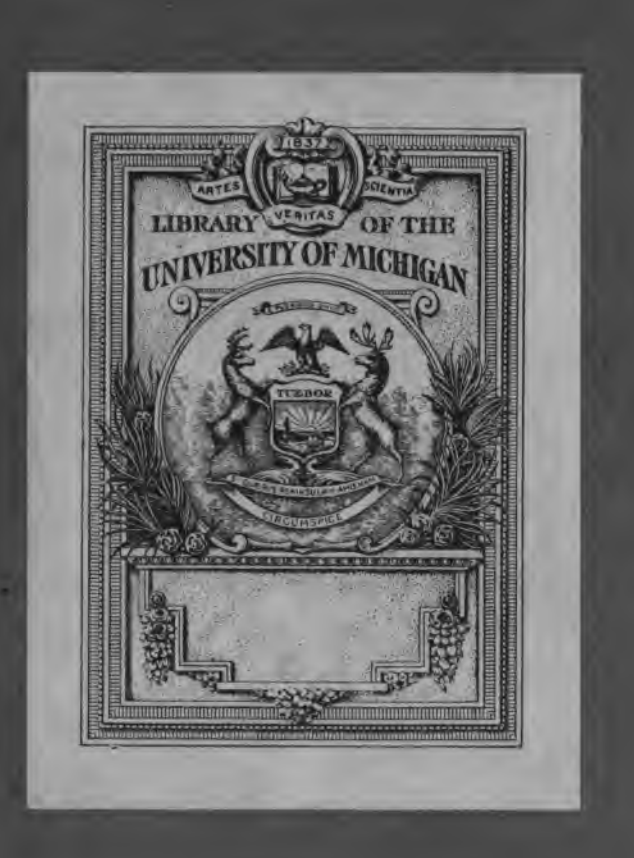
Sombart, Sozialismus


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

# Sozialismus

und

# soziale Bewegung

## im 19. Jahrhundert.

Von

**Werner Sombart,**

Professor an der Universität Breslau.

---

Nebst zwei Anhängen:

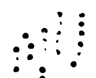
1. **Chronik der sozialen Bewegung von 1750—1899.**
2. **Führer durch die sozialistische Litteratur.**

Je ne propose rien, je ne suppose rien: j'expose.

---

**Dritte** durchgesehene und vermehrte Auflage.
(13. bis 17. Tausend.)

Jena,
Verlag von Gustav Fischer.
1900.



# Vorwort zur dritten Auflage.

Für diese neue Auflage habe ich die Schrift einer gründlichen Durchsicht unterzogen und manche Aenderung im sprachlichen Ausdruck vorgenommen, den ich nach Möglichkeit noch mehr dem Sinne anzupassen versucht habe. Da ich der künstlerischen Form der Darstellung das gleiche Gewicht beilege als dem gedanklichen Inhalt, so ist mein eifriges Bestreben darauf gerichtet, wo es irgend angängig, stilistische Verbesserungen vorzunehmen. Deshalb habe ich auch geglaubt, einer freundlichen Anregung aus den Kreisen des deutschen Sprachvereins folgen zu sollen und meine Schrift auf überflüssige Fremdwörter hin einer besonders aufmerksamen Nachprüfung zu unterziehen. Diese hat in der That ergeben, daß an vielen Stellen der deutsche Ausdruck ebenso gut oder besser stehen würde und überall dort, wo ich dies einsah, habe ich das Fremdwort ausgemerzt. Hätte ich das „Reinigungswerk" weiter treiben wollen, als ich es gethan habe, so hätte ich meinem Sprachgefühl zuwiderhandeln müssen. Und das konnte ich nicht, selbst nicht zur höheren Ehre der deutschen Sprache selbst. Gerade wer mit Leib und Seele seine Sprache schreibt und redet und seine Persönlichkeit in seine Schriften und Reden gern ganz hineinlegt, der wird niemals Purist quand même — der deutsche Sprachverein verzeihe mir diese abermals unübersetzbare Wendung! — zu werden für möglich halten.

Nun aber trat die verantwortungsvolle Frage an mich heran: ob ich auch sachlich meine Schrift einer Umgestaltung unterziehen sollte? Ich habe sie allein und in wiederholter

Aussprache mit Freunden hin und her erwogen und bin zu folgendem Ergebnis gelangt.

Seit dem Erscheinen der ersten und zweiten Auflage dieser Schrift, im Verlauf von etwa drei Jahren hat sich unstreitig viel geändert in den Fragen, deren Erörterung diese Zeilen gewidmet sind. Der Zersetzungsprozeß der alten marxistischen Lehren und der alten marxistischen Parteien hat weitere Fortschritte gemacht. Aus den Reihen der Sozialdemokratie selbst kommen immer neue Streiter, die den Kampf gegen die alte Systemschablone und Parteischablone aufzunehmen gewillt sind.

Es ist begreiflich, daß unter dem Einfluß so viel neuer Erscheinungen das eigene Urteil selber sich ändert. Wenn ich auch die Grundanschauung meiner Schrift noch heute ebenso vertrete wie vor drei Jahren — sie ist ja nichts anderes als die sich langsam zu allgemeiner Anerkennung durchdringende, richtige Auffassung von der sozialen Bewegung — so würde ich doch heute manches anders fassen, vor allem vieles verdeutlichen und vertiefen mögen.

Gleichwohl habe ich von durchgreifenden, sachlichen Aenderungen abgesehen und sende die Schrift, im Text im wesentlichen gleichlautend, in die Welt hinaus: denn der neu hinzugefügte „Führer durch die sozialistische Litteratur“ berührt den Inhalt nicht im mindesten. Dabei leitet mich aber eine doppelte Erwägung. Einmal sagt mir mein ästhetisches Empfinden, daß ich den einheitlichen Aufbau des Werkchens stören würde, wenn ich hineinflicken wollte: es muß umgeschrieben werden oder bleiben wie es ist. Zu einer völligen Neugestaltung aber fehlt mir im Augenblick die Muße. Sodann ist es ein sachlicher Grund, der mich im gegenwärtigen Zeitpunkte abhält, Aenderungen vorzunehmen. Der Streit um die neue Fassung der sozialen Theorie und um die Neubildung der praktischen Bestrebungen hat begonnen, aber er ist noch nicht vollendet. Ein abschließendes Urteil läßt sich im Augenblick noch nicht fällen. Ich müßte also jetzt halbe Arbeit thun und warte deshalb lieber, bis sich die Meinungen noch weiter geklärt haben. Diese Klärung herbeizuführen, ist aber meine

Schrift zu ihrem kleinen Teile mitbestimmt. In diesem Sinne ist sie eine Kampfschrift. Jetzt neuen Inhalt bringen, hieße also mein Fähnlein aus der Schlacht abrufen, ehe diese zu Ende geschlagen ist. Die Fassung muß einstweilen so schroff bleiben, wie sie war. Nur so wird sie das Umdenken der Köpfe vor allem in bürgerlichen Kreisen weiter fördern helfen. Mögen denn die Leser der Schrift im neuen Jahrhundert ihr ein gleiches Wohlwollen entgegenbringen, wie es die vielen Freunde im scheidenden Säkulum gethan haben. Diesen hier zu danken fühle ich das lebhafteste Bedürfnis. Ich kann nicht sagen, wie viel Wärme aus dem Leserkreise auf mich zurückgestrahlt ist.

Danken möchte ich aber ebenfalls auch an dieser Stelle noch denjenigen Männern und Frauen fremder Zungen, die sich der Mühe unterzogen haben, meine Arbeit in ihre Sprache zu übersetzen[1]) und die dazu beigetragen haben, auch in fernen Ländern meine Stimme vernehmlich zu machen und gleichstrebende Menschenkinder um meine Fahne zu scharen.

[1]) Die Schrift ist übersetzt in die französische, italienische, flämische, englische, schwedische, dänische, russische, polnische, czechische, kroatische, magyarische und armenische Sprache.

Breslau, Weihnachten 1899.

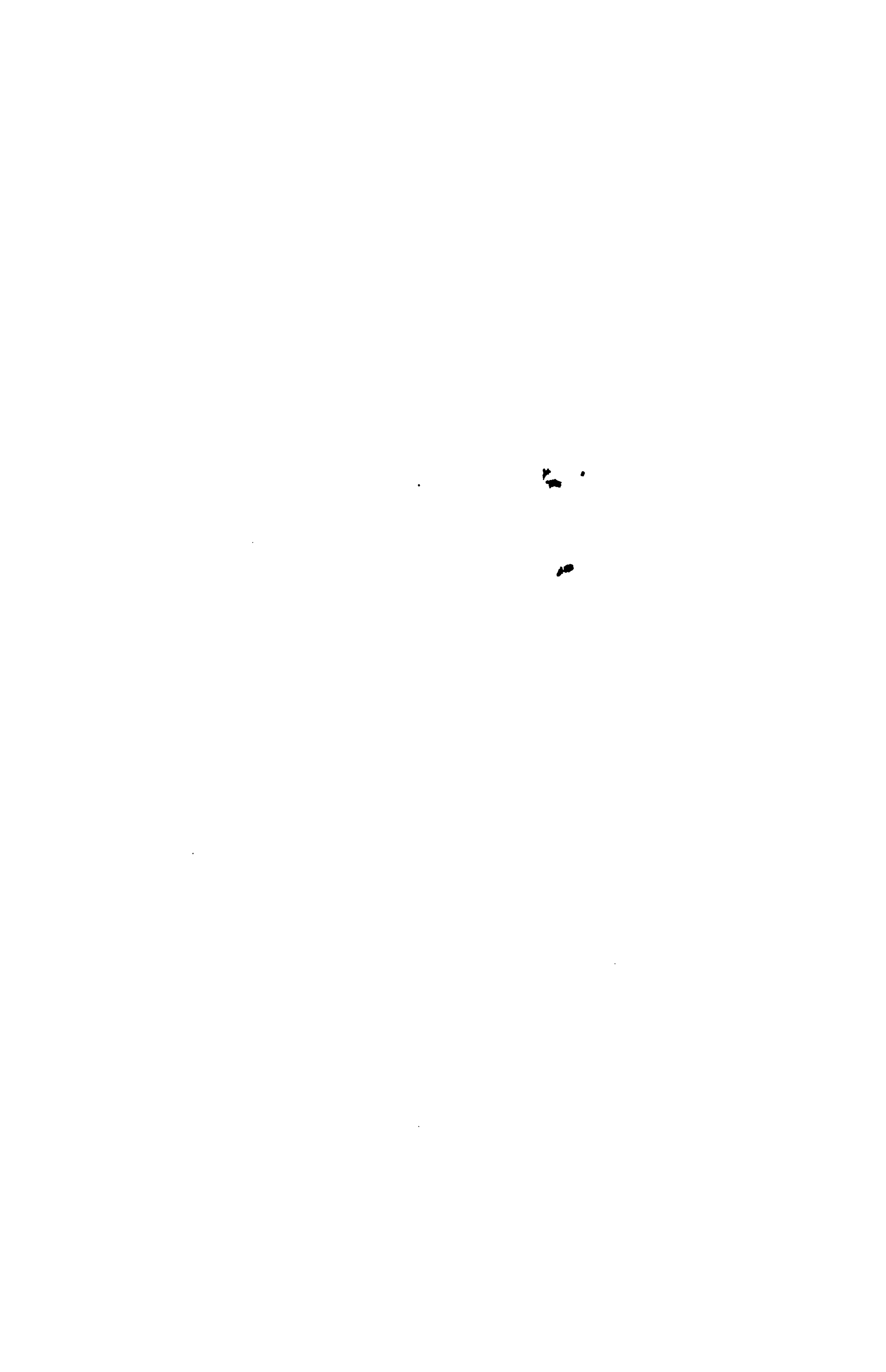
**Werner Sombart.**

# Vorwort zur ersten Auflage.

Was ich hier veröffentliche, waren ursprünglich Vorträge, die ich im Herbst dieses Jahres in Zürich vor einem sehr bunt zusammengesetzten, aber in seiner Mehrzahl überaus dankbaren und begeisterungsfähigen Publikum gehalten habe. Der Anklang, den sie fanden, und der lebhaft geäußerte Wunsch zahlreicher Zuhörer, die Reden möchten im Druck erscheinen, haben meine nicht unerheblichen Bedenken, die mir jeder Kundige ohne Weiteres nachfühlen wird, gegen eine Herausgabe schließlich zerstreut. Die Vorträge sind freilich an vielen Stellen ergänzt und erweitert, meist auch in eine neue Form gegossen — aus der freien Rede in den „papiernen Stil“ übersetzt, den allein erträglichen für das geschriebene Wort — aber ihr Charakter, vor allem die gedrängte Fassung, in der ein ungeheurer Stoff bewältigt werden sollte, ist geblieben. Und das absichtlich. Denn was ich einem größeren Publikum in den Züricher Reden bieten wollte und in diesem Büchlein bieten will, ist eine knappe, scharf umrissene, einheitliche Gesamtansicht des „Sozialismus und der sozialen Bewegung im 19. Jahrhundert“.

Breslau, im Oktober 1896. W. S.

# Inhaltsverzeichnis.



# I.

# Woher und Wohin?

„Da ist's denn wieder, wie die Sterne wollten:
„Bedingung und Gesetz; und aller Wille
„Ist nur ein Wollen, weil wir eben sollten,
„Und vor dem Willen schweigt die Willkür stille."

Goethe, Urworte.

Wenn Karl Marx das kommunistische Manifest mit den bekannten Worten beginnt: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen", so hat er nach meinem Empfinden damit eine der größten Wahrheiten ausgesprochen, die unser Jahrhundert erfüllen. Aber er hat nicht die ganze Wahrheit gesagt. Denn es ist nicht richtig, daß alle Geschichte der Gesellschaft lediglich in Klassenkämpfen auslaufe. Wenn wir überhaupt die „Weltgeschichte" in eine Formel bringen wollen, so werden wir, meine ich, sagen müssen, daß es zwei Gegensätze sind, um die sich die ganze Gesellschaftsgeschichte dreht, ich will sie die sozialen und die nationalen Gegensätze nennen; und dabei national im weitesten Verstande fassen. Die Menschheit entwickelt sich, indem sie zunächst sich zu Gemeinschaften zusammenschließt, und dann weiter, indem diese Gemeinschaften erst gegeneinander kämpfen und streben, dann aber auch innerhalb dieser Gemeinschaften der einzelne über den anderen hinaus nach Höherem zu trachten beginnt, um sich, wie Kant es einmal ausdrückt, einen Rang unter seinen Mitgenossen zu verschaffen, die er nicht wohl leiden, von denen er aber auch nicht lassen kann. So sehen wir hier das Streben der Gemeinschaften nach Reichtum, Macht, Geltung, und dort dasselbe Streben nach Macht, Reichtum, Ansehen bei den einzelnen. Das, scheint mir, sind die beiden

Gegensätze, die thatsächlich alle Geschichte erfüllen. Denn die Geschichte beginnt erst, wo diese Gegensätze sich entfalten. Es soll nur ein Vergleich sein und die derbe Form darf Sie nicht schrecken, wenn ich sage: Es ist die Menschheitsgeschichte entweder ein Kampf um den Futteranteil oder ein Kampf um den Futterplatz auf unserer Erde. Diese beiden großen Gegensätze sind es, die jeweilig gegeneinander auftreten, die jeweilig die Menschheit beherrschen. Wir stehen heute am Schlusse eines geschichtlichen Abschnitts großen nationalen Gefühls, und mitten drin in einer Periode großer sozialer Gegensätze, und die weltverschiedenen Anschauungen, die sich heutzutage in einzelnen Menschengruppen bilden, gehen, scheint mir, alle auf die Alternative „National oder Sozial“ zurück.

Ehe ich nun mit meiner Aufgabe: „Sozialismus und soziale Bewegung im 19. Jahrhundert“ dem einen dieser Gegensätze, dem sozialen, mich im weitern Verlaufe zuwende, möchte ich zuerst die Frage aufwerfen: „Was ist denn eine soziale Bewegung?“ Ich antworte: „Unter einer sozialen Bewegung verstehen wir den Inbegriff aller derjenigen Bestrebungen einer sozialen Klasse, die darauf gerichtet sind, eine bestehende soziale Ordnung in einer den Interessen dieser Klasse entsprechenden Weise grundsätzlich umzugestalten. Die Bestandteile, die sich in jeder sozialen Bewegung wieder finden müssen, sind also folgende: Erstens eine bestehende Ordnung, in der eine gegebene Gesellschaft lebt, und zwar eine soziale Ordnung, die sich in ihren Hauptbestandteilen zurückführen läßt auf die Ordnung der Produktion und der Verteilung von Sachgütern als der notwendigen Grundlage, auf der das menschliche Dasein ruht. Diese bestimmte Produktions- und Verteilungsordnung ist der Ausgangspunkt für jede soziale Bewegung. Zweitens, eine soziale Klasse, die mit dem bestehenden Zustande unzufrieden ist. Unter einer sozialen Klasse verstehe ich eine Anzahl gleich interessierter Personen, und zwar, was das entscheidende ist, wirthschaftlich gleich interessierter Personen, noch genauer, solche Menschen, die an einer bestimmten Produktions- und Verteilungsweise in einer gegebenen Ordnung interessiert sind. Wir müssen bei jeder sozialen Klasse auf diese Ordnung der materiellen Beziehungen zurückgehen, und dürfen uns nicht blenden und irreführen lassen von den ideologischen Verbrämungen, die die einzelnen Klassen haben. Diese ideologischen Elemente, die sie häufig führen, sind nur die Umlagerungen um den Grund der wirtschaftlich verschiedenen Klassen. Und das Dritte:

Ziel, das sich diese mit dem Bestehenden unzufriedene Klasse als zu erreichendes steckt, ein Ideal, welches alles dasjenige zusammenfaßt, was die zukünftige Form, in der die Gesellschaft sich bewegen will, darstellt, und das seinen Ausdruck findet in den Forderungen, den Programmen dieser Klasse. Durchgängig, wo wir überhaupt von einer sozialen Bewegung sprechen können, finden wir also: einen Ausgangspunkt, die bestehende soziale Ordnung, einen Träger der Bewegung, die soziale Klasse, ein Ziel, das Ideal der neuen Gesellschaft.

Meine Aufgabe im Folgenden soll nun sein, einige Gesichtspunkte für das Verständnis einer bestimmten, der modernen, sozialen Bewegung zu geben. Was aber heißt: eine soziale Bewegung verstehen? Dieses: daß man die soziale Bewegung begreifen lernt in ihrer notwendigen geschichtlichen Bedingtheit, in ihrer ursächlichen Verknüpfung mit Geschehnissen, aus denen heraus mit Notwendigkeit, gezwungen, sich dasjenige ergiebt, was wir als soziale Bewegung bezeichnen. Also begreifen lernen, warum sich bestimmte soziale Klassen bilden, warum diese bestimmten sozialen Klassen diese bestimmten Gegensätze darstellen, warum vor allem die treibende, angreifende soziale Klasse gerade ihr Ideal hat und haben muß, auf das sie hinstrebt. Also vor allem einsehen lernen, daß die Bewegung nicht der Laune, der Willkür, der Böswilligkeit Einzelner entsprungen, daß sie nicht gemacht, sondern geworden ist.

Und nun zur modernen sozialen Bewegung! Wodurch wird sie gekennzeichnet? Wenn wir an dem festhalten, was die Bestandteile jeder sozialen Bewegung bildet, so können wir die moderne soziale Bewegung nach zwei Seiten hin kennzeichnen, nämlich nach dem Ziele, das sie sich steckt einerseits, nach den Trägern der Bewegung, der treibenden Klasse, anderseits. Die moderne soziale Bewegung ist nun ihrem Ziele nach, eine sozialistische Bewegung, weil sie, wie zu zeigen sein wird, einheitlich am letzten Ende gerichtet ist auf die Herstellung sozialistischen Eigentums, zum mindesten an den Produktionsmitteln, d. h. auf eine sozialistische, gemeinwirtschaftliche Gesellschaft, die sie an Stelle der bestehenden, privatwirtschaftlichen setzen will. Sie ist eigenartig anderseits nach den Trägern dadurch, daß sie eine proletarische Bewegung oder, wie wir häufiger sagen, eine Arbeiterbewegung ist: die Klasse, auf der sie ruht, die ihr den Antrieb giebt, ist das Proletariat, eine Klasse freier Lohnarbeiter.

Und nun gilt es zu fragen: Lassen sich wohl diejenigen Umstände herausfinden, aus denen heraus diese solcherweise gekennzeichnete Bewegung als ein notwendig entstandenes Erzeugnis der geschichtlichen Entwicklung zu begreifen ist? Ich sagte, die soziale Bewegung habe zu Trägern das moderne Proletariat, eine Klasse freier, lebenslänglicher Lohnarbeiter. Die erste Bedingung ihres Vorhandenseins ist also die Entstehung dieser Klasse selbst. Jede soziale Klasse ist das Ergebnis, der Ausdruck einer bestimmten Produktionsweise, das Proletariat derjenigen Produktionsweise, die wir als die kapitalistische zu bezeichnen gewohnt sind. Die Entstehungsgeschichte des Proletariats ist also die Geschichte des Kapitalismus. Dieser kann nicht bestehen, er kann auch nicht wachsen, ohne das Proletariat zu erzeugen. Es kann nun nicht meine Aufgabe sein, Ihnen auch nur in skizzenhafter Form eine Geschichte des Kapitalismus zu geben. Nur so viel mag zum Verständnis seines Wesens angedeutet werden: Die kapitalistische Produktionsweise beruht darauf, daß die Herstellung der materiellen Güter erfolgt durch das Zusammenwirken zweier sozial getrennter Klassen, einer Klasse, die sich im Besitze der nötigen sachlichen Produktionsfaktoren, der Produktionsmittel befindet: Maschinen, Werkzeuge, Fabriken, Rohstoffe u. s. w., d. h. der Kapitalistenklasse einerseits — mit den persönlichen Produktionsfaktoren, den Besitzern von nur Arbeitskräften anderseits: das sind eben die freien Lohnarbeiter. Vergegenwärtigen wir uns, daß jede Gütererzeugung auf der Vereinigung der persönlichen und der sachlichen Produktionsfaktoren beruht, dann unterscheidet sich die kapitalistische Produktionsweise dadurch von anderen, daß die beiden notwendigen Produktionsfaktoren durch zwei sozial getrennte Klassen vertreten werden, die sich auf dem Wege der freien Vereinbarung, des „freien Lohnvertrages", zu dem Produktionsprozesse, damit dieser überhaupt zustande komme, notwendig zusammenfinden müssen. Die so geartete Produktionsweise ist in die Geschichte selbst als eine Notwendigkeit eingetreten. Sie erschien in dem Augenblicke, al die Bedürfnisse so mächtig geworden waren, daß die frühe Produktionsweise diesen neu entstandenen Verhältnissen nic mehr genügen konnte, in der Zeit, als die neuen grof Märkte erschlossen wurden. Sie erschien ursprünglich ledig mit der geschichtlichen Aufgabe, den zur Behauptung dieser ne Absatzgebiete notwendigen kaufmännischen Geist der Gü produktion einzupflanzen. Der Kaufmann schwingt sich z Leiter der Produktion auf und zwingt die große Menge

bloßen Handarbeiter in seinen Dienst. Sie wird dann weiter noch mehr zu einer Notwendigkeit in dem Maße, wie durch die Entwicklung der Produktionstechnik die Betriebe sich so sehr vergrößern, daß die Zusammenfassung vieler Arbeitskräfte zu einem Arbeitsprozeß technisch unvermeidlich wird, also vor allem seit der Einführung des Dampfes in Güterproduktion und Gütertransport. Die Trägerin der kapitalistischen Produktionsweise, die Klasse, die sie vertritt, ist die Bourgeoisie. Wie gern spräche ich von der großen geschichtlichen Aufgabe, die sie erfüllt hat! Aber wieder muß ich mich mit dem Hinweise begnügen, daß als das Wesentliche solcher historischen Mission wir die wunderbare Entfaltung ansehen müssen, die sie den materiellen Produktivkräften hat angedeihen lassen. Unter dem Zwange der Konkurrenz, gepeitscht von der Geißel des Erwerbstriebes, der mit ihr in die moderne Geschichte eintritt, hat sie uns jene Märchen aus Tausend und Eine Nacht in die Wirklichkeit gezaubert, an deren Wundern wir uns täglich freuen, wenn wir durch die Straßen unserer Großstädte oder durch die Gewerbeausstellungen schlendern, wenn wir mit den Antipoden reden, wenn wir in Palästen über das Weltmeer fahren oder uns in dem Glanze unserer üppigen Salons sonnen. Was für unsere Zwecke das Wichtige ist: Das Dasein dieser kapitalistischen Produktionsweise ist die notwendige Bedingung für diejenige Klasse, die Trägerin der modernen, sozialen Bewegung ist: das Proletariat. Ich sagte schon vorher, das Proletariat folgt der kapitalistischen Produktionsweise wie ihr Schatten. Diese Produktionsweise kann nicht anders bestehen, kann sich nicht anders entfalten als unter der Bedingung, daß unter dem Befehle einzelner sich Scharen besitzloser Arbeiter in den großen Unternehmungen zusammenschließen; sie hat zur notwendigen Voraussetzung eine Auseinanderreißung der ganzen Gesellschaft in zwei Klassen, die Inhaber der Produktionsmittel und die persönlichen Produktionsfaktoren. Somit ist die Existenz des Kapitalismus die notwendige Vorbedingung des Proletariats und damit der modernen sozialen Bewegung überhaupt.

Wie aber steht es mit diesem selbst? Welches sind die Bedingungen, unter denen das Proletariat lebt, und wie lassen sich aus diesen Bedingungen jene eigentümlichen Strömungen und Forderungen erklären, die wir in diesem Proletariat erwachsen, sich geltend machen finden werden? Man pflegt, wenn man nach den Eigentümlichkeiten des modernen Proletariats fragt, in der Regel zuerst als Ant-

wort zu erhalten: Das ist das große Elend, in dem die Massen dahinleben. Das mag mit einiger Einschränkung gelten; nur darf nicht vergessen werden, daß das Elend keine dem modernen Proletariat eigentümliche Erscheinung ist. Wie elend ist die Lage z. B. des Bauern in Rußland, des irischen Pächters? Es muß vielmehr ein eigenartiges Elend gefunden werden, welches das Proletariat kennzeichnet. Ich denke hier hauptsächlich daran, daß durch die heutige Produktionsweise geschaffen sind jene oft ungesunden Werkstätten, Bergwerke, Fabriken mit ihrem Lärm, ihrem Staub und ihrer Hitze, daß geschaffen sind durch diese Produktionsweise die Vorbedingungen, um bestimmte Gruppen von Arbeitern, z. B. Frauen und Kinder in die Produktion hineinzuziehen, daß ferner durch die Anhäufung der Bevölkerung in Industriegegenden und großen Städten der Jammer des äußeren persönlichen Daseins vergrößert worden ist. Immerhin also können wir die Verelendung als eine erste Ursache für das Emporwachsen und das Emporstreben neuer Gedanken und neuer Gefühle betrachten. Aber es ist das nicht das wichtigste, wenn wir nach den Grundbedingungen der Daseinsweise des Proletariates fragen. Schon viel bezeichnender ist es, daß in dem Augenblicke, als breite Massen in ihrem Elend sichtbar werden, auf der anderen Seite, glanzvoll wie ein Zaubermärchen, die Million heraufsteigt. Es ist der Gegensatz zu der behäbigen Villa, den eleganten Equipagen der Reichen, den glänzenden Läden, den üppigen Restaurants, an denen vorbei der Arbeiter in seine Fabrik, in seine Werkstatt, in sein ödes Stadtviertel geht; der Abstand in der Lage, der den Haß in den Massen erzeugt; den Haß. Und das ist wiederum eine Eigenart unserer Zeit, daß sie diesen Haß erzeugt und den Haß zum Neide werden läßt. Mir scheint, es geschieht deshalb vor allem, weil diejenigen, die über diesen Glanz verfügen, nicht mehr die Kirche, nicht mehr die Fürsten, sondern, daß es diejenigen sind, von denen sich die Massen abhängig fühlen, in deren wirtschaftlicher Gewalt sie sich unmittelbar sehen, in denen sie ihre sogenannten Ausbeuter erblicken: dieser ausgesucht moderne Kontrast ist es erst, was die Glut des Gefühles des Hasses in den Massen erzeugt. Noch weiter eines! Es ist nicht die bloße elende Lage, der Abstand von den Wohl habenden, sondern eine andere furchtbare Geißel wird über d Köpfen der Proletarier geschwungen: ich meine die Unsiche heit ihrer Existenz. Auch hier haben wir es wieder m einer Eigentümlichkeit des modernen sozialen Lebens zu th wenn wir es recht verstehen. Unsicherheit der Existenz fre

giebt es auch sonst: Der Japaner schreckt vor dem Erdbeben, das jeden Augenblick ihn und seine Habe verschlingen kann; der Kirgise zittert vor dem Sandsturm im Sommer, dem Schneesturm im Winter, der ihm die Futterplätze seiner Tiere vernichtet; eine Ueberschwemmung, eine Dürre in Rußland kann den Bauer seiner Ernte berauben und ihn dem Hungertode preisgeben. Aber was wiederum ein Sondermerkmal der Unsicherheit des Proletariates bildet, die sich in Erwerbslosigkeit und Arbeitslosigkeit äußert, ist dieses, daß diese Unsicherheit begriffen worden ist als Folge nicht von Naturthatsachen wie in jenen anderen Fällen, von denen ich sprach, sondern folgend aus bestimmten Organisationsformen des wirtschaftlichen Lebens — das ist das entscheidende. „Gegen die Natur kann kein Mensch ein Recht behaupten, aber im Zustande der Gesellschaft gewinnt der Mangel sogleich die Form eines Unrechts, was dieser oder jener Klasse angethan wird“ (Hegel). Während daher jene Unsicherheit als Naturthatsache zum Aberglauben, zur Frömmelei führt, erzeugt diese, wenn ich sie so nennen darf, soziale Unsicherheit in der Verstandes-Welt eine Schärfung und Verfeinerung des Urteils. Man sucht nach den Gründen, die diese Unsicherheit herbeiführen. Sie bewirkt moralisch eine Steigerung jener Gefühle der Abneigung, die in den Massen heranwachsen, läßt Haß und Neid zur Empörung anschwellen. Hier also ist der Boden, auf dem die revolutionären Leidenschaften, Haß, Neid, Empörung im Proletariat erwachsen: eigentümliche Elendsformen, Gegensatz dieses Elends zu dem Glanze der Brotherren, Unsicherheit des Daseins, begriffen aus den Organisationsformen des wirtschaftlichen Lebens.

Um nun aber verstehen zu können, wie diese Triebkräfte zu den eigenartigen Vorstellungskreisen hindrängen, die die heutige soziale Bewegung kennzeichnen, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß die Massen, die wir in jener Lage kennen gelernt haben, wie mit einem Zauberschlage dahineingeworfen, nicht langsam gewachsen sind. Es ist als ob die frühere Geschichte für Millionen von Menschen plötzlich ausgelöscht worden wäre. Denn wie die Voraussetzung des Kapitalismus Zusammenfassung in großen Betrieben ist, so ist es auch die Anhäufung der Massen in Städten und Industriemittelpunkten. Diese Anhäufung aber bedeutet nichts anderes als dieses, daß vollständig ungegliederte Massen aus den verschiedensten Gebieten des Landes auf einem Punkte zusammengeworfen werden und ihnen zugerufen wird: „Lebt!“ Sie bedeutet einen voll-

ständigen Bruch mit der Vergangenheit, ein Zerreißen aller Beziehungen zu der Heimat, zu dem Dorfe, zu der Familie, zu den Sitten; bedeutet damit die Zertrümmerung aller früheren Ideale in dieser heimat-, besitz- und zusammenhangslosen Masse. Es ist dies ein Moment, welches häufig unterschätzt wird. Man vergißt, daß es ein ganz neues Leben ist, das die modernen proletarischen Haufen zu beginnen haben. In seiner Eigenart finde ich aber ebenso viele Erklärungsgründe, ich möchte sagen, für den positiven Aufbau der proletarischen Ideenwelt, wie eben für die Zerstörung alles dessen, was ehedem dem Menschen lieb und teuer war. Ich meine: die sozialistischen Ideale gemeinsamen Lebens und Wirtschaftens müßten mit Notwendigkeit aus den Industrieorten und Arbeitervierteln der Großstädte hervorwachsen. In den Mietskasernen, in den gewaltigen Fabriken, in großen Versammlungen und Vergnügungslokalen findet sich der einzelne von Gott und der Welt verlassene Proletarier mit seinen Leidensgefährten wieder zusammen als Glied in einem riesigen neuen Organismus. Hier sind neue Gemeinschaften in der Bildung begriffen und diese neuen Gemeinschaften tragen dank der modernen Technik starkkommunistisches Gepräge. Und sie entwickeln sich, wachsen, festigen sich, in dem Maße, wie die Reize des persönlichen Daseins für den einzelnen schwinden: je öder die Dachkammer in der Vorstadt, desto anziehender die neuen Gemeinschaftsmittelpunkte, in denen sich der Vereinsamte gleichsam als Mensch erst wieder findet. Das Individuum verschwindet, der Genosse entsteht. Einheitliches Klassenbewußtsein bildet sich aus und die Gewöhnung an kommunistische Arbeit und kommunistischen Genuß.

Soviel zur Psychologie des Proletariats!

Um nun aber volles Verständnis für die moderne soziale Bewegung zu gewinnen, wollen wir uns noch der allgemeinen Zeitumstände bewußt werden, unter denen sie sich abspielt. Auch hier müssen ein paar Bemerkungen genügen. Wenn wir die moderne Zeit kennzeichnen wollen, so läßt es sich vielleicht mit folgenden Worten thun: Vor allem herrscht in ihr eine Lebendigkeit, wie ich sie mir in keiner früheren Zeit denken kann. Ein Lebensstrom flutet durch die heutige Gesellschaft, den keine frühere Zeit gekannt hat, und dadurch ist eine Raschheit des Kontaktes einzelner Mitglieder einer Gesellschaft ermöglicht, wie sie früher nicht denkbar wa[r.] Das haben die neuzeitlichen Verkehrsmittel bewirkt, die uns d[er] Kapitalismus geschaffen hat. Die Möglichkeit, heutzutage üb[er] ein großes Land hin in wenigen Stunden sich verständigen [...]

können, mittels Telegraph, Telephon, Zeitungen, die Möglichkeit, große Massen mit den modernen Transportmitteln von einem Orte zum andern zu werfen, hat einen Zustand des Zusammenschlusses größerer Massen, ein Gefühl der Allgegenwart erzeugt, das allen früheren Zeiten unbekannt war. Zumal in den Großstädten der Neuzeit. Die Leichtigkeit großer Massenbewegungen ist dadurch ganz außerordentlich gewachsen. Und gleicherweise ist dasjenige in den Massen zur Entwickelung gelangt, was wir die Bildung zu nennen gewohnt sind: Kenntnisse und mit den Kenntnissen die Ansprüche.

Mit dieser Lebendigkeit aber aufs engste verbunden ist dasjenige, was man die Nervosität unserer Zeit nennen kann, die Unstätigkeit, das Hastende, Unsichere aller Lebensformen. Durch die Eigentümlichkeit der Wirtschaftsverhältnisse ist in allen Zweigen nicht nur des ökonomischen, sondern jeden sozialen Daseins überhaupt dieser Zug der Unruhe, des Hastens eingedrungen. Das Zeitalter des freien Wettbewerbes äußert sich auf allen Gebieten: jeder strebt dem andern voraus, keiner wird seines Daseins froh. Die schöne beschauliche Ruhe ist dahin.

Und endlich noch eins! Ich will es einmal den Revolutionarismus nennen und meine damit die Thatsache, daß niemals eine Zeit wie die unsrige eine solche vollständig Umschichtung jeglicher Daseinsform erlebt hat. Alles ist in Fluß gekommen: Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Sitte, Religion; alle Vorstellungen davon befinden sich in einem solchen Gärungsprozesse, daß wir schließlich gar zu dem Wahne gedrängt werden, es gäbe Festes überhaupt nicht mehr. Und das ist vielleicht eines der allerwichtigsten Momente für die Erklärung des Inhaltes der modernen sozialen Bestrebungen. Denn es erklärt zweierlei: Zumersten jene zersetzende Kritik des Bestehenden, die nun an nichts mehr einen guten Schimmer läßt, die allen früheren Glauben zum alten Eisen wirft, um mit neuem auf den Markt zu treten.

Sodann aber auch den fanatischen Glauben an die Erreichbarkeit irgend eines beliebigen zukünftigen Zustandes. Wenn so viel sich geändert hat, wenn solche Wunder, an die niemand je zu glauben gewagt hatte, sich spielend vor unseren Augen verwirklichen: warum nicht noch mehr? Warum nicht alles Wünschbare? So wird die revolutionäre Gegenwart zum Nährboden für die soziale Utopie der Zukunft. Edison und Siemens sind die geistigen Väter der Bellamy und Bebel.

Das im wesentlichen scheinen mir die Bedingungen zu sein, unter denen eine soziale Bewegung in der neuen Zeit sich entwickelt hat: die eigentümliche Daseinsweise des Proletariats: spezifisches Elend, Kontrast, Unsicherheit, abgeleitet aus den Eigenarten des modernen Wirtschaftssystems; Neugestaltung aller Daseinsformen, durch die Zerreißung der früheren Verbindungen und Herausbildung ganz neuer Gemeinschaftszentren auf kommunistischer Grundlage, neuer Zusammenschlüsse in den Großstädten und Großbetrieben; endlich zuletzt die eigentümliche Zeitatmosphäre, in der sich die soziale Bewegung abspielt: Lebendigkeit, Nervosität, Revolutionarismus.

Und nun zu dieser sozialen Bewegung selbst in Lehre und Leben!

---

II.

## Vom utopischen Sozialismus.

„Wir gelangen nur selten anders als durch
„Extreme zur Wahrheit — wir müssen
„den Irrtum .. zuvor erschöpfen, ehe wir
„zu dem schönen Ziele der ruhigen Weisheit
„gelangen.“

Schiller, Philosophische Briefe. Vorerinnerung.

Es wäre seltsam, wenn eine so mächtige Umwälzung in wirtschaftlichen und sozialen Dingen, wie ich sie Ihnen skizziert habe, nicht alsobald ihre Widerspiegelung gefunden hätte in den Köpfen denkender Menschen. Es wäre wunderbar, meine ich, wenn auf diese Umgestaltung sozialer Dinge nicht auch eine Umgestaltung sozialen Denkens, Wissens und Glaubens erfolgt wäre. Und wir finden denn auch in der That, daß gleichzeitig mit jenen Umgestaltungen im Leben sich im Bereich sozialen Denkens grundlegende Wandlungen vollziehen. Es wächst neben der bestehenden, sozialen Litteratur eine neue empor. Die bestehende ist, sagen wir, gegen das Ende des vorigen und den Anfang des jetzigen Jahrhunderts, diejenige Litteratur, die wir als die klassische Nationalökonomie zu bezeichnen pflegen, die Litteratur, die nach einer Entwickelung von 150—200 Jahren den höchsten wissenschaftlichen Ausdruck für das Verständnis des kapitalistischen Wirtschaftssystems durch die großen Nationalökonomen Adam Smith und David Ricardo gefunden hat. Neben dieser, das kapitalistische Wirtschaftssystem erklärenden Litteratur erwächst nun eine neue, die zunächst den gemeinsamen Grundzug hat, daß sie antikapitalistisch ist, d. h. also, daß sie sich in einen bewußten Gegensatz zu dem kapitalistischen Wirtschaftssystem stellt und die Vertretung ihres gegnerischen Standpunktes als ihre eigentliche Aufgabe betrachtet.

Dem unentwickelten Zustande des ökonomischen Denkens entsprechend, ist es zunächst ein buntes Durcheinander von Erklärungen und Forderungen, von Erörterung dessen, was ist, und dessen, was sein soll, worin die neue Litteratur ihre Gegnerschaft ausdrückt. Alle unentwickelte Litteratur fängt in dieser ungeordneten Weise an, ähnlich wie alle ungeschulten Köpfe erst langsam unterscheiden lernen zwischen Erklärung des Seienden und des sein Sollenden. Und zwar überwiegt in der jugendlichen neuen Litteratur — ebenfalls begreiflich! — bei weitem der praktische Zug: das Streben, neue Forderungen, andere Ideale wissenschaftlich begründen zu wollen.

Deshalb, wenn wir diese Litteratur im Zusammenhang uns klar machen, und unterscheiden wollen nach ihren verschiedenen Schattierungen, so werden wir als Unterscheidungsmerkmale füglich die verschiedenen Richtungen wählen, in denen das neue „Sollen" ausgesprochen ist. Alsdann gewahren wir im großen und ganzen) zwei Gruppen in dieser neuen Litteratur: die reformatorische und die revolutionäre; das Wort revolutionär nicht in dem gewöhnlichen Verstande gebraucht, sondern in dem Sinne, den ich ihm sogleich geben werde. Eine reformatorische und eine revolutionäre Litteratur, die sich dann so unterscheiden, daß die reformatorische Litteratur grundsätzlich das bestehende Wirtschaftssystem des Kapitalismus anerkennt, und auf der Basis dieses Wirtschaftssystems versucht, Aenderungen, Verbesserungen einzuführen, sei es so, daß kleinere Reformen, nebensächlicher, nicht grundsätzlicher Art, an der bestehenden Wirtschaftsordnung vorgeschlagen werden, sei es vor allem so, daß die Grundzüge der sozialen Ordnung anerkannt werden, daß man aber die Menschen in ihrem Denken und Fühlen geändert sehen möchte. Es wird ein neuer Geist, es wird Buße gepredigt, es sollen die guten Eigenschaften des Menschen die Oberhand gewinnen: Bruderliebe, Mildthätigkeit, Versöhnlichkeit.

Dieses reformatorische Streben, das die Schäden und Uebel des sozialen Lebens anerkennt, das aber unter grundsätzlicher Festhaltung des herrschenden Wirtschaftssystems die Schäden lindern, die Uebelstände beseitigen und verkleinern will, hat nun verschiedene Ausgangspunkte. Es ist entweder der christliche Gedanke, der die neue Litteratur hervorruft, oder aber es ist ein ethischer oder endlich ein philanthropischer Gesichtspunkt, der die soziale Reformlitteratur beherrscht.

Der christliche Gedanke ist es, der in Anwendung auf die soziale Welt diejenige Richtung der Litteratur erzeugt, die wir

nicht völlig angemessen unter der Bezeichnung des „christlichen Sozialismus“ zusammenzufassen pflegen. Es sind die Schriften der Lamennais in Frankreich, der Kingsley in England, die, von biblischem Geiste erfüllt, an Unternehmer und Arbeiter gleichmäßig die Forderung richten: Heraus mit dem mammonistischen Geiste aus Euren Seelen; erfüllet Eure Herzen mit dem Geiste des Evangeliums, dem „neuen Geiste“, wie sie ihn selbst immer wieder bezeichnen. Und ganz ähnlich klingen die Stimmen jener ersten „ethischen“ Nationalökonomen, der Sismondi, der Thomas Carlyle, die nicht müde werden, wenn nicht christlichen, so doch den „sozialen“ Geist zu predigen. Gesinnungswechsel ist die Losung. Mehr an das Gefühl endlich als an die Pflicht und die Religion wendet sich jene dritte Richtung, die ich die philanthropische nenne: die Richtung zahlreicher Männer und Frauen jener Zeit, die, von einer großen, allmächtigen Menschenliebe erfüllt, mit dieser die Schäden heilen wollen, die sie blutenden Herzens beobachten, die das Elend, das sie gewahren, in dieser allgemeinen Menschenliebe gleichsam ertränken möchten: „Liebet euch untereinander als Menschen, als Brüder!“ ist der Grundgedanke ihrer Predigten. Allen diesen Strömungen — ich nenne hier nur ihre Quellen; sie alle fließen heutzutage noch weiter — allen diesen Strömungen ist, wie ich sagte, gemeinsam, daß sie prinzipiell festhalten an den Grundlagen der bestehenden sozialen Ordnung; weshalb ich sie reformatorische nannte. Ihnen gegenüber tritt nun eine andere, revolutionäre Litteratur. Revolutionär also deshalb, weil sie die Grundlagen des kapitalistischen Wirtschaftssystems prinzipiell beseitigen, umändern, umgestalten will. Und zwar will sie das nach zwei verschiedenen Richtungen hin: wenn ich es in zwei Worten ausdrücken darf, rückwärts einerseits und vorwärts anderseits.

In jener Zeit, wo die wirtschaftlichen Gegensätze sich entwickeln und mit ihnen die neuen Erscheinungen der antikapitalistischen Litteratur an die Oberfläche kommen, finden wir nicht am schwächsten vertreten eine revolutionär-antikapitalistische Litteratur, die eine Rückbildung des bestehenden Wirtschaftssystems fordert. Es sind die Schriften der Adam Müller und Leopold von Haller im ersten Drittel unseres Jahrhunderts, an die ich denke, Schriften von Männern, die die Grundlagen, auf denen sich das moderne kapitalistische Wirtschaftssystem aufbaut, in dem Sinne geändert haben wollen, daß die zerbröckelnde, zünftlerisch-feudale Ordnung des Mittel-

alters an die Stelle der bürgerlich-kapitalistischen trete. Auch das sind Erscheinungen, die heutzutage durchaus noch nicht ihr Ende erreicht haben, sondern noch in zahlreichen Strömen weiterfließen, in Strömen, die allerdings teilweise zu seichten Bächlein geworden sind.

Und dann neben diesen reaktionären Erscheinungen eine andere Richtung, welche nicht diese Rückschraubung in alte Formen will, welche aber gleichwohl eine prinzipielle Beseitigung des bestehenden kapitalistischen Wirtschaftssystemes fordert. Aber eine prinzipielle Beseitigung unter Wahrung derjenigen modernen Errungenschaften, welche insbesondere nach der technischen Seite hin dasjenige bezeichnen, was wir einen „Fortschritt" zu nennen gewohnt sind. Systeme, Theorien also, die das geschichtlich Wesentliche der kapitalistischen Produktionsweise: daß sie nämlich auf der Basis der modernen Großproduktion aufgebaut ist, beibehalten, doch aber unter Wahrung dieser Errungenschaften eine Neuordnung der Produktion und Verteilung heischen zum Wohle derjenigen Klassen der Bevölkerung, die bei dem kapitalistischen Wirtschaftssysteme ihnen als zu kurz gekommen erscheinen, d. h. im wesentlichen also zum Vorteile der breiten Massen des Proletariates. Diese Theoretiker, die solcherart eine Weiterbildung des kapitalistischen Wirtschaftssystemes im Interesse des Proletariates unter Erhaltung der Großproduktion wollen, sind das, was wir *Sozialisten* im eigentlichen Sinne nennen müssen. Und zwar haben wir es da zunächst zu thun mit einer eigentümlichen Spezies unter diesen Sozialisten, nämlich mit denjenigen, die wir gewohnt sind als *Utopisten* oder *utopische Sozialisten* zu bezeichnen. Die typischen Vertreter dieses utopischen Sozialismus sind *Saint Simon* und *Ch. Fourier* in Frankreich, *Robert Owen* in England, von denen die bekannteren die beiden Franzosen sind; ihre Systeme sind am häufigsten dargestellt. Weniger bekannt ist Owen. Wenn ich nun gerad[e] an diesem Ihnen das Wesen des utopischen Sozialismu[s] zu verdeutlichen versuchen will, so geschieht es einmal ebe[n] deshalb, *weil* er weniger bekannt ist, vor allem aber weil er meiner Ansicht nach der interessanteste der dre[i] großen Utopisten ist. Er ist es, der einerseits am deutlichst[en] die Genesis des modernen proletarischen Ideals uns ze[igt] und anderseits von größtem Einfluß auf andere sozialisti[schen] Theoretiker gewesen ist, besonders auf Karl Marx und Fri[ed]rich Engels.

Robert Owen war seinem Berufe nach Fabrikant. Mit 20 Jahren finden wir ihn bereits als Leiter einer großen Spinnerei. Er legt dann bald selber eine Spinnerei in Lanarck an. Hier lernt er das Leben aus eigener Anschauung kennen. In seiner weiteren Entwicklung lassen sich dann zwei Perioden unterscheiden. In der ersten ist er mehr dasjenige, was man einen Edukationalisten nennen kann, ein Mann, der sich vor allem für die Erziehung der Jugend begeistert und durch sie eine wesentlich neue Gestaltung der menschlichen Gesellschaft anstrebt. Das Hauptwerk dieser Epoche ist das Buch „A new view of society". In der zweiten Periode ist er Sozialist, das wichtigste Buch: „A book of the new moral world". Uns interessiert Owen wesentlich nur in dieser zweiten Periode, als Sozialist. Was nun lehrt er, und was ist das Wesen dieser Form von utopischem Sozialismus?

Robert Owen nimmt in seiner Theorie den Ausgangspunkt von den Erfahrungen, die er unmittelbar in seiner Umgebung machte. Es sind die Zustände seiner Fabriken, in die er eingetreten ist; er schildert uns, wie er die Arbeiter, namentlich die Frauen und die Kinder, als eine körperlich, geistig und sittlich herabgekommene Rasse gefunden habe. Er beginnt also mit einer Erkenntnis der Uebelstände, durch die sich das moderne kapitalistische Wirtschaftssystem auszeichnet: sein Ausgangspunkt ist ein spezifisch proletarischer. Diese seine Erfahrung baut er nun auf auf einem sozial-philosophischen System, das dem nicht unbekannt ist, der sich nur etwas in der Sozialphilosophie des 18. Jahrhunderts umgeschaut hat. Es ist Owens sozial-philosophische Anschauungsweise im wesentlichen charakterisiert dadurch, daß er den Glauben hat an den von Natur guten Menschen und an eine Ordnung menschlichen Zusammenlebens, welche ebenfalls von Natur gut sei, wenn diese Menschen nur in ein richtiges Verhältnis zu einander gebracht werden: den Glauben also an den sog. „ordre naturel", an eine natürliche Ordnung der Dinge, die irgendwo vielleicht verwirklicht war, aber jedenfalls verwirklicht werden sollte und könnte, wo nur nicht künstliche Hinderungsmittel dazwischen treten, Uebelstände, welche es unmöglich machen, daß die Menschen sich in jener natürlichen Weise zu einander verhalten. Und diese Uebelstände, diese Gewalten, die vor der Verwirklichung eines „natürlichen" Zusammenlebens stehen, sieht Robert Owen in zwei verschiedenen Richtungen: einmal in der fehlerhaften Erziehung des Menschen und anderseits in dem fehlerhaften, an Uebelständen reichen Milieu, der Umgebung, in der der moderne

Mensch lebt. Er schließt nun logisch: also müssen, wenn jener natürliche, schöne Zustand einträchtigen Zusammenlebens, wenn jener „ordre naturel“ verwirklicht werden soll, jene beiden Uebelstände aus der Welt geschafft werden. Er fordert demnach bessere Erziehung auf der einen Seite, besseres Milieu auf der anderen. In diesen beiden Forderungen finden wir die beiden Zeitabschnitte seiner Entwicklung nebeneinander, wie wir sie soeben hintereinander sahen. In seiner ersten legt er mehr Wert auf Erziehung, in seiner zweiten mehr auf die Veränderung des Milieus, in dem der Mensch lebt. Und nun — das ist vielleicht die eigentlich theoretische Leistung von Owen — erkennt er weiter, daß jene Uebelstände, an deren Beseitigung alles hängt, nicht von Natur gegeben, sondern hervorgewachsen seien aus einem bestimmten System der sozialen Ordnung, als welches er das kapitalistische ansieht. In diesem kapitalistischen Wirtschaftssystem erblickt er nichts Naturgesetzliches wie im wesentlichen die Vertreter der klassischen Nationalökonomie, sondern ein von Menschen geschaffenes System einer sozialen Ordnung. Auch seine Gegner glaubten an den „ordre naturel“, nur daß sie ihn verwirklicht wähnten, Owen nicht. Owen muß vielmehr, damit jenes sein Ziel erreicht werde, damit der Mensch eine bessere Erziehung genießen könne und in ein besseres Milieu gelange, die Beseitigung dieses Wirtschaftssystems heischen. Er verlangt demgemäß, daß die künftige Wirtschaftsordnung grundsätzlich Umänderungen erfahre, und zwar an zwei Stellen: thatsächlich den beiden Grundpfeilern, auf denen das moderne Wirtschaftssystem aufgebaut ist: Owen verwirft der Wettbewerb den Einzelwirtschaft und die Profitmacherei des Unternehmertums.

Das gegeben, ist die weitere Folgerung für die praktischen Maßnahmen, die Owen verlangt, ebenfalls gegeben: An die Stelle der privatwirtschaftlichen Ordnung tritt eine sozialistische Gesellschaftsordnung. Dadurch, daß der Privatbetrieb durch eine gemeinsame Gütererzeugung in genossenschaftlichem Sinne ersetzt wird, wird in der That sowohl die Konkurrenz beseitigt als auch erreicht, daß der Gewinn des Unternehmers in die Taschen der Erzeuger d. h. der Angehörigen der Genossenschaft fließt. Diese Ideen der sozialistischen Produktionsweise wachsen für Owen ohne weiteres aus dem großkapitalistischen Wirtschaftssystem, in dem er lebt, hervor.

Da es uns hier im wesentlichen auf die Erfassung des Geistes ankommt, in dem Rob. Owen sein soziales System empfangen hat, so bedarf es zur Vervollständigung dieser Skizze

vor allem noch eines Hinweises auf die Mittel, die Owen angewandt wissen wollte, um sein Ziel zu erreichen. Diese Mittel sind im wesentlichen das allgemeine Einvernehmen und das allgemeine Einverständnis aller Menschen: es soll ihnen die Wahrheit und Schönheit der neuen Ordnung gepredigt und damit in ihnen der Wunsch rege gemacht werden, diese neue Ordnung zu besitzen. Sind sie einmal erst darüber aufgeklärt, wie wunderbar diese neue Ordnung sei, und wie wunderbar darin die Menschen leben würden — daß dann die Menschen etwa nun die neue Ordnung nicht auch wollen könnten, und wenn sie sie wollten, nicht verwirklichen könnten, daran denkt Owen nicht. Einmal das Wissen erzeugt, ist auch das Wollen und Können damit gegeben. Es kann deshalb auch die neue Ordnung in jedem Augenblicke eintreten: „wie ein Dieb in der Nacht“, meint Owen, kann der Sozialismus über die Welt kommen. Ist ja dazu doch nur Erkenntnis nötig, und diese Erkenntnis kann wie ein Blitzstrahl das Innere des Menschen erhellen. Diese eigentümliche Auffassung von den Mitteln und Wegen, die zum Ziele führen, ist einer der besonders charakteristischen Züge, die das Owensche System und alle anderen utopistischen Sozialisten gleicherweise auszeichnen.

Wenn wir zusammenfassend dieses Lehrgebäude überblicken, so finden wir also als Ausgangspunkt die Kritik der bestehenden sozialen Zustände in einer proletarischen Umgebung. Wir finden ferner als die Grundlage, auf der das System sich aufbaut, die soziale Philosophie des 18. Jahrhunderts. Wir finden als Forderungen: die Beseitigung des kapitalistischen Wirtschaftssystems und Ersetzung der Einzelproduktion durch eine genossenschaftliche Betriebsweise; und wir finden endlich als Mittel und Wege, um dorthin zu gelangen, den Glauben an die Aufklärung der Menschen. Wie er dann im einzelnen seine Pläne durchzuführen bemüht gewesen ist, wie er ein New Lanarck geschaffen hat, und wie seine Pläne sämtlich gescheitert sind, all' das interessiert uns an dieser Stelle ebensowenig, wie die Thatsache, daß Owen große praktische Erfolge erzielte, durch Abkürzung der Arbeitszeit und durch Verminderung der Frauen- und Kinderarbeit, durch Verbesserung und Erleichterung des Betriebes in seinen Fabriken, in denen ein neues Geschlecht in geistiger und sittlicher Frische aufzuleben begann; ebensowenig wie seine Vaterschaft der englischen Genossenschaftsbestrebungen. Wir wollten nur seine Bedeutung für die soziale Bewegung erkennen, und diese liegt vor allem

darin, daß er als erster wenigstens in den Umrissen dasjenige schafft, was dann das proletarische Ideal geworden ist; denn darüber dürfen wir uns keinen Augenblick unklar sein, daß alle Keime des späteren Sozialismus in diesen Owenschen Lehren enthalten sind.

Und wenn ich nun noch, nachdem ich Ihnen Owen's System in seinen Grundzügen skizziert habe, daran anknüpfend das Wesen des sogenannten utopischen Sozialismus überhaupt in wenigen Sätzen zusammenfassen darf, so möchte ich dieses als das Wesentliche erachten: Owen und die anderen sind zunächst Sozialisten, einmal deshalb, weil ihr Ausgangspunkt die proletarische Kritik ist: diese schöpfen sie unmittelbar aus den Lebensgebieten, in denen der Kapitalismus haust, aus den Sphären der Fabrik, wie Owen, des Handels, wie Fourier. Sie sind ferner Sozialisten deshalb nicht nur, weil ihr Ausgangspunkt proletarisch ist, sondern auch weil ihr Ziel in dem Sinne sozialistisch ist, daß sie an die Stelle der Privatwirtschaft eine Gemeinwirtschaft setzen wollen, d. h. also eine Wirtschaftsordnung neuen Inhalts, welche nicht mehr die Einzelunternehmung und Teilung des Produkts zwischen Unternehmern und Arbeitern zum Inhalte hat, sondern darauf beruht, daß die Produktion von Genossenschaften betrieben werde, ohne Wettbewerb und ohne Unternehmer. Warum aber, fragen wir uns, sind diese Sozialisten Utopisten? Und wodurch unterscheiden sie sich von denjenigen Theoretikern, die wir als sogenannte wissenschaftliche Sozialisten kennen lernen werden? Owen, Saint Simon, Fourier und alle die anderen sind deshalb Utopisten, weil sie die wirklichen Triebfedern des sozialen Lebens nicht erkennen: Sie, die echten und rechten Kinder des liebenswürdigen, idealistischen 18. Jahrhunders, welches man gewiß nicht mit Unrecht als das Jahrhundert des Wissens und der Aufklärung bezeichnet hat.

Ich zeigte Ihnen schon, wie in den Lehren Owens dieser Glaube an die Aufklärung, an die Macht des Wissens vom Guten das Allbeherrschende ist: in ihm liegt in der That hauptsächlich der Utopismus: weil als das Wirkende und Treibende Faktoren angesehen werden, die thatsächlich nicht das soziale Leben und nicht die reale Welt bilden. Und zwar geht dieser Glaube doppelt fehl: er enthält eine falsche Beurteilung der Gegenwart und der Vergangenheit einerseits und täuscht sich über die Voraussetzungen der Zukunft andererseits. Jenes, sofern seine Anhänger annehmen, daß die jetzige Ordnung der Dinge nichts anders sei, als ein Irrtum, daß die

Menschen sich nur deshalb in ihrer augenblicklichen Lage befänden, daß nur deshalb Elend in der Welt herrsche, weil man bisher nicht wußte, wie es besser zu machen sei. Die Utopisten verkennen in ihrer Gutgläubigkeit, daß Teile jeder Gesellschaft den Status quo durchaus als befriedigend erachten und gar keine Aenderung wollen, daß diese Elemente also an seiner Erhaltung ein Interesse haben und daß weiter ein bestimmter Gesellschaftszustand deshalb herrscht, weil diejenigen Leute, die an ihm interessiert sind, auch die Macht besitzen, ihn aufrecht zu erhalten. Alle soziale Ordnung ist nichts anders als der jeweilige Ausdruck der Machtverteilung zwischen den einzelnen Klassen der Gesellschaft. Und nun ermessen Sie, welche Verkennung der wirklichen Welt, welche grenzenlose Unterschätzung der gegnerischen Stärke in dem Glauben liegt, die Machthaber durch Predigten und Verheißungen zum Aufgeben ihrer Position bewegen zu können!

Und wie sie die Macht der Gegner unterschätzen, so überschätzen die Utopisten die eigene Kraft, das eigene Können und werden damit zu Utopisten für die Zukunft. Sie sind von dem festen Glauben durchdrungen, daß es nur eines Zugreifens bedürfe, eines beherzten Entschlusses, um das Reich der Zukunft zur Wirklichkeit zu machen. Sie überschätzen die Leistungsfähigkeit der Menschen, die etwa die neue Gesellschaft bilden sollen. Sie vergessen oder wissen es nicht, daß im langsamen Umgestaltungsprozeß Menschen und Dinge erst geschaffen werden müssen, um die neue gesellschaftliche Ordnung zu ermöglichen.

Und nun die für die Gestaltung der sozialen Bewegung bedeutsamste Folgerung, die aus dieser Auffassungsweise logisch die Utopisten ziehen: das ist die Eigenart ihrer Taktik, die sie zur Erreichung des neuen Zustandes empfehlen. Aus dem Gesagten geht im wesentlichen schon hervor, worin diese Taktik gipfeln soll: in dem Appell an den guten Willen sämtlicher Menschen. Es wird nicht von einer bestimmt beteiligten Klasse etwa, sondern von allen Menschen erwartet, daß, wenn man sie nur erst recht aufgeklärt habe, sie auch das Gute wollen mögen; sintemalen ja doch angenommen wird, daß es nur Unkenntnis des Gegners sei, die ihn abhalte, offen und freiwillig das Gute anzunehmen, sich seines Besitzstandes zu entäußern und die alte Ordnung mit der neuen zu vertauschen. Das Schulbeispiel für diese kindliche Anschauungsweise ist die bekannte Thatsache, daß Charles Fourier sich täglich zwischen 12 und 1 Uhr in seiner Wohnung

2*

aufhielt, um dort den Millionär zu erwarten, der ihm das Geld zur Errichtung des ersten Phalanstère bringen sollte! Es ist niemand gekommen.

Und im engsten Zusammenhang mit diesem Glauben an die Bereitwilligkeit der Herrschenden zu Konzessionen steht dann die Abneigung gegen alles gewaltsam Drängende, gegen alles Fordern und Heischen. Wir finden daher als einen Kernpunkt in der Taktik der Utopisten: die Ablehnung des Klassenkampfes und die Abweisung jeder Politik. Denn wie sollten diese mit ihrer Auffassung in Uebereinstimmung gebracht werden, wie sollte etwas, das durch Aufklärung, höchstens durch Beispiele in seiner Vollkommenheit bewiesen werden soll, ertrotzet werden können im Kampf? Undenkbar. Und ebenso, wie der utopische Sozialismus die Politik von sich weist, steht er feindlich gegenüber allen jenen Bestrebungen, die wir als ökonomische Arbeiterbewegung zu bezeichnen pflegen, wie Gewerkschaftsbildungen und dergleichen. Wiederum derselbe Gedanke: wozu die gewerkschaftliche Kampfesorganisation zur Erzielung besserer Arbeitsbedingungen, wenn es ja doch nur auf die Verbreitung neuer Heilswahrheiten ankommt? Rob. Owen hat zwar in England Trade Unions organisiert, aber ihre Aufgabe sollte doch am letzten Ende immer die der Propaganda für seine sozialistischen Theorien sein, nicht der mühselige Kampf gegen das Unternehmertum. Ablehnung des Klassenkampfes, der Politik wie der ökonomischen Arbeiterbewegung, dafür Belehrung in Wort, Schrift und Beispiel: darin gipfelt die Taktik der utopischen Sozialisten, die sich — wie ich Ihnen zu zeigen versucht habe — als notwendige Folgerung aus ihrem in schönen, schlanken Linien aufgebauten Lehrgebäude ergeben mußte.

Wenn wir damit Abschied nehmen von dem utopischen Sozialismus, so müssen wir uns vor dem Glauben hüten, als sei mit jenen großen historischen Vertretern dieser Richtung sein Geist nun völlig aus der Welt verschwunden. Nein. Kein Tag vergeht, ohne daß in einer Schrift, in einer Rede jene selben Gedankengänge nicht wieder auferstünden, die wir als das Wesen des utopischen Sozialismus erkannt haben. Vor allem in Kreisen wohlmeinender bürgerlicher Sozialpolitiker lebt sein Geist noch heute fort, aber auch im Proletariate selbst ist er noch längst nicht tot. Wir werden noch sehen, wie er in eigentümlicher Kreuzung mit dem Revolutionsgedanken später eine Wiederbelebung erfährt. Deshalb ist es mehr als ein geschichtliches Interesse, was sich an die Kenntnis dieser eigentümlichen Gedankenrichtung knüpft.

---

III.

# Aus der Vorgeschichte der sozialen Bewegung.

„Die große, stumme, tiefbegrabene Klasse liegt „wie ein Enceladus, der in seinen Schmerzen, „wenn er über sie klagen will, Erdbeben ver- „ursachen muß."

Thom. Carlyle, Der Chartismus, Kap. IX.

Eine Frage, die jetzt auf Ihrer aller Lippen schweben wird, nachdem ich Ihnen die Gedankengänge der ersten Sozialisten vorgezeichnet habe, ist die: wo war, was that, als solcherart edle Hirne den Plan zu einer neuen, besseren Welt für ihre leidenden Mitbrüder ausdachten und verkündeten, wo war, was that damals das Proletariat selbst? Welches sind die Anfänge der sozialen Bewegung, die von den Massen getragen wird?

Lange, lange noch — so muß die Antwort lauten — nachdem schon viel über die Lage des Proletariats und seine Zukunft gedacht und geschrieben war, lange noch bleibt dieses selbst völlig unberührt von diesen neuen Gedankengebilden, weiß nichts von ihnen oder kümmert sich nicht um sie, sondern läßt sich von anderen Gewalten, anderen Beweggrund leiten. Wenig oder gar nicht haben die Lehren von St. Simon, Fourier, Owen Fühlung mit den Massen gehabt.

Wenden wir uns zu diesen selbst, fragen wir nach ihrem Schicksal — etwa bis in die Mitte unseres Jahrhunderts — so finden wir das Proletariat, wenn ich mich so ausdrücken darf, in jenen Zeiten eine Art von Vorgeschichte der sozialen Bewegung durchleben, eine Vorgeschichte, die überall, d. h. in allen Ländern mit kapitalistischer Wirtschaft, sehr einheitlich verläuft, überall zum mindesten dieselben Züge aufweist und übereinstimmend durch folgendes gekennzeichnet wird: die Bewegung

der Massen ist dort, wo sie zielbewußt und klar auftritt, noch nicht proletarisch, wo proletarisch, noch nicht klar und zielbewußt. Das bedeutet: in den zielbewußten Bewegungen, an denen wir das Proletariat beteiligt finden, sind es andere soziale Gruppen, die die Ziele stecken: bürgerliche; wo das Proletariat selbständig zu sein unternimmt, zeigt es noch alle Unreife einer werdenden sozialen Klasse, die erst Instinkte, noch keine bewußten Forderungen und Ziele hat.

Jene Geschichts-Ereignisse, bei denen das Proletariat eine Rolle spielt, ohne daß es proletarische Bewegungen wären, sind die bekannten Revolutionen, die wir an die Jahreszahlen — ich muß hier des inneren Zusammenhanges wegen ins vorige Jahrhundert zurückgreifen — 1789, 1793, 1830, 1832, 1848 knüpfen. Hier haben wir Bewegungen vor uns, die in ihrem Kerne durchaus bürgerliche Bewegungen sind; in ihnen wird gekämpft für bürgerliche Freiheitsrechte, und wenn wir in ihnen auf proletarische Elemente stoßen, so sind es die Massen, die die Schlachten der Bourgeoisie oder des Kleinbürgertums schlagen, etwa den Bogenschützen vergleichbar, die in den Ritterheeren kämpfen. Diese Thatsache, daß wir es hier mit rein bürgerlichen Bewegungen zu thun haben, ist von so vielen und berühmten Historikern so oft verkannt worden, — sind doch die Schlagwörter: Communismus und Sozialismus häufig genug angewandt auf jene groß- und kleinbürgerlichen Bewegungen! — daß es sich wohl verlohnt, mit einigen Worten das Unberechtigte dieser Auffassung klarzustellen. Dabei müssen wir die einzelnen Bewegungen, die sich an die genannten Jahreszahlen knüpfen, getrennt in Betracht ziehen, da jede wesentlich eigenartig ist. Wenn wir uns zunächst einmal vergegenwärtigen, welchen Inhalt die Bewegungen von 1789 und 1793 hatten, jene Bewegungen, die die große französische Revolution bilden, so ist wohl auch für den Kurzsichtigen die Revolution von 1789 eine rein bürgerliche und zwar großbürgerliche Bewegung. Es ist der Kampf des Großbürgertums um Anerkennung seiner Rechte und Befreiung von den Privilegien der herrschenden Klassen der Gesellschaft, von den Fesseln, in denen es von den feudalen Gewalten gehalten worden war. Es kleidet sich dieses Streben zwar in die Forderungen der Gleichheit und Freiheit, aber, „die sie meinen", die Gleichheit schon von vornherein mit der Einschränkung der Gleichheit vor dem Gesetz und die Freiheit? Schauen Sie sich die ersten, einschneidenden, sagen wir sozialen Gesetze an, die unter der neuen Herrschaft in Frankreich ge-

geben werden. Sie atmen alles andere als einen „volks-" oder gar „arbeiterfreundlichen" Charakter; man sieht es ihnen auf den ersten Blick an, daß sie nicht von den Massen für die Massen gemacht sind, sondern von vornehmen Bourgeois, die sich in einen scharfen Gegensatz zu der Crapule stellen. Gleich die bekannte Loi martiale vom 20. Oktober 1789, ein „Aufruhrgesetz", bringt diesen Gegensatz zum Ausdruck, wenn sie von den „bons citoyens" spricht, die gegen die Angriffe der „gens mal intentionés" geschützt werden müssen durch strengere polizeiliche Maßregeln: „wenn die Masse sich auf geschehene Aufforderung hin nicht zerstreut, so hat die bewaffnete Macht Feuer zu geben". Man wollte den Leuten da unten auf der Piazza ihre Mucken austreiben, damit nicht ein zweites Mal, wenn sich das Volk ohne höhere Ermächtigung der Brote in den Bäckerläden bemächtigen wollte, der Mordstahl in die Brust eines ehrsamen Bäckermeisters sich verirren möchte.

Aus rein bürgerlichem Geiste geboren ist dann ein zweites wichtiges Gesetz jener ersten Jahre, an das ich hier denke: das Koalitionsgesetz vom 17. Juni 1791. Es bestraft jede Verbindung zwischen Gewerbsgenossen zur Förderung ihrer „angeblich" gemeinsamen Interessen als einen Angriff auf die Freiheit und die Menschenrechte mit 500 Livres und der Entziehung des aktiven Bürgerrechts auf ein Jahr. Zwar galt das für Unternehmer und Arbeiter, sagen wir besser Meister und Gesellen gleichmäßig; aber wie solcherart Gleichheit die schreiendste Ungleichheit erzeugt, ist allbekannt.

Und dann kommt die erste Festlegung der neuen Gesellschaftsordnung, die Verfassung vom 3. November 1791, die durch Einführung der Zensuswahl klipp und klar die Scheidung in eine wohlhabende, herrschende Klasse und eine beherrschte Klasse von Habenichtsen zum Ausdruck bringt: es giebt nun „Vollbürger" und Bürger 2. Klasse.

Also hier bei der Revolution von 1789 ist es wohl deutlich, daß es alles andere als eine proletarische Bewegung war. Zweifelhafter könnte man sein bei der 1793er Bewegung. Diese ist es denn auch vor allem, die von unseren zünftigen Historikern, wie Sybel, mit Vorliebe als eine „kommunistische" bezeichnet wird. Die Männer der Montagne werden in ihren Augen zu Vorläufern der Sozialdemokratie; und noch neuerdings ist von einem Vertreter jener Auffassung die Behauptung aufgestellt worden, daß die Leiter dieser

Bewegungen nichts anderes gewesen seien als Sozialdemokraten, ja daß im Grunde die Sozialdemokratie seit Saint Just und Robespierre keinen neuen Gedanken gehabt habe! Dieser Auffassung kann ich eine Berechtigung nicht zuerkennen. Prüfen wir!

Auch die Bewegung von 1793, behaupte ich, ist durchaus keine proletarische. Freilich — und das hat so viele wohl irregeführt — kommt in ihr diejenige Unterströmung zum Durchbruch, die die französische Revolution von jeher gehabt hatte, ich meine die demokratische. Diese ist von Anbeginn da. Sie äußert sich schon 1789 bei den Wahlen zu den Generalständen und kommt endlich 1793 zur vollen Entfaltung.

Wenn Sie die „Cahiers“ mit ihren „Doléances“ aus dem Jahre 1789 durchblättern, jene Wunschzettel, die die Wähler ihren Vertrauensmännern zu übergeben pflegten, insbesondere die aus Paris und Lyon, so finden Sie darin schon einen ganz eigentümlichen Ton, der mit der offiziellen Honigmondstimmung der Ballhausmänner wenig übereinstimmte. Man knüpft an die herrschende Not an — es war ein böser Winter gewesen, der von 1788 auf 1789 — und klagt, daß sie durch eine freie Verfassung nicht gemildert werden könne. „Die Stimme der Freiheit verkündet nichts dem Herzen eines Elenden, der vor Hunger stirbt.“ Man verlangt schon Brottaxen und Beschäftigung; Unterdrückung der Sonntagsruhe und der Festtage! Und wie dann diese Stimmung in den Reden und Schriften Marats wiederkehrt, weiß jedermann. Der „Ami du Peuple“ eifert gegen die „Aristokraten“ und will dem „Peuple“ dienen. Man kommt zur Einsicht, daß der großen Masse der „Armen“ Freiheit und Gleichheit nichts nützen; und Marat folgert daraus: „die Gleichheit der Rechte führt zur Gleichheit der Genüsse, und erst auf dieser Basis kann der Gedanke ausruhen.“ Dann kommen die Taxen, kommt das „Maximum“. Aber, frage ich Sie, ist darum diese Bewegung eine proletarisch-sozialistische? Konnte sie es auch nur sein? Sehen wir uns doch nur ihre Träger an! Die Hauptsitze der demokratischen Unterströmung sind, wie bekannt, Lyon und Paris. In Lyon finden wir allerdings ein Proletariat, das Proletariat der Seidenindustrie. Wir haben eine Statistik für die Zeit des Jahres 1788/89; damals gab es in der Lyoner Seidenindustrie 410 maîtres marchands fabricants, 4202 maîtres ouvriers, 1796 compagnons und ca. 40000 sonstige Arbeiter beiderlei Geschlechts. Hier müssen wir also ohne Zweifel schon stark proletarische Interessen und

Instinkte vermuten; jedoch werden sie verhüllt von der eigentümlichen Gestaltung der Lyoner Seidenindustrie. Diese hat schon damals und hat bis heute bewahrt einen Stich und zwar einen starken Stich ins Kleinbürgerliche, in gewissem Sinne sogar ins Großbürgerliche aus zwei Gründen, einmal dank ihrer eigentümlichen Organisation, der Thatsache, daß sie nicht in großen Betrieben, sondern in kleinen Ateliers unter der Leitung selbständiger Meister sich vollzieht, also selbständige Meisterexistenzen schafft, die eine Art von Mittelglied zwischen Unternehmer und Arbeiter bilden und zu gemeinsamem Vorgehen mit dem Proletariat schwer zu bewegen sind; zweitens deshalb, weil die Lyoner Seidenindustrie eine Luxusindustrie ist. Luxusindustrien sind ihrer Natur nach, zumal in früheren Zeiten, antirevolutionär: seidene Strümpfe konnten die Männer der Montagne nicht brauchen. Deshalb finden wir — sehr begreiflicherweise — Lyon, als der erste Rausch vorbei ist, neben der Vendée an der Spitze der Gegenrevolution und zwar schon am Anfang der 1790er Jahre. In dem Maße nun, wie Lyon antirevolutionär wird, tritt Paris mit seinen Faubourgs in den Vordergrund; aus ihnen wälzen sich immer neue Scharen hervor, die Heere der Sanskulottes. Was aber waren dieses für Leute? Gewiß gab es Lohnarbeiter darunter. Aber ihnen hingen die Eierschalen des Handwerks noch an, aus dem sie hervorgegangen waren oder in das sie — dank der Eigenart der Pariser Industrien — noch hineinragten. Die eigentliche Masse der Sanskulottes bilden aber diese Lohnarbeiter nicht. Die bildet vielmehr das Pariser Kleinbürgertum; das sind erstens die nicht zünftigen Handwerksmeister, die gerade im Faubourg St. Antoine und Du Temple angesiedelt waren, zweitens die Handwerksgesellen, drittens das, was die Franzosen „la boutique“ nennen, Kleinhändler, Wirte &c., eine besonders wichtige Gruppe. Dazu kam die Hefe der Großstadt, die schon damals vorhanden war, wie sie es heute noch ist: die Ballonmützen, das „Lumpenproletariat“. Das also sind die großen Scharen, die die Anhänger der Danton, Robespierre, Marat bilden. Und diese Führer selbst? Wes Geistes Kind sind sie? Sie sind am letzten Ende auch Kleinbürger von Geblüt. Sie sind extreme Radikale, extreme Individualisten. Sie sind in ihren Idealen ganz und gar für unsere heutigen Begriffe unsozial und unproletarisch. Erklärt doch die Verfassung von 1793 in Art. 2 als Droits de l'Homme: Egalité Liberté, Sureté und Propriété. Das ist nicht proletarisch und nicht sozialistisch; deshalb sind alle

die Behauptungen von einer kommunistischen Bewegung in jener Zeit zurückzuweisen.

Ich habe länger bei dieser Revolution von 1793 verweilt, um Ihnen an einem Beispiele zu zeigen, wie voreilig es ist, überall, wo geschrieen und gehauen wird, gleich von Sozialdemokraten und modern sozialer, d. h. proletarischer Bewegung zu sprechen.

Auf die übrigen Bewegungen aus der Vorgeschichte kann ich nur kurz eingehen. Der Aufstand von Babeuf 1796 hatte allerdings in seinem Programm kommunistisches Gepräge; er blieb aber, wie man jetzt weiß, ohne jede Fühlung mit den Massen, die endlich revolutionsmüde waren.

Augenfällig großbürgerlich sind dann die Julirevolution von 1830 in Frankreich und die 1848er Bewegung in Deutschland. Beidemale sehen wir das Bürgertum im Kampfe mit den feudalen Gewalten. Weniger offen zu Tage liegt der bürgerliche Charakter der Revolution von 1832 in England und der Februarrevolution in Frankreich 1848 deshalb, weil es hier selbst bürgerliche Regierungen sind, gegen die die Bewegungen sich richten. Trotzdem sind auch die Bewegungen von 1832 in England und die Februarrevolution in Frankreich keine proletarischen Bewegungen, sie sind vielmehr der Kampf eines Teiles der Bourgeoisie — wesentlich der radikalen Industriellen — gegen einen anderen: die Hochfinanz. Dieselben Gegensätze, wie sie sich jetzt in Italien wiederfinden, in der Opposition der radikalen oberitalienischen Industrie gegen die verrottete, halb feudale Hochfinanz, die Crispi vertrat.

Das also sind die klaren, die zielbewußten Bewegungen unseres Jahrhunderts. An ihnen allen ist das Proletariat beteiligt gewesen; hinter allen Barrikaden von 1789 bis 1848 liegen Proletarierknochen, aber eine proletarische, also in unserem Sinne eine soziale Bewegung ist keine einzige gewesen von allen, die ich Ihnen aufgezählt habe. —

Wo nun das Proletariat für sich kämpft und seine Interessen vertritt, da sind es zunächst in den Anfängen ganz dumpfe, ganz unartikulierte Laute, die wir vernehmen, und lange dauert es, bis diese Laute zu Rufen, bis diese Rufe zu gemeinsamen Forderungen, zu Programmen sich abklären. Die ersten proletarischen Bewegungen — die Regungen jener unglücklichen, tief vergrabenen Masse — sind, nach dem Worte Carlyles, wie die Bewegungen des Enceladus, der, wenn er über seine Schmerzen klagen will, Erdbeben hervorrufen muß. Es sind Bewegungen vollständig instinktiver Art, die sich an dasjenige halten, was zunächst liegt und gegen

das anstürmen, was ihnen handgreiflich im Wege zu stehen scheint. Es sind Thaten, die ursprünglich zum großen Teil die Formen die Raubes und der Plünderung annehmen. Sie haben den Zweck, irgendwo den Feind in seinem Besitztum zu vernichten. In England wimmelt es am Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts von Zerstörungen und Plünderungen von Fabriken. Im Jahre 1812 wird in England die Zerstörung von Fabriken mit dem Tode bedroht, der beste Beweis, wie oft das Verbrechen vorgekommen ist. In anderen Ländern haben wir ganz ähnliche Ereignisse. Ich denke hier an den Fabrikbrand in Uster in der Schweiz im Jahre 1832, in Deutschland an die Weberunruhen in den 1840er Jahren, in Frankreich an den Lyoner Seidenweberaufstand im Jahre 1831. Dieser hebt sich dadurch von Vorkommnissen ähnlicher Art ab, daß er als Leitmotiv einen Wahlspruch angenommen hat, den wir gleichsam über die Eingangspforte zu der proletarischen Bewegung uns denken können: Vivre en travaillant, ou mourir en combattant! Es ist das ein erster schüchterner Ausdruck proletarischen Strebens, weil der Schlachtruf negativ und positiv einen Satz echt proletarisch-sozialistischer Ethik ausdrückt: Es soll niemand, der nicht arbeitet, leben — negativ; es soll aber auch derjenige, der arbeitet, leben können — positiv. Das also sind die ersten Formen proletarischer Bewegungen: Kampf gegen die äußerlich wahrnehmbaren Dinge, in denen sich der Gegner gleichsam verkörpert: gegen die Fabriken und Maschinen, die man zertrümmert, weil man bei ihrem Aufkommen sieht, wie sie den Handarbeitern Konkurrenz machen, gegen die Wohnungen der Unternehmer, die als die Zwingburgen der neuen Gewalthaber erscheinen.

Eine Art von Fortschritt ist es schon, wenn an die Stelle der unmittelbar sichtbaren Dinge die dahinter liegenden Rechtsordnungen treten, auf denen das kapitalistische Wirtschaftssystem beruht, der freie Wettbewerb in der Gütererzeugung. Es ist also eine weitere Etappe in der proletarischen Bewegung, wenn diese sich zu richten anfängt auf Abschaffung jener modernen Rechtsformen. So kämpft das Proletariat in England am Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhunderts lange Zeit für eine Wiederbelegung der Elisabethischen Gewerbeordnung. Diese hatte bestimmt: Es soll jeder Meister auf drei Gesellen nur einen Lehrling halten. Die Lehrzeit soll auf sieben Jahre beschränkt werden, der Lohn wird durch den Friedensrichter festgesetzt rc. Es ist ein angstvolles Anklammern an eine Schutzwehr, die man verschwinden sieht. Auch

das ist noch zuerst unklar; im wesentlichen aber finden wir diesen gemeinsamen Zug durch die ganze Vorgeschichte des Proletariates, daß sich die Bewegungen halten an das, was früher war in der guten alten Zeit. So ist auch z. B. in Deutschland die deutsche Arbeiterbewegung von 1848 noch durchaus erfüllt von diesem Bestreben, die alten zünftlerischen Zustände wieder herbeizuführen. Aber alles dieses gehört deshalb in die Vorgeschichte der sozialen Bewegung, weil das eigentliche klare Ziel des Proletariats fehlt.

Nun aber gehört hierher in die Vorgeschichte auch noch jene große und bekannte Bewegung, die man vielfach als die erste, hervorragend sozialistisch-proletarische Bewegung zu bezeichnen sich gewöhnt hat: ich meine die Chartistenbewegung in England 1837/48. Sie zeichnet sich allerdings vor jenen eben erwähnten plötzlichen Aufwallungen der Massen dadurch aus, daß sie über mehr als ein Jahrzehnt planmäßig weitergeführt wird und als eine wohl organisierte Bewegung uns erscheint. Und ohne allen Zweifel ist es jedenfalls eine echt proletarische Bewegung: wenn Sie wollen, die erste planmäßige, proletarische Bewegung. Sie ist proletarisch deshalb, weil es zunächst leibhaftige Proletarier sind, die die Hauptmassen der Chartisten bilden; sie ist proletarisch aber auch in dem Sinne, als ihre Forderungen unmittelbar aus den Zuständen des Proletariats herauswachsen, als das Streben nach materieller Lebensverbesserung gedrückter Fabrikarbeiter unmittelbar in den Vordergrund der Bewegung tritt. Es ist damals schon der Maximalarbeitstag als Forderung aufgestellt. Ich erinnere Sie an das berühmte Wort des Pfarrers Stephens, der den Massen zurief: „Die Frage, die uns hier beschäftigt, ist nichts anderes als eine Messer- und Gabelfrage!" Proletarisch aber ist die Chartistenbewegung auch darin, daß in ihr der Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital oftmals scharf und deutlich in die Erscheinung tritt. Die „Regierung", die „herrschende Klasse", wird gleichgesetzt mit der Kapitalistenklasse. Es findet das seinen Ausdruck in dem urwüchsigen Haß, der sich gegen das Unternehmertum schon damals in den Massen angesammelt hat und zu einem Schlachtrufe wird. Das Wort O'Connors: „Nieder mit jenen Elenden, die das Blut eurer Kinder trinken, Wollust treiben mit dem Elend eurer Weiber und satt werden von eurem eigenen Schweiße", erinnert uns lebhaft an die Redensarten proletarischer Volksversammlungen selbst noch der Gegenwart. Das Pochen ferner auf die Rechte der Arbeit ist ein

durchaus proletarischer Zug; schon damals ist es das Recht auf den vollen Arbeitsertrag, um das man kämpft, auf den „Mehrwert“, der in die Taschen der Unternehmer fließe. Ein Wahrzeichen des proletarischen Grundzugs der Chartistenbewegung ist ferner die zunehmende Gleichgiltigkeit gegen bürgerliche Forderungen, wie z. B. gegen die Abschaffung der Kornzölle. Es ist reizvoll, zu beobachten, wie die Chartistenbewegung langsam teilnahmlos wird gegenüber den gerade damals dringendsten Begehren des Bürgertums: diese, ursprünglich noch mitvertreten, werden schließlich ganz und gar über Bord geworfen. Und auch in der Form des Kampfes finden wir proletarischen Geist. So erscheint schon damals der Generalstreik als Kampfesmittel, auch ein Gedanke, der selbstverständlich nur in einer echt proletarischen Bewegung entstehen kann. Also ohne allen Zweifel: aus diesen und andern Gründen haben wir es in der Chartistenbewegung mit einer proletarischen Bewegung zu thun. Wenn ich sie nun aber trotzdem in die Vorgeschichte verweise, so geschieht es deshalb, weil ich in ihr das klare Programm einer proletarisch-sozialen Bewegung vermisse, das klar gesteckte Ziel, auf das sie hinarbeiten sollte. Was die Chartistenbewegung als Programm hat, ist die Charte und in der Charte ist nichts enthalten von echten sozialistischen Postulaten, sondern nur die Zusammenstellung einer Parlamentsreform, weiter nichts. Sie bildet nichts anderes als eine Art von Verlegenheitsprogramm, an das man sich anklammert, weil man nichts Besseres weiß, ein Programm, das übernommen worden ist von der radikalen bürgerlichen Demokratie. Es ist O'Connell, der es dem Proletariat überliefert: „Allgemeines Wahlrecht, geheime Abstimmung, gleiche Wahlbezirke, Diäten, keinen Besitz für Abgeordnete, kurze Legislaturperioden.“ Deshalb, so sehr auch der Kern der Chartistenbewegung proletarisch erscheinen mag, so sehr auch der Geist, der sie beherrscht, ein proletarischer ist, so muß sie doch von den späteren, bewußten, proletarisch-sozialistischen Bewegungen unterschieden werden eben durch die Unbestimmtheit ihres Programmes. Ich betone das ausdrücklich, weil häufig, selbst von so ausgezeichneten Kennern englischer Geschichte, wie Brentano, die Chartistenbewegung schlechthin z. B. mit der deutschen Sozialdemokratie gleich gestellt wird. Diese Auffassung hält sich zu sehr an die äußere Form, die in beiden Fällen Aehnlichkeit hat, sofern beide Bewegungen die politische Macht erstreben, während doch das innere Wesen, das sehr verschieden ist, den Ausschlag für die Artbestimmung einer sozialen Bewegung geben soll.

Was die Vorgeschichte der sozialen Bewegung auszeichnet, ist, wie ich schon sagte, ihre große und übereinstimmende Aehnlichkeit. Jene Bewegungen und Bestrebungen, die ich Ihnen als für die Vorgeschichte bezeichnend nannte, finden sich fast überall gleichmäßig, wo wir überhaupt von sozialen Bewegungen sprechen können.

An der Schwelle von der Vorgeschichte zur Geschichte beginnt nun sich die Verschiedenheit der sozialen Bewegung in den einzelnen Ländern fühlbar zu machen. So einheitlich die Anfänge waren, so verschieden gestaltet sich jetzt die weitere Entwickelung.

Drei Arten will ich unterscheiden und will sie der größeren Einfachheit halber die englische, die französische und die deutsche Art nennen. Unter dem englischen Typus der Arbeiterbewegung verstehe ich dann diejenige Bewegung, die im wesentlichen ein unpolitisches, rein gewerkschaftliches Gepräge hat. Als Typus der französischen Bewegung will ich denjenigen bezeichnen, bei dem das hervortritt, was ich den Revolutionismus oder Putschismus nenne, d. h. eine Art von Verschwörertum, gepaart mit Straßenkampf und endlich als deutschen Typus die gesetzlich-parlamentarisch-politische Arbeiterbewegung.

Das sind die drei verschiedenen Richtungen, in die jetzt die soziale Bewegung auseinandergeht. In ihnen entfalten sich gleichsam die sämtlichen lebensfähigen Keime, die in dem Ganzen der sozialen Bewegung enthalten sind, zu selbständigem Leben, entwickeln sich die „besonderen bestimmten Prinzipien“ dieser Bewegung. Später werden wir sehen, nachdem die verschiedenen Nationen in ihrer Eigenart sich gleichsam ausgelebt haben, wie die soziale Bewegung zu größerer Einförmigkeit wieder zurückzukehren die Tendenz hat.

---

Ehe wir nun aber diese Verschiedenheiten nationaler Eigentümlichkeiten uns klar zu machen versuchen, empfiehlt es sich vielleicht einen Punkt zu berühren, der entscheidend für das richtige Verständnis ist. Ich meine die prinzipielle Stellung, die wir als wissenschaftliche Beobachter gegenüber dieser Mannigfaltigkeit der sozialen Bewegung einnehmen wollen. Der herrschenden Auffassung entspricht es, dort, wo man die Verschiedenheit der Bewegungen schildert, einen Unterschied zu machen zwischen demjenigen, was man die gesunde und normale Bewegung einerseits und die ungesunde andererseits nennt.

Und zwar pflegt sich dieser Unterschied in der herrschenden Auffassung zu identifizieren mit dem Unterschied der Bewegung in England und auf dem Kontinent. Die englische Bewegung, die im wesentlichen eine rein gewerkschaftliche war, beliebt man als die normale und richtige zu bezeichnen, die kontinentale, mehr politische als die anormale und unrichtige. Wie werden wir uns zu dieser Frage stellen? Ich glaube, daß bei solcher Unterscheidung und Beurteilung ein zwiefacher Irrtum begangen wird: ein methodologischer und ein sachlicher. Wenn die Wissenschaft ein derartiges Urteil ausspricht, mit dem sie sich gleichsam in die Geschichte mischen zu sollen glaubt, so heißt das nach meinem Dafürhalten eine Ueberschreitung der Grenzen, die der Gelehrte sich stecken muß und soll. Man giebt für objektives Wissen etwas aus, was nichts anderes, als subjektives, streng privates Ermessen einer bestimmt interessierten Persönlichkeit ist, ganz davon abgesehen, daß, wie Hegel es einmal ausdrückt, die Wissenschaft zu dem Belehren, wie die Welt sein soll, immer zu spät kommt. Also hier liegt etwas zu Grunde, was ich einen methodologischen Irrtum nenne. Sachlich irrt nun aber jene Betrachtungsweise insofern, als das, was sie als normale Richtung bezeichnet, die anormalste ist, die je existiert hat: weil nämlich die englische, soziale Bewegung nur durch eine Reihe von ganz speziellen außergewöhnlichen Umständen so werden konnte, wie sie geworden ist. Denn nehmen wir den normalen Verlauf der modernen, kapitalistischen Entwicklung als objektiven Maßstab, und das ist in der That der einzige, der uns zur Verfügung steht, so hätten wir viel eher ein Recht zu sagen: die kontinentale Bewegung sei die normale und die englische die anormale. Ich denke mir aber, daß es der Wissenschaft würdiger ist, wenn sie jene Scheidung in „Normal" und „Anormal" ganz bei Seite läßt und vielmehr versucht, den Gründen auf die Spur zu kommen, weshalb sich in den verschiedenen Ländern verschiedene Erscheinungsformen der sozialen Bewegung herausgestellt haben, wenn sie erklärt, statt abzusprechen. Das wenigstens soll im folgenden meine Aufgabe sein, nachzuweisen, welches die Verschiedenheiten sind, in die die sozialen Bewegungen der einzelnen Länder auseinandergehen und warum diese Verschiedenheiten da sind?

Aber was heißt erklären? Auch darüber bedarf es wieder eines Wortes der Verständigung, weil auch hierin — ach wie oft! — gefehlt wird. Selbstverständlich kann es sich an dieser Stelle nur um wenige Andeutungen handeln. Soziale Geschehnisse erklären, heißt natürlich die Ursachen auf-

decken, aus denen sie hervorgegangen sind. Aber diesen Ursachen gilt es richtig auf die Spur zu kommen. Und dabei darf es uns nicht passieren, wie es meist geschieht, daß wir unrealistisch werden. Unrealistisch nenne ich jede Erklärung einer sozialen Erscheinung, die, an der Oberfläche haftend, diese aus den zur Schau getragenen ideellen, altruistischen Motiven der handelnden Personen allein ableitet, also die Interessen, d. h. im wirtschaftlichen Leben vorwiegend die materiellen Interessen, als treibende Kräfte unterschätzt, die also in der sozialen Welt an Wunder glaubt.

So halte ich, um an einem Beispiel meinen Standpunkt zu verdeutlichen, das übliche Schema zur Erklärung der sozialen Entwicklung in England für unrealistisch, d. h. nicht der Wirklichkeit entsprechend. Nach diesem Schema sollen sich die Dinge in England etwa in folgender Weise abgespielt haben:

Nachdem das Proletariat ein paar Jahrzehnte lang, zuletzt noch in der Chartistenbewegung, sich recht ungebärdig benommen, in schnödem Materialismus erbittert für seine Interessen gekämpt habe, sei es seit der Mitte des Jahrhunderts plötzlich manierlich geworden, habe sich mit der herrschenden Wirtschaftsordnung ausgesöhnt und sich mit den Unternehmern, die gleichfalls edlere Menschen geworden seien, auf das beste vertragen. Und das alles, weil ein neuer Geist in die Menschen gefahren sei, ein Gedankenumschwung sich vollzogen habe, von der individualistischen Nationalökonomie und utilitarischen Weltanschauung zu einer sozialen Auffassung der Gesellschaft wie der Stellung und Pflichten der einzelnen in ihr. Förderer und Verbreiter dieses „neuen Geistes“ sollen vor allem Thomas Carlyle (1795—1881) und die christlichen „Sozialisten“: Maurice, Kingsley, Ludlow u. a. gewesen sein. Carlyles Lehre aber gipfelt in diesen Sätzen: die Uebel, die über Europa hereingebrochen sind — französische Revolution! Chartismus! —, rühren daher, daß der Geist des Bösen herrscht: Mammonismus, Selbstsucht, daher Pflichtvergessenheit. Es gilt, diesen Geist zu reformieren! Statt Skepsis muß Glauben, statt Mammonismus Idealismus, statt Selbstsucht Hingabe, statt Individualismus soziale Gesinnung wieder in die Herzen der Menschen einziehen! Nicht das Individuum darf Mittelpunkt sein, wie es die eudämonistisch-ultilitarische Weltanschauung will, sondern soziale Zwecke, objektive Werte, Ideale sollen des Menschen Thun leiten. Unter diesem Gesichtspunkt der sozialen Pflichterfüllung wird

auch das proletarisch-kapitalistische Verhältnis geadelt werden und seine Härten verlieren: der Unternehmer werde menschlicher, lerne wahrhaft herrschen, der Arbeiter gefügiger, lerne wahrhaft dienen. Ganz ähnlich räsonnieren die sog. christlichen Sozialisten, nur daß sie den „neuen sozialen Geist" aus den Heilswahrheiten des Christentums ableiten wollen.

Diese Lehren nun, heißt es, tragen Früchte. Jener soziale Geist — wer hätte es gedacht — zieht thatsächlich in die Herzen der Menschen ein, der soziale Konflikt wird dadurch aus der Welt geschafft, an Stelle von Haß und Mißtrauen treten Liebe und Zutrauen. Die „soziale Frage" ist gelöst, der Kapitalismus ist gerettet, der Sozialismus auf der Strecke geblieben . . .

Ich will erst nachher prüfen, in welchem Umfange denn die sozialen Thatsachen, die hier behauptet werden, der Wirklichkeit entsprechen; aber selbst angenommen, sie thäten es ganz und gar — es herrschte eitel Eintracht in Albion: könnte uns dann jene hyperidealistische Erklärung genügen? Würde es uns nicht verlangen, auch ein paar solidere Motive in den Kausalzusammenhang einzufügen als nur die Erfolge der Carlyleschen Predigten?

„Exakte" Beweise für die Richtigkeit der einen oder der anderen Auffassung lassen sich natürlich nicht führen, weil es am letzten Ende die gesamte Weltanschauung des Beurteilers ist, seine Wertung des Menschen, was den Entscheid giebt: Wallenstein und Max werden sich niemals völlig der eine vom anderen überzeugen lassen. Immerhin wird keiner darauf verzichten wollen, durch Beibringung von Gründen und Hinweis auf bestimmt feststellbare Thatsachen die Richtigkeit seiner Auffassung mindestens plausibel zu machen.

Ich für meine Person bin mißtrauisch gegenüber allen liebenswürdigen Geschichtserklärungen und glaube dem Wallenstein lieber als dem Max. Und wenn ich nun, von dieser häßlichen Zweifelsucht getrieben, mir im vorliegenden Falle die englische Entwickelung etwas genauer betrachte, so gestaltet sich in der That das Bild, das ich von ihr empfange, wesentlich anders, als ich's Ihnen nach der herrschenden Auffassung gezeichnet habe. Vor allem: ich finde recht herzlich wenig von jenem „sozialen Geiste", der solche Wunder gethan haben soll. In den Einrichtungen, auf denen die englische Eigenart der proletarischen Entwickelung beruht — Gewerkschaften und Genossenschaften — herrscht, soviel ich sehe, ein recht gesunder,

selbstsüchtiger, eigennütziger Geist. Ja, es giebt vielleicht keine soziale Schöpfung, die brutaler auf dem Egoismus — sehr vernünftigerweise! — aufgebaut wäre als die Trade Unions. Und wenn ich die betrüblichen Klagen der christlichen Sozialisten lese über den vollkommenen Mißerfolg ihrer Bestrebungen, dann vermag ich das sehr gut mit den anderen Beobachtungen in Einklang zu bringen. Nun aber auch einmal eine gewisse Wirkung des „sozialen Geistes“ zugegeben — sie ist vorhanden — soll ich an das Wunder glauben, daß er Berge versetzen könne? Oder soll ich nicht vielmehr vermuten dürfen, daß ihm die wirtschaftliche und politische Entwickelung, in der doch nun einmal die Selbstsucht zu Hause ist, stark zu Hilfe gekommen sei, die Vorbedingungen geschaffen habe, damit er wirken könne?

Das alles bewege ich in meinem lieben Gemüte, und das Ergebnis ist, daß ich mich unmöglich mit Carlyle und seinem sozialen Geist zufrieden geben kann, sondern eben eine realistische Geschichtserklärung — für England nicht minder wie für jedes andere Land — versuchen muß.

Und sie ist ganz gewiß nicht schwer. Sehen wir also zu, wie sich die nationalen Eigenarten der sozialen Bewegung unter Berücksichtigung der meiner Meinung nach thatsächlich bestimmenden Faktoren der Geschichte als notwendiges Ergebnis bestimmter Entwickelungsreihen verstehen lassen: das heißt sie erklären.

---

IV.

## Die Entfaltung der nationalen Eigenarten.

„Die Staaten (und) Völker . . in diesem Ge-
„schäfte des Weltgeistes stehen in ihrem besonderen
„bestimmten Prinzipe auf, das an ihrer Verfassung
„und der ganzen Breite ihres Zustandes seine
„Auslegung und Wirklichkeit hat, deren sie sich
„bewußt und in deren Interesse vertieft, sie zu-
„gleich bewußtlose Werkzeuge und Glieder jenes
„inneren Geschäfts sind, worin diese Gestalten
„vergehen, der Geist an und für sich aber sich den
„Uebergang in seine nächste höhere Stufe vor-
„bereitet und erarbeitet."

Hegel, Rechtsphilosophie § 344.

Wie nun läßt sich wirklich die Eigenart der englischen Arbeiterbewegung im einzelnen kennzeichnen? Ich denke so: Seit 1850 etwa verschwindet eine eigentlich „revolutionäre" soziale Bewegung; d. h. die Arbeiterbewegung erkennt prinzipiell die Grundlagen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung an und bestrebt sich durch Gründung von Unterstützungskassen, Genossenschaften und Gewerkvereinen innerhalb der bestehenden Wirtschaftsordnung die Lage der Arbeiter zu verbessern. Die Klassengegensätze mildern sich, der Arbeiter wird von der „Gesellschaft" und selbst vom Unternehmertum als Mensch anerkannt. Es tritt unzweifelhaft eine Hebung der englischen Arbeiterschaft ein. Wirksame Schutzgesetze werden erlassen und dergl. mehr, wobei ich unbeachtet lassen will, daß diese „Hebung" sich offenbar doch nur auf eine Arbeiteraristokratie bezieht, daß daneben, z. B. in London, ein ungeheueres Elend weiterbesteht — in London empfangen über 100 000 Personen Armenunterstützung, 100 Millionen Mark werden jährlich für wohlthätige Zwecke verausgabt, von 5 Personen stirbt je eine durchschnittlich in Armenhäusern, öffentlichen Spitälern 2c. —

Aber davon sei abgesehen. Andere Schichten des englischen Proletariats haben ihre Lage zweifellos sehr erheblich verbessert.

Und nun die Thatsache: das alles, ohne daß die Arbeiter „Politik“ treiben, die Arbeiterbewegung politischen Charakter annimmt, d. h. ohne daß eine selbständige Arbeiterpartei sich gebildet hätte.

Fragen wir nach den Gründen solcher Entwickelung, so bemerken wir sehr bald, daß diese — möge so viel sozialer Geist als da wolle, mitgewirkt haben — in ihrer Eigenart gar nicht gedacht werden kann, ohne die höchst eigentümliche politisch-ökonomische Konstellation in England seit 1850 bis etwa 1880 in Betracht zu ziehen.

Ohne Zweifel bildet für alle soziale Entwickelung den festen Untergrund in jener Zeit die industrielle Ausnahmestellung, die sich England erringt und die einen ungeheueren wirtschaftlichen Aufschwung für das Land im Gefolge hat. Nur ein paar Ziffern zur Erläuterung: Das Eisenbahnnetz des Vereinigten Königreichs umfaßte:

1842 = 1857 engl. Meilen
1883 = 18668 „ „

der Schiffsverkehr bezifferte sich in allen britischen Häfen:

1842 auf 935000 t
1883 „ 65000000 „

der Ein- und Ausfuhrhandel:

1843 auf etwa 103 Mill. £
1883 „ „ 732 „ „

Das bedeutet also, da die übrigen Länder nicht in annähernd gleichem Schritte nachfolgen, die Möglichkeit, den Markt in einem der steigenden Produktivität entsprechenden Maße auszudehnen, bedeutet eine verhältnismäßig seltene Störung durch Krisen und Absatzstockungen.

Und daraus ergeben sich für die Arbeiterschaft die wichtigen Folgen: eine überaus günstige Gestaltung der Arbeitsmarktverhältnisse; stetig wachsende Nachfrage nach Arbeit, geringe Arbeitslosigkeit; Geneigtheit und Fähigkeit des Unternehmers, dem der Gewinn in Strömen zufließt, den Arbeiter besser zu entlohnen, ihn an dem Goldregen bis zu einem gewissen Grade teilnehmen zu lassen.

Und neben dieser eigentümlichen wirtschaftlichen Verumstandung, die in keinem Lande sich wiederholen konnte, weil ihm die

nachstrebenden, inzwischen erstarkten Nationen, die Alleinherrschaft auf dem Weltmarkt streitig machten, berücksichtigen Sie die höchst absonderliche Gestaltung, die das politische Parteileben in England erfahren hat.

Bekanntlich beruht dieses mindestens seit dem Anfange dieses Jahrhunderts auf der Schaukelpolitik zwischen den beiden einzigen großen Parteien: den Tories und den Whigs. Sie beide streben nach Herrschaft und erringen sie jeweils durch entsprechende Zugeständnisse an den Fortschritt der Entwickelung, durch geschickte Ausnutzung der augenblicklichen Lage, die bald von der einen, bald von der anderen rascher begriffen und gemeistert wird. Und der tertius gaudens bei diesem Streit um die Herrschaft, später das Zünglein an der Wage wird — die Arbeiterschaft. Es gehört nicht viel Scharfblick dazu, um einzusehen, wie beispielsweise die weitgehende englische Arbeiterschutzgesetzgebung ursprünglich gar nicht anders zustande gekommen ist als — sagen wir aus Rancune der vorwiegend agrarisch-interessierten Tories gegen die liberalen Fabrikanten. Oder wenn Sie persönlich edlere Motive bei den Parlamentsmehrheiten dabei voraussetzen wollen: daß den Tories der Entschluß, für das Industrieproletariat Schutzbestimmungen zu beschließen, zum mindesten sehr erleichtert werden mußte durch die Erwägung, daß das Landproletariat von ähnlichen Gesetzen verschont blieb! Später, zumal seit Ausdehnung des Wahlrechts, ist dann die Politik der Whigs darauf gerichtet, mit Hilfe der Arbeiter zur Herrschaft zu gelangen oder sich darin zu erhalten. Das setzt natürlich Konzessionen im arbeiterfreundlichen Sinne — bon gré, mal gré — voraus; auch wenn die Konzessionen nicht so leicht zu machen gewesen wären — aus den schon angeführten Gründen, auch wenn die Unternehmer gar kein eigenes Interesse an bestimmten Konzessionen gehabt hätten.

Nun hatten aber die Unternehmer — dank wieder vor allem der glücklichen ökonomischen Konstellation jenes Zeitalters in England — ohne Zweifel bis zu einem gewissen Grade direkt ein eigenes Interesse, die Bestrebungen der Arbeiterschaft zur Besserung ihrer Lage innerhalb der bestehenden Wirtschaftsordnung, wenn nicht direkt zu fördern, so doch auch nicht zu befeinden.

So werden allmählich die Trade Unions und ihre Einrichtungen von den Unternehmern anerkannt: diese erklären sich bereit, mit den Vertretern der Arbeiterschaft bindend zu verhandeln, lassen sich zur Teilnahme an Schiedsgerichten,

Einigungsämtern ꝛc. herbei. Wirklich nur wieder um der schönen Augen der Arbeiter willen? Wirklich nur wieder, weil es ihnen Carlyle so geraten hatte, oder nicht doch vielleicht aus recht eigennützigen Erwägungen heraus? Etwa weil die konservativen, aristokratischen Gewerkvereine ein Bollwerk gegen alle Revolutionslust waren, so sicher und fest, wie kein Polizeigesetz es aufzurichten vermochte; oder weil die Einigungsämter ein sehr nützliches Mittel darboten, um Streiks zu vermeiden und damit Betriebsstörungen, die eben so überaus gefürchtet waren, weil die Konjunktur stets günstig sich gestaltete, weil man jeden Tag tüchtig verdienen konnte und darum jeden Tag, den die Fabrik stillstand, ein sehr beträchtliches „lucrum cessans“ darstellte?!

Und warum schließlich die Arbeiterschutzgesetze nicht befürworten? Wenn sie selbst die Produktion etwas verteuerten: man war ja leicht in der Lage, den Betrag im Preise von den Konsumenten sich wieder erstatten zu lassen. Aber es brauchte die Produktion nicht einmal verteuert zu werden: die Abkürzung der Arbeitszeit konnte durch gesteigerte Intensität der Arbeit wett gemacht werden; darum hatte man ein Interesse an tüchtigen Arbeitern, die man gern höher bezahlte; oder sie konnte durch eine Verbesserung des Betriebes ausgeglichen werden, zu der man ja mühelos sich entschloß, weil die Kapitalien in Hülle und Fülle da waren und der mit der Verbesserung verbundenen Steigerung der Produktion, der Ausdehnung des Betriebes in der Aufnahmefähigkeit des Marktes keine Grenzen gezogen wurden. Endlich mochte man sich bei Zeiten erinnern, daß eine tüchtige Arbeiterschutzgesetzgebung ein ausgezeichnetes Kampfesmittel für die Großen bedeutete, um den Kleinen das Lebenslicht auszublasen, um die so lästige Schmutzkonkurrenz zu beseitigen ꝛc. — alles immer im Hinblick darauf, daß eine Ausdehnung der Produktion, eine Steigerung der Leistungsfähigkeit, eine rasche Erweiterung der Produktionsskala von der Lage des Marktes nicht behindert, sondern geradezu gebieterisch erheischt wurde.

Damit nun aber alles sich so glatt und geschäftsmäßig vollziehen konnte, wie sich die soziale Entwickelung in England thatsächlich unter den angeführten Bedingungen vollzogen hat, dazu bedurfte es noch der eigentümlichen Gemütsveranlagung des englischen Arbeiters. Daß dieser ein so maßlos nüchterner Geselle ist, macht ihn zu jeder Politik geeignet und geneigt, bei der er nicht über den Schatten seiner Nase hinauszusehen braucht. „Immer praktisch“

wurde die Losung; die Sozialpolitik „business“, wie der Garn- und Eisenhandel. Nichts von dem Schwung des französischen, von der Grübelei des deutschen, von dem Feuer des italienischen Arbeiters steckt in diesen proletarischen Geschäftsmännern.

Dieser „gerissene“, „smarte“ Sinn findet so recht seine Verkörperung in den englischen alten Gewerkschaften, den, wie ich schon sagte, schlauesten Interessenvertretungen, die je erdacht sind. Diplomatisch, gewandt, glatt nach oben — gegen das Unternehmertum; exklusiv, engherzig, brutal nach unten — gegen die $^{4}/_{5}$ outsiders, die ärmeren Schichten der Arbeiterschaft. Die alten Trade Unions sind echt kapitalistisch-geschäftsmäßige Gebilde, denen der berechnende, praktische, nüchterne Sinn des englischen Arbeiters den Geist verliehen hat. Daher gewiß auch zum großen Teil ihre höchst respektablen Erfolge!

So etwa sehe ich die Ursachenreihe, die die Ereignisse der sozialen Entwickelung Englands von 1850 bis 1880 verknüpft. Es war ein dem Kapitalismus überaus günstiges Zusammentreffen einer Anzahl von Umständen, die es bewirkt haben, daß sich in England ein geschäftsmäßiges Nur-Gewerkvereinlertum herausgebildet hat, eben jener spezifische Typus, den wir als englischen bezeichnet hatten.

Daneben kein Sozialismus, keine soziale Bewegung im eigentlichen Sinne, kein Klassenkampf, sondern „sozialer Friede“ oder wenigstens die Vorstadien eines solchen auf der Grundlage des kapitalistischen Wirtschaftssystems . . .

Wirklich „sozialer Friede“? Oder war das doch vielleicht nur eine vorübergehende Beilegung des Kampfes. Es scheint fast so: wenn nicht alle Anzeichen trügen, so hat in England der „soziale Friede“ die längste Zeit gedauert. Seit dem Aufhören der englischen Vorherrschaft auf dem Weltmarkte, seit dem Emporkommen niederer Arbeiterschichten, ist auch die „soziale Bewegung“ wieder da, erwacht das proletarische Gemeinschaftsgefühl von neuem, mit ihm der Klassenkampf, und schon steht die selbständige Arbeiterpolitik zur Erörterung auf den Gewerkvereinskongressen, schon halten die sozialistischen Lehren und Forderungen ihren Einzug in den unbefleckten Massen der Trade Unions. — Aber davon soll hier nicht gesprochen werden. Nur hinweisen wollte ich darauf, daß man die Zeit von 1850—1880 richtiger als die Zeit sozialen Waffenstillstands bezeichnet, die Zeit, in der der besondere englische Typus der Arbeiterbewegung ausgebildet wurde.

Daß dieser nun, auch wenn er sich in seiner Eigenart allmählich verwischt, doch von nachhaltigem Einfluß auf die

Weiterentwicklung der sozialen Bewegung sein wird, unterliegt keinem Zweifel. Was die englische Arbeiterschaft der Bewegung des Proletariats dauernd als Erbschaft hinterläßt, ist, von den reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Gewerkvereinsbildung ganz abgesehen, die Stetigkeit, die Ruhe, die geschäftsmäßige Klarheit im Vorgehen der Arbeiterschaft. Es ist mit einem Worte die Methode der Bewegung, die vom englischen Typus herüberkommen und im Proletariate bleiben wird, auch wenn die Richtung der Bewegung eine wesentlich andere sein wird. —

Und nun verlassen wir den britischen Boden. Nun überschreiten wir das Aermelmeer und gehen nach Frankreich hinüber. Welch ein Szenenwechsel! Aus dem nebligen, rauchigen, düstern England mit seinen ernsten, nüchternen, schwerfälligen Leuten in das liebe, sonnige, durchwärmte Frankenland mit seinem lebhaften, temperamentvollen, leichtblütigen Volke!

Was ist's mit der sozialen Bewegung in Frankreich? Ich deutete schon einige Züge vorhin an. Da gärt und kocht es, da brodelt und quirlt es ununterbrochen seit der „glorreichen" Revolution im vorigen Jahrhundert. In steter Unrast bilden sich Parteien, um sich wieder aufzulösen, zerkrümelt sich die Bewegung in ungezählte Faktiönchen. Hastend, drängend überstürzen sich die einzelnen Aktionen. Der Kampf um die politische Macht wird verdrängt mit einem male wieder vom blutigen Barrikadenkampf, von der Verschwörung, vom Meuchelmord. Wenn wir diese Eigenart rein und klar sehen wollen, die ja immer noch dem französischen Proletariate im Blute steckt, aber im Begriffe ist, gemildert, zurückgedrängt, unterdrückt zu werden, so müssen wir in die früheren Jahrzehnte zurückgehen, müssen uns der Thätigkeit der Klubs und Verschwörungsgesellschaften der 1830er und 1840er Jahre erinnern, müssen an die gewaltigen Straßenschlachten denken, die das Pariser Proletariat mit Heldenmut in den Junitagen des Jahres 1848 und zuletzt in den Maitagen des Jahres 1871 geschlagen hat. Es ist wie ein verhaltenes, inneres Feuer, das in den Massen und ihren Führern beständig glimmt und das — wenn irgend woher ihm Nahrung zukommt — lodernd hervorbricht und verheerend um sich greift. Die soziale Bewegung in Frankreich hat immer etwas Krankhaftes, Gereiztes, Konvulsivisches gehabt. Gewaltig, grandios im plötzlichen Hervorbrechen, dann wieder matt, erlahmend nach den ersten Widerwärtigkeiten. Immer

weitaus schauend, immer geistreich, aber ebenso oft phantastisch, träumerisch. Schwankend in der Wahl der Mittel und Wege. Aber immer erfüllt von dem Glauben an die Wirksamkeit raschen, plötzlichen Handelns, mit dem Stimmzettel oder dem Dolche; immer erfüllt vom Glauben an die Wunder der Revolution. Darum brauche ich als Schlagwort, zur Kennzeichnung des französischen Typus das Wort: Revolutionismus, womit ich den Glauben an die gemachte Revolution meine. In diesem Revolutionismus stecken dann alle anderen Eigenarten, wie Samenkörner in der Kapsel drin. Ich will sie — verzeihen Sie die etwas hart klingenden Wortmißbildungen! — Faktionismus. Klubismus und Putschismus nennen. Faktionismus ist jene Neigung, in unzählige kleine Parteichen auseinanderzufallen; Klubismus die Sucht zum Verschwörertum in geheimen Gesellschaften und Konventikeln; Putschismus endlich der Fanatismus für den Straßenkampf, der Glaube an die Barrikade.

Woher das alles? Zunächst muß Eines dem Kenner der französischen Geschichte sofort in die Augen springen: was wir hier als charakteristische Züge der Bewegung des französischen Proletariats kennen gelernt haben, findet sich fast unverändert in allen Kämpfen des französischen Kleinbürgertums wieder. Ja, es ist offenbar nichts anderes als dessen Erbschaft, was das Proletariat übernommen hat. Unmerklich geht die eine Bewegung in die andere über. An der Hand des Kleinbürgertums tritt das französische Proletariat in die Geschichte ein. Und lange noch, als das Proletariat in Frankreich schon eine selbständige Bewegung begonnen hat, macht sich dieser Einfluß des Kleinbürgertums bestimmend geltend. Und zwar nicht nur in der Methode des Kampfes: auch in den Ideengängen, in den Programmen und Idealen des französischen Proletariats steckt bis in die neueste Zeit hinein kleinbürgerlicher Geist, sodaß es nur selbstverständlich ist, wenn Proudhon, der größte Theoretiker des revolutionären Kleinbürgertums, so spät noch — erst nach 1848 — Einfluß in den Kreisen des französischen Proletariats gehabt hat. Denn daß Proudhon am letzten Ende kleinbürgerlicher Theoretiker war, ist zwar oft bestritten, darum aber nicht minder wahr: so revolutionär auch seine Phraseologie sein mag: alle seine Reformvorschläge — mögen es die Tausch- und Kreditbanken oder das Arbeitsgeld oder die „Konstituierung des Wertes“ sein — zielen doch immer darauf ab, die Einzelproduktion und den Austausch persönlicher Leistungen zu erhalten, zu kräftigen, zu „ethisieren“.

Aber es wird auch niemand, der die Sachlage überblickt, dieses lange Vorwiegen kleinbürgerlichen Einflusses in der proletarischen Bewegung Frankreichs wundernehmen. Welches Prestige hat sich das französische, insonderheit Pariser Kleinbürgertum im Laufe der neueren, französischen Geschichte in den Augen des Volkes erworben! Wie viele Ruhmesblätter hat es seit den Tagen von 1793 um seine Schläfen gewoben! Wie in keinem anderen Lande — Italien vielleicht ausgenommen — hat es sich tapfer, kühn und — erfolgreich gezeigt. Wenn der französischen Bourgeoisie wie keiner anderen der Welt in so kurzer Zeit die Bahn freigemacht wurde durch Beseitigung der feudalen Einrichtungen, so hat gewiß der eiserne Besen Napoleons hierbei ein sehr großes Stück Arbeit gethan. Aber vergessen darf nicht werden, daß es die Revolution von 1793 — die Revolution eben des Kleinbürgertums — gewesen war, die den Boden erst geebnet hatte: das ist die geschichtliche Bedeutung der Schreckensherrschaft und mit ihr des Kleinbürgertums, das seit jenen Tagen die Strahlenkrone auf dem Haupte trägt.

Aber es ist nicht nur dieses mehr ideale Moment, das für das Vorwiegen kleinbürgerlichen Einflusses in Frankreich geltend gemacht werden muß: es kommt die wichtige Thatsache hinzu, daß ein großer Teil gerade der eigenartig französischen Industrien, dank der eigentümlichen Organisation in „Ateliers“ noch immer einen halb handwerksmäßigen, kleinbetrieblichen Charakter trägt, und daß es vielfach Kunstindustrien sind. So die Lyoneser Seidenindustrie, so zahlreiche der Pariser Luxusindustrien. Ganz im schroffen Gegensatze zum Beispiel zu den großen, englischen Stapelindustrien in Kohle, Eisen und Baumwolle. Der französische „ouvrier“, in Lyon direkt „maître ouvrier“ genannt, erhält durch jene Richtung und Organisation zahlreicher französischer Industrien einen mehr individualistischen, also kleinbürgerlichen Anstrich, als der Proletarier in anderen Ländern.

Will man aber die Eigenarten selbst verstehen, die der sozialen Bewegung in Frankreich — meinetwegen als Erbschaft des Kleinbürgertums — ihr Sondergepräge verleihen, will man für jenen Revolutionsenthusiasmus, von dem ich Ihnen sprach, Gründe finden, so muß man sie in der gesamten Geschichte Frankreichs suchen. Ihr Träger — eben jenes leichtblütige, rasch begeisterte Volk, mit dem regeren Temperament, mit dem Elan, der allen Nordländern fehlt. Jetzt vielleicht lebt der französische Typus der sozialen Be-

wegung — freilich gemildert durch deutschen Einfluß — in Italien wieder auf; dort müssen wir seine Eigenart beobachten lernen, dort den Enthusiasmus, die flinke Verständigung großer Massen, das Strohfeuer plötzlicher Begeisterung, kurz, das so ganz andere Tempo des Denkens und Fühlens uns klar zu machen suchen, um diesen französischen oder, wenn Sie wollen, romanischen Typus des geborenen Revolutionärs zu begreifen in seiner himmelweiten Abständigkeit etwa vom englischen Normalspinner. Victor Hehn sagt einmal in seiner treffenden Weise vom Italiener, könnte es aber auf alle Romanen bezogen haben: „Völlig fremd ist ihm das deutsche — und gar erst das englische! — Philisterium, ganz undenkbar das Temperament jener phantasielosen und wohlmeinenden Söhne der Gewohnheit, die, mit allen Tugenden der Gewöhnlichkeit ausgestattet, ehrenwert durch Mäßigkeit der Ansprüche, langsam in der Auffassung . . . die von den Vätern überkommene Last bürgerlicher Vorurteile mit rührender Geduld ihr Leben lang weiter schleppen.“

So strebt der Romane gern nach weitgesteckten Zielen und scheut vor gewaltsamen Mitteln zu ihrer Erreichung nicht zurück. Dies himmelstürmerische Temparament hat ihm die Natur mit auf den Weg seiner Geschichte gegeben. Und nun denken Sie, um den Charakter der sozialen Bewegung in Frankreich zu verstehen, an die Vorherrschaft der Hauptstadt Paris in diesem Lande! Ist auch Paris nicht Frankreich, wie es oft ausgesprochen wird, so ist es doch mächtig genug, um dem ganzen französischen Volke, gelegentlich die Gesetze vorzuschreiben. Paris, dieses Nervenbündel, dieser brodelnde Feuerkessel!

Und dann habe ich immer die Empfindung, als ob das französische Volk noch heute unter dem Einflusse, ja man kann sagen im Banne seiner „glorreichen“ Revolution stehe. Ein solches Ereignis — das gewaltigste Drama, das die Weltgeschichte kennt — kann in hundert Jahren nicht von einem Volke verwunden werden. So meine ich, daß jene Nervosität, wenn ich es so ausdrücken darf, die allem öffentlichen Leben in Frankreich anhaftet, zu einem guten Teil ein Erbstück aus jenen furchtbaren Jahren des allgemeinen Umsturzes sei, ein Erbstück, das so sorgsamst gepflegt ist in — ach wie vielen! — weniger glorreichen Revolutionen seitdem. Und aus jener Zeit stammt auch ein anderes noch: Das ist der bergeversetzende Glaube an die Gewalt, an die Wirksamkeit des politischen Putsches. Frankreichs Geschichte hat sich seit den Julitagen von 1789, ich möchte sagen mehr von außen nach

innen, als von innen nach außen entwickelt: Die Regimeänderung hat eine gewaltige Rolle gespielt, hat oft in der That bestimmend auf den Gang des sozialen Lebens eingewirkt. Kein Wunder, wenn man immer wieder auf sie hofft und als Hebel der Weiterentwickelung die politische Revolution, die oft so Großes vermocht hat, auch fürder benutzen will. Dieser Glaube an die Revolution steht aber endlich in einem inneren Zusammenhang — däucht mich — mit der in Frankreich, auf ihrem klassischen Boden, noch immer nicht vergessenen so recht aus französischem Geiste geborenen, optimistisch-idealistischen Sozialphilosophie des 18. Jahrhunderts, von der ich in einer früheren Stunde gesprochen habe, mit jenem Glauben an den Ordre naturel, der über die Welt kommen könne „wie ein Dieb in der Nacht“, weil er ja schon da ist, und nur entdeckt, nur bloßgelegt, nur ergriffen zu werden braucht.

Und wenn wir nun das alles überblicken, wie zahllose Einflüsse zusammenwirken, um den höchst eigenartigen Typus der französischen sozialen Bewegung zu formen, so will es uns selbstverständlich erscheinen, daß in dem Boden dieses Landes ein seltsames Gewächs der modernen Zeit am kräftigsten Wurzel geschlagen hat: der Anarchismus. Alles war aus hundertjähriger Vergangenheit vorbereitet, um ihm den Einzug leicht zu machen. Denn was ist denn der Anarchismus im Grunde anders als die neue Form des reinen Revolutionismus als Methode, kleinbürgerlicher Ideale als Ziel? Sind nicht Ravachol und Caserio die echten Söhne jener Verschwörertypen, die das soziale Frankreich der 1830er und 40er Jahre erfüllen? Giebt es einen legitimeren Vater des Anarchismus als Blanqui? Der Anarchismus — so könnte man es ausdrücken — ist geboren aus der Vereinigung der Sozialphilosophie des 18. Jahrhunderts mit dem Revolutionismus des 19.; er ist eine blutige Renaissance des sozialen Utopismus.

Wobei noch eines Umstandes Erwähnung geschehen muß, den ich absichtlich bisher nicht berücksichtigt habe, weil es eine Hypothese ist, die ich mit eigenem Fragezeichen versehen Ihnen vorlegen möchte. Hat der kleinbäuerliche Charakter des französischen Agrarwesens einen Einfluß auf die Ausgestaltung, sagen wir gleich der modernen anarchistischen Bewegung gehabt? Ich meine, ein Zusammenhang zwischen den beiden Erscheinungen müsse bestehen. Freilich ist es fraglich, in welchem Umfange der Anarchismus jemals in den Massen Wurzel geschlagen hat. Aber soviel sehe ich doch: wo es über-

haupt den Anschein gehabt hat, als ob anarchistische Propaganda sich ausbreiten wollte, war es immer in ländlichen Gebieten: ich erinnere an Bakunins Erfolge in Italien und Spanien und eben an die Einnistung des Anarchismus jetzt wieder in Frankreich. Und wo die ländliche Bevölkerung überhaupt einmal zu selbständiger Bewegung sich aufgerafft hat, hatte diese Bewegung mindestens immer einen Anflug von Anarchismus. Beispiele wieder Italien und Spanien, dann Irland.

Es ist ein interessantes Problem, dessen Erörterung mich aber hier, wo ich von der proletarisch-sozialistischen Bewegung zu reden habe, auf Abwege führen würde: ist und weshalb etwa ist der Anarchismus der theoretische Ausdruck agrarischer Revolutionen? Hinweisen wollte ich Sie wenigstens darauf.

Fragen Sie mich endlich: welche Spuren die Eigenart der französischen Bewegung dauernd in der großen, internationalen Bewegung des Proletariats zurücklassen wird, so antworte ich Ihnen: Vielleicht die wenigsten von allen Nationen, denn sie trägt die unverkennbaren Anzeichen der Unreife. Aber für eines, glaube ich, wird sie allen übrigen Völkern Vorbild sein können: für den Idealismus, den Elan, den Schwung, der sie von den Bewegungen anderer Nationen unterscheidet. Lernt das Proletariat in Paris vielleicht wieder sich mit idealer Begeisterung erfüllen, während wir Bourgeois in Gefahr sind, von dort die Decadance zu importieren? —

Sie alle wissen, welchen ganz sonderbaren Gang die proletarische Bewegung in Deutschland genommen hat. Sie ist wie ein Meteor vom Himmel gefallen. Denn wenn wir von den ganz unbedeutenden Anfängen in den 1840er Jahren absehen — es waren vielmehr Handwerkermotionen als eigentliche proletarische Bewegungen —, so erscheint plötzlich — im Jahre 1863 — wie aus der Pistole geschossen eine selbständige, politische Arbeiterpartei auf der Bildfläche, um seitdem nicht wieder zu verschwinden, sondern zu mächtigem Gebilde sich auszuwachsen.

Woher diese seltsame Erscheinung solcherart sozialer Bewegung in Deutschland? Wie erklärt sich die Plötzlichkeit ihres Auftretens, wie erklärt sich vor allem der ausgeprägte Grundzug ihres Charakters: die gesetzlich-parlamentarische Richtung und Selbständigkeit von ihrem ersten Atemzuge an bis zur Gegenwart?

Jedermann wird im ersten Augenblicke geneigt sein, die Gründe für Deutschlands eigenartige soziale Bewegung in der Persönlichkeit ihres Begründers — Ferdinand Lassalle — zu suchen. Und ohne Zweifel verdanken wir ein gut Teil Sonderart der Individualität dieses seltsamen Menschen. Wir wissen, wie er sich selbst geschildert hat in jenen Feuerseelen der Heraklitischen Weltweisheit, wir wissen auch, was für ein Feuer es war, das verzehrend in seinem Innern brannte: ein dämonischer Ehrgeiz, eine titanische Ruhmbegierde, ein mächtiger Persönlichkeitsdrang. Und als dieser Ehrgeiz — nach vielen Jahren wissenschaftlichen Ruhmes — seinen Weg endlich in die Gefilde der Politik gefunden hatte, dorthin, wohin alle ehrgeizigen Menschen, wenn sie nicht Feldherrn oder Künstler sein können, in unserer Zeit notwendig gelangen müssen, da war es nur selbstverständlich, daß ein Lassalle Führer, Erster, Herzog sein wollte, kraft seiner Herrschernatur. Wo Bismarck stand, konnte ein anderer nur im Schatten stehen; die Opposition aber wollte Lassalle nicht haben; — er hat Ende der 1850er, Anfangs der 1860er Jahre vernehmlich bei ihr angeklopft — doch sie fürchtete wohl diesen Menschen, dem sie sich nicht fügen mochte: blieb nur Eines: Führer einer neuen, darum eigenen Partei zu werden, das war aber die Arbeiterpartei. Sie wurde Lassalles Partei im engsten Sinne sein Hammer, sein Schwert, mit dem er sich eine Stellung im politischen Leben erkämpfen wollte.

Aber es mußten zu diesen persönlichen auch noch sachliche Momente hinzukommen, eine bestimmte Gestaltung des politischen und sozialen Lebens Deutschlands, um Lassalles Streben mit Erfolg zu krönen und vor allem auch, um nach dem kurzen Jahre Lassallescher Führung die Bewegung in den eingeschlagenen Bahnen sich weiterentwickeln zu lassen.

Ich will hier nicht allzuviel aus des Deutschen Veranlagung folgern. Bei der Eigenart des englischen und französischen Typus war das wohl angängig, zur Erklärung des deutschen gewährt die Heranziehung des Volkscharakters begreiflicherweise nur wenig Ausbeute. Wir sind vielmehr auf die äußeren, veranlassenden Umstände im wesentlichen hingewiesen, um die Sonderheiten der sozialen Bewegung in Deutschland zu erklären und es ist denn nun auch nicht allzu schwer, hier die Ursachenkette anzuknüpfen.

In Deutschland wäre zunächst — nehmen wir selbst einmal an, der Charakter des Deutschen hätte es zugelassen — niemals eine in ihrem Kern revolutionäre Bewegung wie die französische um jene Zeit möglich gewesen. Dazu war der

Augenblick schon zu spät. Der Revolutionismus im französischen Sinne, trägt, wie ich schon sagte, den Stempel der Unreife an sich. Er kann nun wohl lange einem Volke im Blute stecken bleiben. Aber er kann nicht in einem so späten Zeitpunkte wie dem, als die deutsche Bewegung einsetzt, zum Prinzip dieser Bewegung gemacht werden. Beispiel wiederum Italien, dessen Volk doch gewiß „von Natur" zum Revolutionismus drängt, das sich aber trotzdem den Erfahrungen älterer Länder beugen muß, wenn auch die innere Natur immer wieder zum Durchbruch drängt.

Auf der anderen Seite war Deutschland, als seine soziale Bewegung anfing, ökonomisch noch so unreif — etwa auf der Höhe Englands am Ende des vorigen Jahrhunderts —, daß das Zurücktreten der gewerkschaftlichen Bewegung hinter der politischen leicht zu begreifen ist.

Nun aber wäre es doch vielleicht das natürlichere gewesen, daß das Proletariat, wenn es schon in eine gesetzlich-parlamentarische, vorwiegend politische Bewegung eintreten wollte: daß es — wie in anderen Ländern geschehen ist — erst einmal Anschluß gesucht hätte bei der vorhandenen Opposition? Da muß nun hervorgehoben werden, daß es hieran gehindert wurde durch die Unfähigkeit der damaligen bürgerlichen Parteien zu radikaler Politik und damit vielleicht zur einstweiligen Aufsaugung des Proletariats als selbständiger politischer Partei.

Es gehört zu den Erbschaften, die der Liberalismus in Deutschland dem Jahre 1848 verdankt, daß eine seiner hervorstechenden Charaktereigentümlichkeiten eine seltsame Furcht vor dem roten Gespenst ist. Freilich hat das Proletariat ihm selbst durch sein Verhalten dazu verholfen. Es ist bekannt, wie die bürgerliche Bewegung des Jahres 1848 in Deutschland zusammenklappt wie ein Taschenmesser und sich unter die preußischen Bajonette flüchtet in dem Augenblicke, als die „gens mal intentionés", die bekannte, in jeder bürgerlichen Revolution vorhandene, demokratische Unterströmung — siehe 1789 ff.! — sich bemerkbar zu machen beginnen. Da war es vorbei mit dem Bürgerstolz und dem Bürgertrotz; und es ist immer wieder damit vorbei gewesen, sobald auch nur von ferne das Gespenst der sozialen Revolution am Horizonte auftauchte: siehe Sozialistengesetz! So war die Brücke zwischen der proletarischen Bewegung und der bürgerlichen Opposition frühzeitig schon geborsten, um bald ganz abgebrochen zu werden.

Und wie auf eigentlich politischem Gebiete jene Angst und Scheu in den liberalen Parteien einen entschlossenen Radikalismus nicht aufkommen ließ, der vielleicht oder sehr wahrscheinlicherweise das Proletariat längere Zeit noch befriedigt hätte, so zeichnet auf wirtschaftlichem Gebiete den früheren deutschen Liberalismus ein für unsere heutigen Begriffe geradezu unverständlicher Doktrinarismus, eine gedankenleere Verbissenheit in ein ödes, vielleicht niemals wieder so rein ausgeprägtes, weil vorwiegend stubengelehrtes Manchestertum aus. Die Bemühungen des gewiß auf seinem Gebiete sehr verdienstvollen Schulze-Delitzsch konnten die klaffende Lücke nicht annähernd ausfüllen, die die offizielle Richtung der liberalen Parteien in allen Fragen der sozialen Politik damals zeigten. Es fehlte jedes Verständnis in den Köpfen der liberalen Volkswirte jener Zeit für die Forderungen und Bewegungen des Proletariats. So mitleiderregende Schriften über die „sogenannte" Arbeiterfrage, wie etwa die von Prince-Smith sind mir von angesehenen Schriftstellern in anderen Ländern nicht bekannt. Vielleicht daß diese oder jene Größe „de l'Institut" noch mit ihnen wetteifert.

Die Unfähigkeit der liberalen Parteien, das quellende Wasser der proletarischen Bewegung auf die eigene Mühle zu leiten, findet ihren bezeichnenden Ausdruck in der Antwort, die im Jahre 1862 eine Arbeiterdeputation aus Leipzig von den Führern des Nationalvereins erhielt. Hier meldete sich die Arbeiterschaft zur Teilnahme am politischen Leben; man wollte über die Form einer selbständigen Bethätigung ihrer Führer verhandeln und was wurde den Fragenden als Antwort zu teil? Daß die Arbeiter die geborenen — Ehrenmitglieder des Nationalvereins seien!

Und nun verkündet Bismarck, bei solcherart eigentümlicher Parteikonstellation im Jahre 1867 das allgemeine gleiche direkte und geheime Wahlrecht; ein Vermächtnis Lassalles. Das hatte für die Gestaltung der sozialen Bewegung in Deutschland zwei Folgen von grundlegender Bedeutung: es schwächte die Bourgeoisie noch mehr, die nun zwischen Junkertum und Proletariat — nach den kurzen Flitterwochen der 1870er Jahre — zu immer größerer Bedeutungslosigkeit herabsank und aus Angst vor der heranwachsenden Arbeiterpartei mehr und mehr an Selbstvertrauen einbüßte. Also weitere Entfremdung der liberalen Parteien von der proletarischen Bewegung.

Andererseits drängte dieses mühelos der Arbeiterschaft in den Schoß gefallene demokratische Wahlrecht diese immer mehr auf die Bahn der rein parlamentarischen Bewegung und verhinderte ihre Führer lange Zeit, den nicht politischen Bestrebungen des Proletariats das richtige Verständnis entgegenzubringen.

Man mag das alles — und jeder einzelne, der mit Leib und Seele an den Schicksalen seines Volkes teilnimmt, wird es — bedauern oder mit Freude begrüßen: hinnehmen müssen wir es heute als Naturthatsache, an deren Existenz nichts zu ändern ist, wenn man nun auch für die Zukunft daraus die Zielpunkte der Politik ableiten wird. Der Wissenschaft aber kommt nichts anderes zu, als die Dinge, wie sie nun sich gestaltet haben, in ihrer Eigenart zu erklären: Das auch allein war der Sinn meiner Ausführungen. Selbstverständlich, würde ich hinzufügen, wenn es nicht immer wieder Leute gäbe, die Wissenschaft und Politik nicht zu trennen vermögen.

Zum Schluß nur noch eine Bemerkung!

Ist es Ihnen nie aufgefallen, wie seltsamerweise die Lassallesche Bewegung — und mit ihr also der deutsche Typus der sozialen Bewegung — so sehr jene nicht nur den Stempel historisch-nationaler Bedingtheit trägt, wie ich Ihnen darzuthun versuchte, sondern vielfach sogar einen schlechthin persönlichen Charakter hat — das zeigte sich nach dem Tode Lassalles in der mystisch-religiösen, zum Personenkultus und zur Sektenbildung ausartenden Gestaltung der Bewegung — wie diese Bewegung trotzdem, daran kann kein Zweifel sein, mehr als irgend eine andere vielleicht, wenn ich es so ausdrücken darf, Schule gemacht hat?

Ein Grund dafür mag wieder in der Persönlichkeit ihres Schöpfers gefunden werden: in der hinreißenden Gewalt seiner Rede, in der Wucht seiner Agitation. Treitschke glaubt, daß Deutschland drei große Agitatoren besessen habe: List, Blum und Lassalle. Sicher ist Lassalle der größte Agitator des Proletariats, noch immer; ja vielleicht der einzige Agitator wirklich großen Stils, den das Proletariat bisher gehabt hat. Deshalb wirkt seine Persönlichkeit immer noch nach:

„In Breslau ein Kirchhof — ein Toter im Grab —
„Dort schlummert der Eine, der Schwerter uns gab."

Aber auch hier werden wir uns wiederum mit der rein persönlichen Erklärung nicht zufrieden geben, auch hier vielmehr nach sachlichen Gründen für jene Thatsache suchen.

Mir scheint nun: die Sieghaftigkeit des deutschen Typus in der internationalen sozialen Bewegung, wie er durch Lassalle geschaffen wurde, liegt zum wesentlichen in dem Umstande begründet, daß Lassalles Agitation schon stark, noch mehr dann freilich die spätere deutsche Bewegung von dem Geiste jenes Mannes erfüllt ist, der berufen sein sollte, die theoretischen Sätze zu formulieren, die das Gemeinsame aller zielbewußten proletarischen Bewegung zum scharf zugespitzten Ausdruck bringen. Sie wissen, ich meine Karl Marx.

Der Name dieses Mannes drückt gleichsam alles das aus, was an centripetaler Kraft in der modernen sozialen Bewegung steckt. Von ihm geht alles aus, was die Eigenarten aufhebt, was die nationalen Sonderbewegungen eint. Der Marxismus ist die Tendenz zur Internationalität der sozialen Bewegung, zu ihrer Einheit. Aber von der war hier nicht zu sprechen, sondern von ihren Sonderheiten. Erst fließt in nationale Einzelströme auseinander, was später sich zu einem einheitlichen Strome wieder zusammenfindet. Es ist eben überall die eine große, soziale Bewegung, die aus einheitlichen Ursachen erwächst und daher immer wieder zur Einheit zurückzukehren mindestens die Tendenz hat. Aber sie entfaltet sich im nationalen Rahmen und ist den Zufälligkeiten ausgesetzt, die die Geschichte schafft. Das Gesetzmäßige dieser Zufälligkeiten habe ich Ihnen heute zeigen wollen.

Und nun zu dem Theoretiker der sozialen Bewegung schlechthin: zu Karl Marx!

V.

# Karl Marx.

„Κτῆμα ἐς ἀεί.“
Thuc. I, 22.

Karl Marx wurde im Jahre 1818 als Sohn eines später getauften jüdischen Rechtsanwalts in Trier geboren. In dem Hause der Eltern waren Geist und weltmännische Bildung heimisch. Die Lieblingsschriftsteller der Familie sind Rousseau und Shakespeare, der dann auch im Leben von Karl Marx die Stellung des Lieblingsdichters bewahrt hat. Auffallend ist der internationale Zug, der das häusliche Leben der Marxischen Familie durchweht. Ihr engster Verkehr sind die von Westphalen, die Eltern des späteren preußischen Ministers, des halb schottischen, hochgebildeten Barons Edgar von Westphalen, dem der junge Karl die erste Einführung in die Litteratur verdankte und der Jenny, Marxens späterer Frau.

Karl studiert Philosophie und Geschichte in Bonn, mit dem Ziele, preußischer Professor zu werden. Im Jahre 1842 ist er auf dem Punkte, sich zu habilitieren. Doch bald ergeben sich Schwierigkeiten, der junge Marx, damals mit Bruno Bauer in engster Fühlung, wird von der reaktionären Welle mit fortgerissen, die gerade mal wieder über die preußischen Universitäten, ganz besonders über das theologisch-ketzerische Bonn hinwegflutet. Und was in solchen Fällen verfehlten Lebensberufes zu geschehen pflegt: der junge Marx wird Journalist. Bald darauf wird er Emigrant: 1844 treibt ihn die preußische Polizei außer Landes; er flüchtet nach Paris, wird wieder, wie man annimmt, auf Veranlassung Preußens vom Ministerium Guizot auch aus Frankreich ausgewiesen; er geht 1845 nach Brüssel, kehrt während des Jahres 1848 vorübergehend

nach Deutschland zurück, um endlich seit dem Jahre 1849 in London vor den Verfolgungen der Polizei Ruhe zu finden. Hier lebt er bis zu seinem Tode im Jahre 1883.

Seine Persönlichkeit, deren Eigenarten durch jene äußeren Lebensumstände noch schärfer herausgebildet werden, zeichnet sich durch ein Uebermaß der Verstandsthätigkeit aus. Sein Wesen ist das des schonungslosen, illusionsfreien Kritikers. Dadurch gewinnt er einen übernormal scharfen Blick für psychologische und somit historische Zusammenhänge ganz besonders dort, wo sie auf die weniger edlen Triebe des Menschen basiert sind. Ein Wort Pierre Leroux' schien mir immer wie gemünzt auf Marx: „il etait . . fort pénétrant sur le mauvais côté de la nature humaine". So wird es ihm von der Natur leicht gemacht, Hegels Satz zu glauben, daß es das „Böse" sei, was alle Entwickelung im Menschengeschlecht bewirke. Und seine Weltauffassung drückt sich in Wallensteins grandiosen Worten aus:

„Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht
„Dem guten; was die Göttlichen uns senden
„Von oben, sind nur allgemeine Güter,
„Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich,
„In ihrem Staat erringt sich kein Besitz."

Was Karl Marx befähigte, den ersten Rang unter den Sozialphilosophen des 19. Jahrhunderts zu erklimmen und neben Hegel und Darwin den größten Einfluß auf die modernen Ideen zu gewinnen, war dieses, daß er die Kenntnis der höchsten Form der Geschichtsphilosophie seiner Zeit — Hegel — mit der Kenntnis der höchsten Form sozialen Lebens — Westeuropa, d. h. Frankreich und insbesondere England — vereinigte, daß er wie in einer Linse alle Strahlen, die von fremden Denkern vor ihm ausgegangen waren, zusammenzufassen wußte und daß es ihm — aus seiner internationalen Lebenssphäre heraus — gelang, von allen Zufälligkeiten nationaler Entwickelung absehen und das Typische des modernen Gesellschaftslebens, das Allgemeine also im Besonderen erfassen zu können.

Marx hat — in Gemeinschaft mit seinem Freunde Friedrich Engels — in einer großen Reihe von Einzelschriften, deren bekannteste sein „Kapital" ist, die Grundzüge eines imposanten Systems der Sozialphilosophie niedergelegt, in dessen Einzelheiten einzugehen hier jedoch nicht am Platze ist. Was uns vielmehr an dieser Stelle allein interessiert, ist die Marxsche

Theorie der sozialen Bewegung, weil sie vor allem es ist, durch die er bestimmend auf den Gang der sozialen Entwickelung eingewirkt hat. Sie ist ebenfalls in keinem einzigen seiner Werke einheitlich zusammengefaßt. Jedoch finden wir alle wesentlichen Elemente doch schon in dem berühmten „Kommunistischen Manifest", das Marx und Engels im Jahre 1847 als Programm dem „Bunde der Gerechten" in Brüssel unterbreiteten, der es annahm und dadurch zum „Bunde der Kommunisten" sich umgestaltete. Das Kommunistische Manifest enthält eine Geschichtsphilosophie in den Grundzügen, auf die das Programm einer Partei basiert ist. Seine leitenden Gedanken sind diese:

Alle Geschichte ist die Geschichte von Klassenkämpfen; die heutige Geschichte ist die Geschichte des Kampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Klassenbildungen sind das Ergebnis bestimmter ökonomischer Produktions- und Verteilungsverhältnisse, durch die ebenso auch die Herrschaftsverhältnisse bestimmt werden. „Immanente" Kräfte (der Ausdruck kommt im Kommunistischen Manifest noch nicht vor, ist aber in späteren Schriften der Terminus technicus geworden) wälzen die Produktions- und damit alle ökonomischen Verhältnisse unausgesetzt um. Heute vollzieht sich dieser Umwälzungsprozeß besonders schnell, dadurch, daß die von der Bourgeoisie erzeugten ungeheuern Produktivkräfte dieser über den Kopf wachsen und auf der einen Seite die Existenzbedingungen der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung rasch verschlechtern, auf der anderen die Existenzbedingungen schaffen für eine Gesellschaft ohne Klassen auf der Basis gesellschaftlicher Produktion und gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln (diese Fassung findet sich ebenfalls noch nicht im Kommunistischen Manifest, wo schlechthin von „Aufhebung des Privateigentums" die Rede ist, sondern zuerst zwei Jahre später in der Geschichte der Klassenkämpfe in Frankreich). Jenes äußert sich in den Krisen, in denen sich die Gesellschaft „plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückversetzt" fühlt, und in der Erscheinung des Pauperismus, worin offen hervortritt, „daß die Bourgeoisie unfähig ist, noch länger die herrschende Klasse der Gesellschaft zu bleiben und die Lebensbedingungen ihrer Klasse der Gesellschaft als regelndes Gesetz aufzuzwingen. Sie ist unfähig zu herrschen, weil sie unfähig ist, ihren Sklaven die Existenz selbst innerhalb seiner Sklaverei zu sichern, weil sie gezwungen ist, ihn in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie ihn ernähren muß, statt von ihm ernährt zu werden." Die

Lebensbedingungen der neuen Gesellschaft aber (auch dieser Gedanke wird im Kommunistischen Manifest nur angedeutet und ist erst später, insbesondere durch Engels, entwickelt worden) werden geschaffen durch die enorme Steigerung der Produktivkräfte und die damit Hand in Hand gehende „Vergesellschaftung des Produktionsprozesses", d. h. Verschlingung und Verknüpfung der einzelnen Produktionsakte, Uebergang zu kooperativem Betriebe &c.

Die wichtigste Folgerung nun für unsere Frage ist diese: die ökonomische Umwälzung findet ihren unmittelbaren Ausdruck in Klassengegensätzen und Klassenkämpfen: die moderne „soziale Bewegung", d. h. die Bewegung des Proletariats ist also nichts anderes als die Organisierung derjenigen Elemente der Gesellschaft, die dazu berufen sind, die Herrschaft der Bourgeoisie zu brechen und „so die neuen gesellschaftlichen Produktivkräfte zu erobern", was sie nur dadurch können, daß „sie ihre eigene bisherige Aneignungsweise und damit die ganze bisherige Aneignungsweise abschaffen", d. h. an Stelle des Privateigentums und der Privatproduktion den Kommunismus setzen.

Die „Kommunisten" — d. i. die politische Partei, für die das Kommunistische Manifest als Glaubensbekenntnis dienen soll — bilden nur einen Teil des kämpfenden Proletariats, nämlich den über den Gang der Entwickelung sich bewußten. Sie „unterscheiden sich von den übrigen proletarischen Parteien nur dadurch, daß sie einerseits in den verschiedenen, nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats hervorheben und zur Geltung bringen, andererseits dadurch, daß sie in den verschiedenen Entwickelungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat nnd Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung vertreten."

„Die theoretischen Sätze der Kommunisten beruhen keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien, die von diesem oder jenem Weltverbesserer erfunden oder entdeckt sind. Sie sind nur allgemeine Ausdrücke thatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unseren Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung."

Die hier ausgesprochenen Gedanken sind dann, wie ich an einigen Stellen schon selbst angedeutet habe, später teilweise genauer gefaßt, teilweise ergänzt und ausgesponnen, teilweise umgestaltet: aber die Grundzüge der Marxschen Theorie der

sozialen Bewegung enthalten sie doch schon. Worin nun liegt ihre geschichtliche Bedeutung, worin die Erklärung für ihre ungeheuere Sieghaftigkeit? Worin für ihre Dauer nun schon ein halbes Jahrhundert hindurch? — Das alles, trotzdem jene Theorie in wesentlichen Punkten so sehr irrt, daß sie als Ganzes nicht mehr aufrecht erhalten werden kann.

Ehe ich darauf die Antwort zu geben versuche, muß ich eines zur Klarstellung im voraus bemerken. Was uns Marx und Engels an geistiger Erbschaft hinterlassen haben, wenn wir ihre Schriften von 1842 an oder auch nur seit der erfolgten Mauserung, also etwa seit 1847 bis 1883 bezw. 1895 daraufhin durchblicken, stellt sich uns zunächst als ein wirrer Haufen verschiedenartigsten Gedankenmaterials dar. Erst dem, der sehr genau hinschaut und sich die Mühe nimmt, in den Geist der Männer sich hineinzuleben, fügen sich die einzelnen Gedankenreihen zu Sinn und Ordnung. Er gewahrt dann, wie sich in den Schriften von Marx und Engels zwar Grundideen hindurchziehen während der ganzen Periode ihrer schriftstellerischen Thätigkeit, wie aber in den verschiedenen Zeiten ganz verschiedene Gedankengänge das einheitliche System, wie es sich aus jenen Grundideen aufbauen würde, durchkreuzen und stören. Die meisten Darsteller der Marxschen Lehren und vor allem die bürgerlichen, haben nun den Fehler begangen, das Wesentliche vom Zufälligen nicht zu scheiden, haben es infolgedessen auch nicht vermocht, der historischen Bedeutung dieser Theorien gerecht zu werden. Es ist natürlich das Bequemere, einem Gelehrten aus den Widersprüchen und Ungereimtheiten seines Systems Stricke zu drehen, als jener mühseligen Nachspürung des dauernd Wertvollen sich zu unterziehen; es ist bequem aber nicht gerecht, einzelne offenbare Fehlgriffe und Irrtümer in den Lehren eines bedeutenden Denkers sich genügen zu lassen, um diese Lehren in Bausch und Bogen abzuweisen. Der Marxismus bot sich zu solcherart oberflächlicher Behandlung als ein wie kein zweites günstiges Objekt dar: einmal weil viele seiner Theorien die Leidenschaften der Beurteiler wachriefen und daher von vornherein deren ruhiges Urteil trüben mußten; sodann weil er in der That, wie gesagt, ein höchst unbeholfenes Durcheinander von teilweise sich widersprechenden Lehren darstellt. So erklärt es sich, daß jetzt erst, nachdem ein halbes Jahrhundert seit seinem Empfängnis vergangen ist, wir noch immer erst den wahren Sinn und die tiefere Bedeutung jener Lehren zu ergründen uns bemühen müssen. Das gilt zwar besonders von uns bürgerlichen

Marxkritikern, aber auch von den Anhängern seiner Partei. Ich erinnere daran, daß die Grundlehre des ökonomischen Systems von Karl Marx — die Werttheorie — erst seit zwei Jahren Gegenstand fruchtbarer Diskussion geworden ist. An ihr habe ich damals jene Methode zur Anwendung zu bringen versucht, die ich oben als die einzig richtige gegenüber einem so eigenartigen Gebilde, wie den Marxschen Lehren bezeichnete; ich habe gefragt, wie sich denn die in so offenbarem Widerspruche miteinander stehenden Teile der Marxschen Werttheorie zusammenreimen ließen, um den Sinn herauszubringen, den ihnen so ernsthafte Denker doch sicher untergelegt haben müssen. Damals konnte mir der alte Engels noch das Zeugnis ausstellen, daß ich „so ungefähr" das Richtige getroffen hätte, daß er aber nicht alles ohne weiteres unterschreiben möchte, in was ich die Marxschen Lehren „hineinübersetzte". Andere Kritiker meinten dann: das sei gar nicht mehr die Marx'sche Wertlehre. Vielleicht haben diese recht. Aber sicherlich kann, wenn überhaupt, nur in meiner Fassung sich die Marxsche Werttheorie als wissenschaftliche Wahrheit erhalten.

Dieses führe ich lediglich an, um daran zu zeigen, wie ich auch der Marxschen Theorie der sozialen Bewegung gegenüber mich stelle. Ich lasse es mein Bestreben sein, sie von allem Beiwerk zu reinigen, sie in ihrem Wesen zu erfassen und dieses Wesen so zu deuten, daß es mit der Wirklichkeit vereinbar ist. Ich sublimiere also gleichsam den Geist aus den Marxschen Theorien und hoffe nur, daß es dann noch Marxscher Geist und nicht etwa mein eigener ist, „in dem die Zeiten sich bespiegeln".

Worin ich dann die störenden Zufälligkeiten der Theorie erblicke, werde ich nachher zu sagen versuchen: erst was ich für die historisch bedeutsamen Grundgedanken — für das *Κτῆμα ἐς ἀεί* — der Marxschen Theorie der sozialen Bewegung halte.

Zunächst und vor allem — was uns jetzt als Binsenwahrheit erscheint — ist als wissenschaftliche That ersten Ranges hervorzuheben die historische Auffassung der sozialen Bewegung und die Inbeziehungsetzung der „ökonomischen", „sozialen" und „politischen" Erscheinungen und Vorgänge. Marx wendet den Entwicklungsgedanken auf die soziale Bewegung an: Hatten auch vor Marx hervorragende Männer — ich denke z. B. an Lorenz von Stein, denjenigen Schriftsteller, der vielleicht auf Marx am meisten eingewirkt hat —

Sozialismus und soziale Bewegung im Fluß historischen Lebens zu erfassen sich bemüht: Keiner hatte annähernd in so klarer, keiner vor allem in so einleuchtender, wirkungsvoller Form diese geschichtlichen Beziehungen aufzudecken gewußt. Daß die politischen Revolutionen und Bestrebungen im Grunde Machtverschiedenheiten sozialer Klassen seien, war auch vor Marx ausgesprochen, aber wiederum von niemand in so eindringlicher Weise. Von den ökonomischen Umwälzungen nimmt er seinen Ausgangspunkt, um die soziale Klassenbildung und den Klassenkampf zu erklären und daß „il n'y a jamais de mouvement politique qui ne soit social en même temps“ hatte er in der Misère (175) schon vor dem Kommunistischen Manifest ausgesprochen. Damit aber — das ist es, was uns hier vor allem angeht — wird das Proletariat zum vollen Bewußtsein seiner selbst gebracht, daß es sich in seiner geschichtlichen Bedingtheit erkennen lernt. Aus dieser historischen Auffassung nun aber ergeben sich für Marx und für das Proletariat mit Sicherheit die Grundzüge des Programms und der Taktik der sozialen Bewegung. Sie sind nur „allgemeine Ausdrücke thatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes“ hatte das Kommunistische Manifest in etwas lockerer Fassung gesagt. Genauer gesprochen heißt das: Marxens Theorie stellte die Verbindung her zwischen dem, was unbewußt, instinktiv sich als proletarisches Ideal zu bilden begonnen hatte und dem, was in der Wirklichkeit sich als Ergebnis der ökonomischen Entwickelung beobachten ließ. Für die Taktik aber wurde der Gedanke bestimmend, daß Revolutionen nicht gemacht werden können, sondern an bestimmte ökonomische Vorbedingungen geknüpft seien, während der Klassenkampf in seinen beiden Formen, — der politischen, von der hauptsächlich im Kommunistischen Manifest die Rede ist, aber auch der ökonomisch-gewerkschaftlichen, für die Marx schon in der Misère eine Lanze gebrochen hatte — als Werkzeug erkannt wird, dessen sich das Proletariat bedienen müsse, um in dem ökonomischen Umgestaltungsprozesse seine Interessen zu wahren. Er spricht damit aus, was jede proletarische Bewegung, die sich ihrer bewußt wurde, als leitende Grundsätze anerkennen mußte. Sozialismus als Ziel, Klassenkampf als Weg hörten auf, persönliche Meinungen zu sein und wurden in ihrer Notwendigkeit begriffen.

Die Einsicht, daß diese beiden Grundpfeiler der modernen sozialen Bewegung keine willkürlichen Gebilde, sondern unvermeidliche Ergebnisse der geschichtlichen Entwickelung seien,

ist noch heute so wenig verbreitet, daß es sich lohnt, mit einigen Worten dabei zu verweilen.

Bemerkt muß zunächst werden, daß in allen Schriften von Marx und Engels, dessen Anti-Dühring immer eine unersetzliche Ergänzung zu allen Marxschen Theorien bildet, sich keine Beweisführung für die behauptete „Notwendigkeit“ des Ganges der sozialen Bewegung findet, die unseren heutigen Anforderungen von wissenschaftlicher Methode völlig gerecht wird. Bekannt ist, daß Marx auf dem Boden der Hegelschen Dialektik steht, die heute als überwunden angesehen werden darf. Die dialektische Beweisführung — ein erstes Accidens — kann uns daher nicht mehr genügen. Die Theorie von den „Umschlägen“, von der „Negation der Negation“ u. dgl. mutet uns heute etwas altfränkisch an. Was wir verlangen, ist eine psychologische Begründung sozialen Geschehens, und um dieses hat sich Marx wenig gekümmert.

Nun scheint es mir aber gar nicht so schwer, die hier gelassene Lücke auszufüllen. Ich will es, soweit es bei der beschränkten Zeit, die mir zur Verfügung steht, möglich ist, versuchen.

Warum muß das Ziel, das in der Form des Ideals erscheint, für jede proletarische Bewegung notwendig der demokratische Kollektivismus, d. h. die Vergesellschaftung der Produktivmittel auf demokratischer Grundlage sein? Mir scheint, daß folgende Erwägungen die Antwort auf diese Frage enthalten:

Die moderne soziale Bewegung strebt dasjenige an, was man in das Schlagwort die Emanzipation des Proletariats zusammenfassen kann. Diese nun hat zwei Seiten, eine ideale und eine materielle. Ideal kann sich eine Klasse selbstverständlich nur dann als emanzipiert betrachten, wenn sie als Klasse wirtschaftlich und somit politisch herrschend oder mindestens unabhängig geworden ist, das Proletariat, das in ökonomischer Abhängigkeit vom Kapital sich befindet, also nur, wenn es diese Abhängigkeit vom Kapital aufhebt. Man könnte sich vielleicht denken, daß das Proletariat Unternehmer als Angestellte unterhielte, die die Produktion als Beauftragte leiteten. Dann aber wäre die Leitung ja nicht mehr in den Händen der Unternehmer wie heute, sondern in den Händen des Proletariats, dieses also Herr der Situation. Solange diese Herrschaft in irgend welcher Form nicht erreicht ist, kann, im Sinne der Klasse gesprochen, von einer Emanzipation nicht die Rede sein. Ebenso kann materiell nicht die Rede davon

sein, solange diejenigen Umstände weiter wirken, die heutzutage vom Standpunkte der Klasse aus als die eigentlichen Gründe ihrer sozialen Inferiorität betrachtet und aus dem kapitalistischen Wirtschaftssystem abgeleitet werden. Wenn also das Proletariat sich klar ein Ziel setzt, so kann dieses Ziel nur sein, immer vom Standpunkte der Klasse aus, die Beseitigung dieses kapitalistischen Wirtschaftssystems. Nun ist diese Beseitigung in zwei Formen möglich. Sie kann nämlich entweder erfolgen, indem die großen Wirtschaftsformen, die die früheren kleinen abgelöst haben, zurückgebildet werden zu kleinen Verhältnissen, sodaß die große interlokale und internationale Produktion wieder zu einer lokalen eingeengt wird. In diesem Falle bedeutete die Beseitigung des kapitalistischen Wirtschaftssystems eine Rückbildung in kleinbürgerlichem Sinne. Oder aber es kann dieses System überwunden werden in der Weise, daß die bestehenden Formen der Großproduktion erhalten werden. Dann kann die Beseitigung nichts anderes sein als Sozialismus: ein drittes giebt es nicht. Wenn also das Proletariat nicht den Kapitalismus durch Rückbildung in kleinere Formen beseitigen will, so kann es ihn nicht anders beseitigen, als indem es an die Stelle der kapitalistischen die sozialistische Organisation, die Gemeinwirtschaft, setzt. Und weiter: Das Proletariat als solches kann sich selbstverständlich nur zu dem letzten Sinne entschließen, weil es ja seinem ganzen Wesen nach mit der Großproduktion verknüpft ist; es ist ja nichts anderes als der Schatten dieser Großproduktion; es entsteht nur dort, wo die Großproduktion herrscht. Deshalb also kann man sagen, daß die sozialistische Zielsetzung der sozialen Bewegung in ihren Grundzügen sich mit Notwendigkeit aus der wirtschaftlichen Lage des Proletariats ergeben muß. Aber auch nur aus dieser: jene ganze Beweisführung wird in dem Augenblicke hinfällig, wo eine Tendenz zu proletarisch-großbetrieblicher Entwickelung im Wirtschaftsleben nicht besteht.

Was hiermit bewiesen werden soll, das betone ich noch einmal ausdrücklich, ist die Notwendigkeit des Ideals, die nicht zu verwechseln ist mit der Notwendigkeit seiner Verwirklichung. Um diese zu begründen, würde es noch ganz anderer Erwägungsreihen bedürfen, die fern von unserem Thema liegen. Ob überhaupt eine solche Begründung wissenschaftlich möglich ist, scheint mir zweifelhaft. Denn sie ist noch längst nicht gegeben etwa mit dem Nachweise, daß das, was das Proletariat wünscht und erstrebt, im Laufe der sozialen Entwickelung vorbereitet wird. Ich werde noch später Gelegenheit haben,

darauf aufmerksam zu machen, daß die verbreitete Vorstellung von dem „naturnotwendigen“ Eintreffen des Sozialismus auf nicht völlig klaren Gedankengängen beruht.

Was hier nun als das Ergebnis unserer Untersuchung festgehalten werden muß, ist dieses — und das ist ein echt Marxscher Gedanke —: soziale Ideale sind wertlose Utopien, solange sie beliebig in dem Kopfe eines Träumers ausgebildet werden. Sie gewinnen erst Lebensaussicht, wenn sie sich den gegebenen ökonomischen Verhältnissen anpassen, aus diesen gleichsam hervorwachsen. Die Verwirklichung des Guten und Schönen ist in die Schranken der wirtschaftlichen Notdurft eingeschlossen. Die durch das kapitalistisch-proletarische Verhältnis geschaffenen, also historisch gegebenen wirtschaftlichen Bedingungen sind aber derart, daß das Ideal proletarischen Strebens nur in der Richtung einer sozialistischen Gesellschaft liegen kann.

Warum aber muß der Weg zur Erreichung dieses Ziels der Klassenkampf sein? Hierauf werden wir in Kürze dieses zu antworten haben: Die moderne Gesellschaft stellt sich uns als ein kunstvolles Durcheinander zahlreicher sozialer Klassen dar, d. h. solcher Personengruppen, deren Homogenität aus der Interessiertheit an einem und demselben Wirtschaftssystem erwächst. Wir unterscheiden als Vertreter feudaler Landwirtschaft die Junker von den Vertretern des Kapitals, der Bourgeoisie, die Repräsentanten handwerksmäßiger Produktion und Verteilung, das Kleinbürgertum von den modernen Lohnarbeitern, dem Proletariat u. s. f. Jede dieser Gruppen von wirtschaftlichen Interessenten hat ihre besondere Vertreterschaft unter den „ideologischen“ Elementen der Gesellschaft, d. h. den dem Wirtschaftsleben fernstehenden Beamten, Gelehrten, Künstlern &c., die sich ihrer Stellung und Herkunft nach der einen oder der anderen sozialen Klasse angliedern.

Die Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse wirkt nun bestimmend in doppelter Richtung: sie erzeugt zunächst die eigenartige Welt- und Lebensauffassung solcher Gruppen von Menschen, deren Denken und Fühlen durch die Uebereinstimmung der beeinflussenden äußeren Umstände einen Zug zur Gleichheit empfängt. Gleiche Wertschätzungen, gleiche Ideale bilden sich aus. Sie erzeugt aber ferner auch eine bestimmte Willensrichtung auf Wahrung des von der Klasse vertretenen Standpunktes: ihrer ökonomischen Position nicht minder als

ihrer Werte; sie erzeugt das, was wir das Klasseninteresse nennen mögen.

Was also überall sich ungezwungen entwickelt, ist zunächst ein Klassenunterschied, an ihn knüpft sich ein Klasseninteresse an. Die Vertretung dieses Klasseninteresses führt nun überall dort, wo ihm andere Interessen entgegenstehen, zum Klassengegensatz. Nicht immer muß notwendig die Vertretung des eigenen Klassenstandpunktes mit einem anderen Klasseninteresse kollidieren; gewiß kann zeitweise eine Interessensolidarität entstehen, aber niemals wird diese Uebereinstimmung sich auf die Dauer erzielen lassen. Das Interesse des Junkers muß an einem bestimmten Punkte mit dem des Bourgeois, das des Kapitalisten mit dem des Proletariats, das der Handwerker und Krämer mit dem des Großbürgertums u. s. f. in Widerstreit treten; denn jedes strebt naturgemäß nach Verallgemeinerung und schließt damit andere Interessen aus. Dann gilt das Wort:

„Wo eines Platz nimmt, muß das andere rücken;
„Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben . . .
„Da herrscht der Streit und nur die Stärke siegt."

Hier ist es, wo Meinungsverschiedenheiten auftauchen könnten: muß es wirklich zum „Streit", zum „Kampfe" kommen? Ist nicht zu hoffen, daß — etwa aus Menschenliebe, oder Mitleiden, oder Anteilnahme am Gemeinwohl oder aus sonstigen edlen Motiven heraus — soziale Klassen sich freiwillig ihrer Vorrechte, die anderen im Wege sind, entäußern könnten? Ich hatte schon an anderer Stelle Gelegenheit, meine Ansicht dahin zu äußern, daß ich solche wohlmeinende Beurteilung der menschlichen Durchschnittsnatur als im Widerspruch mit allem wirklichen Leben stehend betrachte. Ich wies auch schon darauf hin, daß der strenge Beweis für die Richtigkeit solcher Auffassung — weder von der einen, noch von der anderen Seite — zu erbringen sei, daß die letzten Gründe für den Entscheid des einzelnen in den Tiefen der persönlichen Ueberzeugung ruhen. Was aber für die Richtigkeit des von mir vertretenen realistischen Standpunktes immerhin einiges Beweismaterial liefert, ist der Umstand, daß die Geschichte uns noch kein Beispiel einer freiwilligen Entäußerung von Klassenvorrechten aufweist, zum mindesten will ich sagen: daß wir für jeden solcher Fälle, die dafür etwa angeführt werden könnten, eine realistische, nüchterne Beweisführung mühelos antreten können. Wir haben andererseits unzählige Beispiele in der

Geschichte, wo irgendwelche Reform von wohlwollenden Menschenfreunden, etwa ideologischen Büreaukraten, begonnen wurde, um bald nachher an dem rocher de bronze des mächtigen Klasseninteresses der bedrohten herrschenden Klasse zu scheitern. Man hält uns Kleingläubigen gern die Nacht des 4. August 1789 vor und vergißt die hundert brennenden Schlösser in Frankreich, man erinnert uns an die preußischen Agrarreformen und vergißt nicht nur die französische Revolution, sondern auch die Deklaration von 1816, man erinnert uns — aber wozu die Beispiele häufen: man weise doch erst einmal einen einzigen Fall in der Geschichte glaubwürdig nach, in dem eine soziale Klasse entgegen ihren eigenen Interessen aus altruistischen Beweggründen sich zu prinzipiell bedeutsamen Konzessionen verstanden haben soll! Einzelne hervorragende Persönlichkeiten — ganz gewiß; warum nicht? Wir sehen es täglich; eine ganze Klasse — nein. Ist dem aber so, dann muß das Wort des großen Realisten die Schlußfolgerung sein, „daß nur die Stärke siegt". So finden wir, als letztes Glied in dieser Gedankenentwickelung, erst Klassenunterschied, dann Klasseninteresse, dann Klassengegensatz, nun endlich den Klassenkampf. So etwa hätte Marx die Theorie des Klassenkampfes entwickeln müssen, wenn er sich der mühelosen, für ihn aber fernliegenden psychologischen Begründung hätte unterziehen wollen.

Kehren wir nun zu diesem selbst und der Bedeutung seiner Theorie für die soziale Bewegung zurück, so müssen wir, denke ich, unser Urteil dahin zusammenfassen, daß das Auftreten von Karl Marx einen entscheidenden Wendepunkt in dieser Bewegung bedeutet, weil sie durch ihn auf eine ganz und gar veränderte Geschichts- und Weltauffassung begründet wird. Diese Wandlung wird dadurch hervorgerufen, um es mit einem Wort zu sagen, daß an die Stelle einer idealistischen oder besser ideologischen eine realistische Betrachtungsweise tritt und damit für die soziale Bewegung der Gedanke der Revolution durch den der Evolution abgelöst wird: der Geist des 19. Jahrhunderts verdrängt den Geist des vorangegangenen Jahrhunderts. Sie erinnern sich, wie ich Ihnen das Wesen dieses Geistes an den Lehren der Utopisten klar zu machen versucht habe; es ist, wenn ich es noch einmal zusammenfassen darf, jene idealistische Auffassung von Menschen und Leben*),

---

*) Im folgenden gebe ich einige Stellen aus meiner Schrift über Friedrich Engels (Berlin 1895) wieder.

wie sie nun mehr und mehr sich vom Markte in die Gelehrten-stuben zurückzuziehen begann, jener Glaube an den von Natur guten Menschen, der, solange er durch keinerlei Irrtum oder Bosheit einzelner Bösen irregeleitet ward, in holdestem Frieden mit seinem Mitbruder lebte, der Glaube an jene „natürliche Ordnung“ in Vergangenheit oder Zukunft, das felsenfeste Vertrauen, daß es nur der Aufklärung, des Zuspruchs bedürfe, um die Menschen aus diesem Jammerthale auf die lachenden Inseln der Seligen zurückzuführen, der Glaube an die Macht der ewigen Liebe, die durch ihre eigene Kraft das Böse überwinden, dem Guten zum Siege verhelfen werde. Das war es, was, keineswegs immer den Leitern bewußt, doch allen politischen und sozialen Bewegungen bis in die Mitte unseres Jahrhunderts zu Grunde gelegen hatte, was meiner Meinung nach, wie ich schon sagte, auch im Schoße des Anarchismus noch heute schlummert, als ein unausgesprochener, unausgedachter Instinkt. Diese Grundstimmung nun wurde in die schlechthin entgegengesetzte verkehrt: dem Glauben an den von Natur guten Menschen machte die Ueberzeugung Platz, daß der Mensch von selbstischen, keineswegs „edlen“ Motiven vornehmlich beherrscht werde, daß er die bête humaine in seinem Inneren trage auch in aller Kultur und trotz allen „Fortschritts“. Und daraus den Schluß: daß man, um in der Welt etwas zu erreichen, vor allem das „Interesse“ wachrufen müsse, die normalen, materiellen Triebe, daß man aber auch — und das war die wichtigste Schlußfolgerung für das Schicksal der sozialen Bewegung —, weil nun einmal in der Welt das Interesse herrsche, wo es etwas zu erlangen galt, einen Zustand in einem bestimmten Sinne zu gestalten, eine Klasse zu „emanzipieren“ wie das Proletariat, daß man da nicht dem Interesse der Kapitalistenklasse die ewige Liebe entgegenstellen dürfe, sondern daß man gegen die Macht eine Macht, eine wirkliche Macht, eine durch das Interesse gefestigte Macht aufbieten müsse. Nichts anderes ist es am letzten Ende als diese Erwägung, die zur Theorie, aber auch zur Praxis des Klassenkampfes führt. Kampf wurde die Losung dieses harten und unliebenswürdigen proletarischen Geschlechts, das nach der Mitte unseres Jahrhunderts heranwuchs, nicht Friede, nicht Versöhnung, nicht allgemeine Verbrüderung, sondern Kampf. Daß dieser Kampf kein Straßenkampf mehr war, änderte nichts daran, daß er Kampf blieb. Im Kampfe aber sollte auch jenes Geschlecht von Menschen erst herangebildet werden, das befähigt wäre, in einer höheren Gesellschaftsordnung, wie sie

aus der kapitalistischen herauszuwachsen im Begriffe stehe, zu leben und zu wirken.

Das ist es, was ich die realistische Auffassung der sozialen Bewegung nenne, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie der Ausfluß jener marxistischen Welt- und Gesellschaftstheorie ist, die ich zuvor in den Umrissen zu zeichnen unternommen hatte. Dadurch aber allein konnte der sozialpolitische Realismus, der eben anfing, sich vereinzelt empirisch zu bethätigen, zum Prinzip der sozialen Bewegung erhoben werden.

Dieser sozialpolitische Realismus ist es, der allem Utopismus und Revolutionismus wenigstens grundsätzlich den Garaus macht. Utopisten waren die Aufständigen in Lyon und die chartistischen Revolutionäre gewesen; sie hatten Ströme von Blut vergossen und doch nur die Reaktion verstärkt; Utopisten waren jene zahlreichen Putschisten, die Klubisten und Blanquisten, die durch Verschwörungen und Straßenkrawalle auch in Zukunft die ökonomische Entwickelung meistern wollten; Utopisten nicht minder jene Tausendkünstler, die Heilmittel der verschiedensten Art, Tauschbanken oder Organisation du travail oder sonst etwas auf dem Markte feil boten; Utopisten jene, die an die Allmacht der Projektenmacherei glaubten; Utopisten endlich alle jene braven Seelen, die immer noch hofften, mit dem Appell an das gute Herz der Menschenfreunde die Leiden des Proletariats zu lindern und zu beseitigen. Was Karl Marx geleistet hat, ist die Befreiung von der Phrase auf sozialpolitischem Gebiete.

Ich fasse nun zum Schlusse noch einmal kurz zusammen, worin ich die historische Bedeutung der marxistischen Lehren für die soziale Bewegung erblicke: Indem Marx als deren Ziel die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, als Weg den Klassenkampf bezeichnete, richtete er die beiden Grundpfeiler auf, auf denen sich die Bewegung aufbauen mußte. Es war genug, um sie zu einheitlichem Bewußtsein zu bringen, es war nicht zu viel, um die nationalen und sonstigen Eigenarten nicht zur Entfaltung gelangen zu lassen. Indem er die soziale Bewegung in den Fluß der historischen Entwickelung stellte, brachte er sie theoretisch in Einklang mit den bestimmenden Faktoren der Geschichte, begründete er sie auf die realen Bedingungen der Wirtschaft und der Charakterveranlagung der Menschen, wies er ihre ökonomische und psychologische Bestimmtheit nach.

So fasse ich Marx auf, wenn ich den Geist seiner Lehre zu ergründen versuche: das ist der tiefere Sinn des Marxismus.

---

Kein Zweifel: der vulgären Auffassung erscheinen Marx und Engels, der doch immer mit genannt werden muß, in einem wesentlich anderen Lichte, als ich sie Ihnen zu zeigen versucht habe. Da sind es jene zahlreichen „Accidentien“, von denen ich Ihnen sprach, aus denen man sich ein gänzlich abweichendes Bild gemacht hat. Ich muß darauf mit einem Worte noch zu sprechen kommen.

Die herrschende Anschauung erblickt in jenen Männern nicht nur etwas anderes, sondern schlechthin das Gegenteil von sozialpolitischen Realisten, nämlich die Väter und Hüter des Revolutionsgedankens schlechthin. Und wer, der die Schriften der Beiden durchblättert hat, wäre nicht scheinbar berechtigt zu diesem Glauben. Da liest er von rasselnden Ketten, die zerbrochen werden müssen, von Revolutionen, auf die man zusteuert, von blutigem Kampf und Mord und Totschlag. Wie liegt die Sache?

Marx selber soll einmal geäußert haben: „Moi je ne suis pas Marxiste“, — aber er hat diesen Worten wohl einen anderen Sinn untergelegt, als ich es thue, wenn ich sage: Marx und Engels haben sich nicht immer als folgerichtige Marxisten gezeigt, weder in ihren Lehren noch in ihrem Leben.

Zweifellos lassen sich in der Theorie Verstöße gegen die leitenden Grundgedanken nachweisen, und zwar Verstöße, die alle nur eine Quelle haben können: die überschäumende, revolutionäre Leidenschaft, die den Blick, den sonst so klaren, umschleiert.

Ich denke hier beispielsweise an den ganz unbegründeten Glauben an das, was man den Sündenfall der Menschheit durch die Einführung des Sondereigentums nennen könnte, von dem ab erst die „Geschichte“ und somit auch die treibenden Kräfte der Geschichte ihren Anfang nehmen sollen — was aber hat zur Einführung des Privateigentums geführt, fragt sich verwundert der Hörer —; ich denke an die Annahme eines kampflosen Zustandes der Menschheit nach Einführung des Sozialismus und an Aehnliches. Hier und überall spielen die alten Träumereien vom verlorenen und wiedergewonnenen Paradiese, vom glücklichen Urzustande der Menschheit, zweifellos in die neugeformte Gedankenwelt störend hinein.

Und nicht anderes als in der Theorie ergeht es den Beiden im Leben. Auch hier kommt der alte revolutionistische Adam alle Augenblicke wieder zum Vorschein und schlägt ihnen ein Schnippchen. Seit dem Jahre 1845 haben sie nicht auf-

gehört, von Revolutionen, und zwar echten und rechten Revolutionen, bei denen es hoch herging, zu träumen; immer wieder haben sie ihren nahen Ausbruch verkündet. Das konnte immer nur der Ausfluß unrealistischer Beurteilung der Lage, einer irrtümlichen Auffassung der politischen, ökonomischen und sozialen Machtverhältnisse sein; also ein Versehen im Tempo, wenn es nicht gar ein Verstoß gegen das oberste eigene Prinzip war: daß „Revolutionen" nicht gemacht werden.

Psychologisch sind diese widersprechenden Erscheinungen gar leicht zu erklären. Beide, Marx und Engels, haben ihr Leben lang nicht aufgehört, mit dem Verstande, mit der kühlen Ueberlegung jenen Realismus zu vertreten, den wir als Kern aus ihrer Weltauffassung herausgeschält haben. Aber vergessen Sie nicht, daß sie unter dem Donner der Revolutionsschlachten ihre Lehren konzipiert haben, daß sie selbst Typen jener unstäten Feuerseelen waren, die, um in Europa den Brand zu entfachen, emsig von Ort zu Ort liefen, dem Welteneichhörnchen vergleichbar. Bedenken Sie, welches Maß von Groll und Haß sich im Innern dieser Emigrantenexistenzen ansammeln mußte, die ihr Leben hindurch nichts als Spott, Hohn, Haß, Verachtung und Verfolgung von ihren mächtigen Gegnern zu erfahren gehabt haben. Vergegenwärtigen Sie sich, welch ein übernatürliches Maß von Selbstzucht und Beherrschung dazu gehörte, um nicht bei jeder Gelegenheit, die sich bot, dem verhaßten Gegner in die Waden zu beißen. Wenn dieser verjährte Groll in den alten Revolutionshelden aufsteigt, wenn ihnen die Wut die Kehle zuschnürt: dann fliegt die realistische Seele zum Fenster hinaus, die alte revolutionäre Leidenschaft bricht hervor und überflutet das ganze Wesen. Daß ich aber doch trotz alledem Recht habe, den „Marxismus" als sozialpolitischen Realismus zu charakterisieren, ersehen Sie deutlich aus den mannigfachen prinzipiellen Kundgebungen und Bekenntnissen seiner Begründer, die wir aus allen Perioden ihres Lebens besitzen. Und zwar ist es immer der Ausdruck erklärter Opposition gegen den sich breit machenden Revolutionismus, den „Putschismus", wenn sie ihren Standpunkt zur Geltung bringen. Der Streit mit der Partei Willich-Schapper im Jahre 1850, der Kampf gegen Bakunin in der „Internationale", auf den ich noch zu sprechen komme, die Erklärungen gegen die Anarchisten, die Polemik mit Dühring, die Ablehnung der „Jungen": Alles läuft am letzten Ende darauf hinaus, dem evolutionistischen Prinzip in der sozialen Bewegung zum Siege zu verhelfen. Wiederum leicht psychologisch zu erklären, warum

bei diesen Gelegenheiten die wahre Ueberzeugung zum Ausdruck gelangt.

Das letzte Wort des Marxismus, das gleichsam eine Zusammenfassung ihrer Lehren enthält, ist eine Schrift von Engels, die er kurz vor seinem Tode veröffentlicht hat: die Einleitung zu den „Klassenkämpfen in Frankreich". Sie ist eine Art von Epilog zu dem eigenen Lebensdrama, eine Art von Beichte und enthält gleichzeitig die letzten Mahnworte, die der Sterbende dem kämpfenden Proletariat zugerufen hat. Hier aber ist der klare, folgerichtige Standpunkt, wie er der engels-marxischen Geschichtsauffassung mir zu entsprechen scheint, noch einmal in aller Reinheit zum Ausdruck gekommen. Diese Einleitung unterrichtet vielleicht am besten und raschesten, wie am letzten Ende Engels und Marx die soziale Bewegung aufgefaßt haben. Hier mögen wenigstens einige der bezeichnendsten Stellen Platz finden:

„Die Geschichte hat uns und allen, die ähnlich dachten (nämlich einen Sieg des Proletariats im Jahre 1848 in nächster Zukunft annahmen), Unrecht gegeben. Sie hat klar gemacht, daß der Stand der ökonomischen Entwickelung auf dem Kontinent damals noch bei weitem nicht reif war für die Beseitigung der kapitalistischen Produktion; sie hat dies bewiesen durch die ökonomische Revolution, die seit 1848 den ganzen Kontinent ergriffen und die große Industrie in Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Polen und neuerdings Rußland erst wirklich eingebürgert, aus Deutschland aber geradezu ein Industrieland ersten Ranges gemacht hat, — alles auf kapitalistischer, im Jahre 1848 also noch sehr ausdehnungsfähiger Grundlage. Heute die eine große internationale Armee von Sozialisten, unaufhaltsam vorschreitend, täglich wachsend an Zahl, Organisation, Disziplin, Einsicht und Siegesgewißheit. Wenn sogar diese mächtige Armee des Proletariats noch immer nicht das Ziel erreicht hat, wenn sie, weit entfernt, den Sieg mit einem großen Schlage zu erringen, in hartem, zähem Kampfe von Position zu Position langsam vordringen muß, so beweist dies ein für allemal, wie unmöglich es 1848 war, die soziale Umgestaltung durch einfache Ueberrumpelung zu erobern . . . Die Zeit der Ueberrumpelungen, der von kleinen Minoritäten an der Spitze bewußtloser Massen durchgeführten Revolutionen, ist vorbei. Wo es sich um eine vollständige Umgestaltung der gesellschaftlichen Organisation handelt, da müssen die Massen selbst mit dabei sein, selbst schon begriffen haben, worum es sich handelt, für was sie eintreten sollen. Das hat uns die

Geschichte der letzten 50 Jahre gelehrt. Damit aber die Massen verstehen, was zu thun ist, dazu bedarf es langer, andauernder Arbeit, und diese Arbeit ist es gerade, die wir jetzt betreiben und das mit einem Erfolg, der die Gegner zur Verzweiflung bringt. Die Ironie der Weltgeschichte stellt alles auf den Kopf. Wir, die ‚Revolutionäre', die ‚Umstürzler', wir gedeihen weit besser bei den gesetzlichen Mitteln als bei den ungesetzlichen und dem Umsturz. Die Ordnungsparteien, wie sie sich selbst nennen, gehen zu Grunde an dem von ihnen selbst geschaffenen Zustande. Sie rufen verzweifelt mit Odilon Barrot: la légalité nous tue . . . während wir bei dieser Gesetzlichkeit pralle Muskeln und rote Backen bekommen und aussehen wie das ewige Leben."

Was in diesen Worten zum Ausdruck kommt, ist nichts anderes, will mir scheinen, als das bedingungslose Bekenntnis zum — Marxismus!

---

VI.

## Die Tendenz der Einheit.

„Schon längst verbreitet sich's in ganze Scharen
„Das Eigenste, was ihm allein gehört."

Karl Marx hatte sein Manifest mit den berühmten Worten geschlossen: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!" Er hatte sie am Vorabend der Revolution von 1848 gesprochen, aber es wurde diesem Rufe — so können wir getrost sagen — trotzdem zunächst keine Folge geleistet. Die 1848er Bewegung, die an verschiedenen Enden eine allerdings proletarisch-sozialistische war, erschöpfte sich doch an den einzelnen Stellen, wo sie ausgebrochen war: in Deutschland, wo Marx selbst im Treffen stand, gelangte sie überhaupt zu keiner nennenswerten Bedeutung. In England schien es zwar einen Augenblick, als ob die Februarrevolution dem alternden Chartismus neues Leben einflößen würde, doch dieser war schon dem Grabe verfallen. Die französische Bewegung blieb also allein. Wie sie endigte, ist bekannt. Und dann sank die tiefe Nacht der Reaktion der fünfziger Jahre über Europa nieder. Alle Keime einer selbständigen, sozialen Arbeiterbewegung wurden erstickt. Nur in England entwickelte sich die gewerkschaftliche Bewegung.

Erst seit Anfang der 1860er Jahre beginnt wieder Leben sich an verschiedenen Stellen unter der Arbeiterbevölkerung zu regen. Sie erholt sich nach und nach von den Schlägen und Unterdrückungen, die sie während und nach der 1848er Bewegung erfahren hatte, und es beginnt das Interesse an der Bethätigung im öffentlichen Leben wieder zu erwachen. Und was das Charakteristische ist: diese Bethätigung neuen, selbstständigen Lebens empfängt alsbald einen internationalen

Zug. Das war natürlich kein Zufall. Wie es auch kein Zufall war, daß auf einer Weltausstellung sich die Arbeiter verschiedener Länder zuerst die Hand reichten: es war die Entwickelung des Kapitalismus selbst in das Stadium der Internationalität getreten. Die festländischen Staaten Europas begannen England nachzustreben. Die Handelspolitik wurde erstmalig durch eine Reihe von Verträgen ihres abschließenden Charakters beraubt und für die Vereinheitlichung des Wirtschaftslebens in ganz Europa passend eingerichtet.

Seit jenen ersten Anfängen zu Beginn der 1860er Jahre ist nun aber der Gedanke der Internationalität niemals ganz wieder aus der proletarischen Bewegung verschwunden, wenn er freilich auch im Laufe der Jahre wesentliche Verschiedenheiten in der Form seiner Verwirklichung durchlebt hat.

Wie sich nach mehrfach gescheiterten Versuchen dieser Zug zum Internationalismus bestimmend durchsetzt und wie im engsten Zusammenhange damit auch in Ziel und Richtung die sozialen Bewegungen der einzelnen Länder mehr und mehr zur Einheitlichkeit drängen — der Vereinigung auf die Leitsätze des marxistischen Programms — das Ihnen darzuthun, soll im folgenden meine Aufgabe sein.

Die erste Form, in der ein Versuch zu internationalem Zusammenschlusse des Proletariats gemacht wurde, ist die berühmte internationale Arbeiterassoziation. Gestatten Sie, daß ich bei dieser etwas länger verweile. Sie ist prinzipiell bedeutungsvoll und fesselnd aus einem doppelten Grunde. Zunächst weil durch sie und ihr rasches Ende eine bestimmte Form der Internationalität der sozialen Bewegung ad absurdum geführt worden ist. Sodann, weil in ihr mit ganz schlagender Deutlichkeit Gegensätze hervortreten, die durch die ganze spätere soziale Bewegung sich hindurchziehen.

Es war im Jahre 1862, als französische Arbeiter in London sich an der dortigen Weltausstellung mit englischen Arbeitern ins Einverständnis setzten, um über gemeinsame Bestrebungen zu beraten. Es folgten dann noch weitere Zusammenkünfte, und 1864 wurde ein Bund gegründet, der den Zweck hatte, Vertreter der Arbeiter aus verschiedenen Ländern zu einem gemeinsamen Vorgehen zu vereinigen. Es wurde dies die internationale Arbeiterassoziation.

Welche Aufgabe, welchen Sinn konnte eine solche Verbrüderung haben? Offenbar einen zwiefachen. Entweder konnte man daran denken, nichts anderes als eine Art von Kor-

respondenzbureau zu schaffen, d. h. eine Stelle, wo sich die Arbeiter der verschiedenen Länder in einem gemeinsamen, internationalen Sekretariate vereinigten, an das sie sich wandten, wenn sie Aufschlüsse über irgendwelche Fragen der sozialen Bewegung haben wollten; also ein Institut, das Einfluß auszuüben auf die Bestrebungen der Arbeiter in den einzelnen Ländern weit entfernt war. Die Mehrzahl der Männer, die damals, im Anfang der sechziger Jahre den Gedanken einer internationalen Vereinigung ergriffen und durchzuführen strebten, dachten sich die internationale Vereinigung sicher nur in dieser loseren Form.

Weiter ging die andere Auffassung, nach der ein Mittelpunkt für die Arbeiterbewegung überhaupt geschaffen werden sollte: ein Ort, von dem aus die Arbeiterbewegungen ihrerseits Anleitungen, Anregungen erhielten, von dem aus Einfluß auf die einzelnen nationalen Bestrebungen ausgeübt werden könnte. Der bedeutendste Vertreter der letzteren weitergehenden Meinung war Karl Marx, der bei der Gründung der internationalen Arbeiterassoziation die entscheidende Rolle zu spielen berufen war. Für ihn sollte diese internationale Arbeiterassoziation gleichsam die erste Probe sein auf seinen Ruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!", den er in die Welt hatte ergehen lassen. Und daß, wenn Marx eine zentrale Stelle schaffen wollte, die einen einheitlichen Geist erzeugen und die nationalen Arbeiterbewegungen einheitlich fortbilden sollte, dies *sein* Geist sein müsse: daran zweifelte er keinen Augenblick. Trotzdem durchschaute er zunächst noch klar genug die Lage, um einzusehen, daß äußerste Vorsicht geboten war, wollte er die mannigfachen Strömungen zu einem großen Strom vereinigen.

Die internationale Arbeiterassoziation wurde gegründet auf der Basis der sogenannten „Inauguraladresse" und der Statuten, die beide von Karl Marx entworfen und in der Marxschen Fassung angenommen wurden. In ihnen offenbart sich uns ein großes diplomatisches Geschick. Die Inauguraladresse ist ein wahres Muster diplomatischer Feinkunst; sie ist zunächst in ihrem ganzen Aufbaue unklar, aber sie rührt von Karl Marx her, sie ist also jedenfalls absichtlich unklar. Ihre Aufgabe sollte es sein, sämtliche vorhandenen Strömungen: die Proudhonisten und Genossenschaftler in Frankreich, die Gewerkschaften in England, die Mazzinianer in Italien, die Anhänger der Lassalleschen Bewegung in Deutschland, unter einen Hut zu bringen, und sie leistet das in der That in einer formell

musterhaften Weise. Sie wird allem und jedem gerecht. Sie schildert in ergreifender Weise das Elend, in das die Arbeiterbevölkerung durch den Kapitalismus versetzt sei; aber — sie findet auch Worte der Anerkennung für die Erfolge der englischen Trade Unions. Sie rühmt die Vorzüge und Leistungen der freien Korporativbewegung — Proudhon, Buchez; aber — sie hat doch auch für die Produktivgenossenschaften mit Staatszuschuß ein freundliches Wort — Lassalle, Blanc.

Aus allem wird nur die — allen sympathische — Schlußfolgerung gezogen: daß das Proletariat aller Länder sich seiner internationalen Solidarität bewußt sein solle. In einigen allgemeinen, sentimentalen Redensarten, die Marx gewiß mit Widerstreben aus der Feder geflossen sind, finden die nationalen Streitpunkte ihren Ausgleich und ihre Vertreter das einigende Band. Die „Statuten" werden allerdings durch eine Reihe von „Erwägungen" eingeleitet, die im Kern die Grundlehren des Marxismus enthielten — mit unterschiedlichen Zugeständnissen, ich gedenke z. B. des Appells an die „verité justice et morale" — aber auch hier wird jede Aufdringlichkeit vermieden. Man konnte sich bei einiger Unklarheit immer noch alles mögliche andere dabei denken und fühlte sich jedenfalls nicht gebunden. Von den Zwecken der internationalen Arbeiterassoziation war wenig die Rede. Ihre Thätigkeit bestand denn auch in den ersten Jahren wesentlich in der Unterstützung von Streiks, weshalb sie anfangs in weiten Kreisen sogar außerhalb der Arbeiterschaft sich reger Anteilnahme erfreute.

Nun aber beginnt Marx seine Pläne systematisch zu verwirklichen, d. h. die internationale Arbeiterassoziation langsam mit seinem Geiste zu erfüllen und durch sie die Arbeiterbewegung der verschiedenen Länder zu leiten. Wenn wir die Kongresse der internationalen Arbeiterassoziation überblicken: in Genf 1866, Lausanne 1867, Brüssel 1868, Basel 1869, so finden wir, wie in der That, Schritt für Schritt, von Kongreß zu Kongreß die internationale Arbeiterassoziation mehr und mehr marxistische Ideen aufzunehmen beginnt, unmerklich, ohne daß auch nur ein einziges mal der führende Geist auf der Bühne erschienen wäre. Aber nun ist es lehrreich zu beobachten und bezeichnend für den Grad der Entwickelung, den damals die soziale Bewegung erreicht hatte, daß die Zeit für die Erfüllung der ganzen Arbeiterschaft Europas mit marxistischem Geiste offenbar noch nicht gekommen war. In dem Maße nämlich, wie die Internationale anfängt, sich mit marxistischem Geiste zu erfüllen, regt sich an allen

Ecken und Enden der Widerspruch. Es beginnen die Proudhonisten allerlei Einreden, dann die Gewerkschaften, insbesondere seit dem Augenblicke, wo Marx sich für den Kommuneaufstand in Paris teilnehmend erklärt hatte; es beginnen die Anhänger Lassalles zu murren. Ein großer Teil der Opposition verkörpert sich dann seit Ende der sechziger Jahre in Einem Manne, Michael Bakunin. In welchem Umfange bei dieser Opposition persönliche Zänkereien und Reibereien mitgespielt haben, das geht uns nichts an. Möglich, daß diese persönlichen Gegensätze eine wesentliche Rolle bei der Zersetzung der Internationalen gespielt haben. Mir scheint aber, daß der Opposition Bakunins gegen Marx doch ein sehr prinzipieller und bedeutender Gegensatz zu Grunde lag. 1868 begründete Bakunin die „Alliance internationale de la démocratie sociale“, in der er hauptsächlich italienische und spanische Sozialisten vereinigte, daneben auch Franzosen, und in dieser Alliance ist es, wo nun der prinzipielle Gegensatz gegen die Bestrebungen der anderen Seite gegen Marx klar und scharf zum Ausdruck kommt. Was aber hier am letzten Ende den Streitpunkt ausmacht, ist jener Ihnen schon bekannte Gegensatz zwischen Revolutionismus auf der einen und Evolutionsprinzip auf der anderen Seite, zwischen idealistischer und realistischer Auffassung der Geschichte. Bakunin basiert seine ganze Thätigkeit auf die eine Idee der gewaltsamen Revolution, auf den Glauben, daß Revolutionen gemacht werden müssen, weil sie gemacht werden können. Und dem gegenüber verficht Marx seinen Grundgedanken, daß Revolutionen höchstens das letzte Glied in einer ökonomischen Entwickelungsreihe sind: das Zerbrechen der Schale durch die reife Frucht.

Die Opposition Bakunins führt dann schließlich, wie bekannt, zur Auflösung der internationalen Arbeiterassoziation. 1872 wird ihr Generalrat nach New York verlegt, offenbar, um ein formelles Begräbnis der internationalen Arbeiterassoziation zu vermeiden.

Vorher waren die Bakuninisten „ausgeschlossen“ worden und damit die Reihe der „Ausschließungen“ aus dem Kreise der Rechtgläubigen, die Reihe der Exkommunikationen eröffnet, die heutzutage, wie Sie wissen, keineswegs abgeschlossen ist. Dem Ausschluß der Bakuninisten aus der Internationalen liegt genau derselbe Gedanke zu Grunde, wie noch heuer dem Ausschluß der Anarchisten aus dem Londoner Kongreß. Es handelt sich immer und immer wieder um den Gegensatz: Sozialismus

und Anarchismus, der, tiefer gefaßt, Revolutionismus und Evolutionismus lautet.

So war denn also jener erste Versuch, eine Einigung der Proletarier aller Länder herbeizuführen, gescheitert, und es sollte lange dauern, bis der Gedanke der internationalen Solidarität wiederum die Arbeiter zu beherrschen begann. Trotz ihres raschen Unterganges aber hat die Internationale doch eine große historische Bedeutung, und diese liegt einmal darin, daß sie zum erstenmale den Internationalismus der Bewegung und die internationale Interessengemeinschaft des Proletariats bis zu einem gewissen Grade zu einem klaren Ausdruck zu bringen vermochte, und zweitens doch wohl auch darin, daß in ihr zum erstenmale auf einer breiteren Basis die soziale Bewegung der verschiedenen Länder mit dem marxistischen Ideengang vertraut gemacht, gleichsam mit dem marxistischen Geiste erstmalig infiziert worden war.

Der erste Anstoß war gegeben zu der allmählichen Einlenkung der internationalen sozialen Bewegung auf die Mittellinie der marxistischen Ideen. Aber es sollte endlich diese Vereinheitlichung in ganz anderer Weise erfolgen, als sie der Gründer der internationalen Arbeiterassoziation sich vorgestellt hatte. Der Weg war verfehlt, darum ging die Internationale zu Grunde. Sie hatte sich zur Aufgabe gestellt, gleichsam von außen nach innen die Solidarität und die einigenden Ideen in die sozialen Bewegungen der einzelnen Länder hineinzutragen, hineinzuzwingen. Ein Gedanke, der im Grund unmarxistisch ist: wieder einer der Fälle, in denen Marx dem Marxismus untreu wurde. Der Weg zur Einigung sollte der umgekehrte sein: von innen nach außen. Erst mußten sich die Bewegungen in den einzelnen Ländern ihrer nationalen Zufälligkeiten bis zu einem gewissen Grade entkleiden, erst mußte sich die einheitliche ökonomische Entwickelung noch weiter bestimmend durchsetzen, ehe von selbst gleichsam, von innen heraus sich das Proletariat seiner internationalen Solidarität wieder bewußt wurde und zur Erkenntnis seiner Uebereinstimmung in den Hauptpunkten seines Programmes kam.

Diese innere und äußere Vereinheitlichung, die das Ergebnis des letzten Jahrzehntes ist, möchte ich als dritte Entwickelungsstufe der sozialen Bewegung bezeichnen und dann als zweite Stufe die vollständige Durchdringung und Sättigung zunächst der deutschen Sozialdemokratie mit marxistischem Geiste betrachten. Diese wird dadurch gleichsam

das Organ, durch das jene Ideen sich in den andern Ländern verbreiten. —

In Deutschland wächst anerkanntermaßen eine soziale Bewegung empor, die nach den Anfängen in marx-lassalleschem Geiste sehr bald in rein marxistischem Geiste weitergeführt wird. Ich erinnere Sie an folgende Punkt der Entwickelung: Als am 27. August 1864 die tödliche Kugel Ferdinand Lassalle in Genf traf, da wurde derjenige Mann der deutschen Arbeiterbewegung genommen, der sie allein dargestellt hatte; denn was er hinterließ, war zunächst ein Nichts. Sein allgemeiner Arbeiterverein zählte in dem Augenblicke, als er die Augen schloß, nur 4610 Mitglieder. So ist auch während der ersten Zeit nach Lassalles Tode die Bewegung nichts anderes als ein Herumplätschern in nichtigen kleinlichen Streitereien. Die persönliche Koterie tritt an die Stelle der sozialen Partei. So war das Feld in Deutschland frei gemacht, damit sich von einer anderen Seite her selbständig eine neue sozialdemokratische Bewegung entwickeln konnte. Diese wird von 1864 an durch Wilhelm Liebknecht eingeleitet, der als unmittelbarer Abgesandter von Karl Marx nach Deutschland kam, um hier im strengen Glauben an Marx die Arbeiterbewegung auf einer neuen Grundlage neben der lassalleschen auszubilden. Er bediente sich dazu einer jugendlich energischen Kraft, des Drechslermeisters August Bebel, der, 24 Jahre alt, schon der Vorsitzende einer Anzahl von Arbeiterbildungsvereinen war, die bis dahin in fortschrittlich radikalem Fahrwasser geschwommen hatten. Diese sind es bekanntlich, die im Jahre 1868 in Nürnberg den Beschluß fassen — 14000 Arbeiter waren vertreten — den Abfall von Schulze zu Marx zu vollziehen. Die Resolution, mit der dieser Uebergang begründet wurde, war von Liebknecht verfaßt und aus marxistischem Geiste geboren. So wurde 1868 eine neue sozialistische Partei in Deutschland gegründet, die den Namen sozialdemokratische Arbeiterpartei annahm, und die nach dem Kongreß in Eisenach als sog. „Ehrliche" eine Zeit lang allein selbständig bestand, bis im Jahre 1875 die Vereinigung der lassalleschen und der bebelschen Richtung in Gotha herbeigeführt wurde. Seitdem besteht, wie Sie wissen, nur noch die sozialdemokratische Partei. Es ist wichtig und von entscheidender Bedeutung, daß schon die damalige Einigung zwar auf einem „Kompromisse" zwischen Lassalle und Marx beruhte, aber im wesentlichen doch gelenkt war von den Marxisten, die von nun an Schritt vor Schritt an Boden in der Partei gewannen. Das Gothaer

Geschichte der letzten 50 Jahre gelehrt. Damit aber die Massen verstehen, was zu thun ist, dazu bedarf es langer, andauernder Arbeit, und diese Arbeit ist es gerade, die wir jetzt betreiben und das mit einem Erfolg, der die Gegner zur Verzweiflung bringt. Die Ironie der Weltgeschichte stellt alles auf den Kopf. Wir, die ‚Revolutionäre‘, die ‚Umstürzler‘, wir gedeihen weit besser bei den gesetzlichen Mitteln als bei den ungesetzlichen und dem Umsturz. Die Ordnungsparteien, wie sie sich selbst nennen, gehen zu Grunde an dem von ihnen selbst geschaffenen Zustande. Sie rufen verzweifelt mit Odilon Barrot: la légalité nous tue ... während wir bei dieser Gesetzlichkeit pralle Muskeln und rote Backen bekommen und aussehen wie das ewige Leben.“

Was in diesen Worten zum Ausdruck kommt, ist nichts anderes, will mir scheinen, als das bedingungslose Bekenntnis zum — Marxismus!

VI.

## Die Tendenz der Einheit.

„Schon längst verbreitet sich's in ganze Scharen
„Das Eigenste, was ihm allein gehört."

Karl Marx hatte sein Manifest mit den berühmten Worten geschlossen: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!" Er hatte sie am Vorabend der Revolution von 1848 gesprochen, aber es wurde diesem Rufe — so können wir getrost sagen — trotzdem zunächst keine Folge geleistet. Die 1848er Bewegung, die an verschiedenen Enden eine allerdings proletarisch-sozialistische war, erschöpfte sich doch an den einzelnen Stellen, wo sie ausgebrochen war: in Deutschland, wo Marx selbst im Treffen stand, gelangte sie überhaupt zu keiner nennenswerten Bedeutung. In England schien es zwar einen Augenblick, als ob die Februarrevolution dem alternden Chartismus neues Leben einflößen würde, doch dieser war schon dem Grabe verfallen. Die französische Bewegung blieb also allein. Wie sie endigte, ist bekannt. Und dann sank die tiefe Nacht der Reaktion der fünfziger Jahre über Europa nieder. Alle Keime einer selbständigen, sozialen Arbeiterbewegung wurden erstickt. Nur in England entwickelte sich die gewerkschaftliche Bewegung.

Erst seit Anfang der 1860er Jahre beginnt wieder Leben sich an verschiedenen Stellen unter der Arbeiterbevölkerung zu regen. Sie erholt sich nach und nach von den Schlägen und Unterdrückungen, die sie während und nach der 1848er Bewegung erfahren hatte, und es beginnt das Interesse an der Bethätigung im öffentlichen Leben wieder zu erwachen. Und was das Charakteristische ist: diese Bethätigung neuen, selbstständigen Lebens empfängt alsbald einen internationalen

ungen der Bourses du travail sind ein Beweis, in welch intensiver Weise dieser Teil der sozialen Bewegung von den Franzosen kultiviert wird. Hier im Anschluß an diese Veranstaltungen des Klassenkampfes gewinnt dann auch die Genossenschaftsbewegung einen neuen Anstoß.

Und während die revolutionären und politisch gerichteten Franzosen ökonomisch zu werden anfangen, sehen wir auf der anderen Seite die entscheidend wichtige Thatsache, daß die englische Arbeiterschaft Schritt für Schritt von ihrem rein gewerkschaftlichen, rein manchesterlichen Standpunkt zurückweicht.

Ich habe nie daran geglaubt, als es vor einigen Jahren der Welt verkündet wurde, nach dem zufälligen Beschlusse eines Gewerkschaftskongresses, daß die englischen Trade Unions mit Pauken und Trompeten in das sozialistische Lager übergegangen wäre. So vollziehen sich entscheidende Wandlungen im sozialen Leben nicht, dazu bedarf es eines langsamen Sichauswachsens. Und wie viel Abneigung noch zwischen den englischen Gewerkvereinlern und einzelnen Richtungen des kontinentalen Sozialismus besteht, haben uns wieder die Vorgänge auf dem Londoner Kongreß im Jahre 1896 gezeigt.

Aber trotz aller dieser Einschränkungen muß die Thatsache festgestellt werden, daß die englische Arbeiterbewegung sich in entscheidenden Punkten der festländischen genähert hat, d. h. sozialistisch im Ziel, auch politisch im Mittel zu werden mindestens anfängt. Daß die „selbständige Arbeiterpartei" noch keine Rolle in England spielt, beweist einstweilen gar nichts. Die eigentümliche Gestaltung des englischen Parteilebens macht unter Umständen eigene Arbeitervertreter im Parlament entbehrlich. Aber daß die englischen Trade Unions, auch die alten, weit mehr als früher nach der Klinke der Gesetzgebung die Hand ausstrecken, wer möchte es bezweifeln, der die Vorgänge des letzten Jahrzehnts im Gedächtnis hat? Ich erinnere Sie nur an die eine Thatsache, daß bis auf geringe — sehr eigenartig interessierte — Minderheiten die Trade Unions den gesetzlichen Achtstundentag auf ihr Programm geschrieben haben. Und dann: trotz mehrfacher Einschränkungen und Vorbehalte bleibt der Beschluß der englischen Gewerkvereine vom Jahre 1894 bestehen: die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, zunächst der wichtigsten, als Ziel ihrer Bewegung anzustreben. Ist das etwas anderes als die Bekehrung der englischen Arbeiterschaft zum Sozialismus?

In Deutschland fanden wir jene Mittellinie, auf die sich die soziale Bewegung einzurichten beginnt, von vornherein schon annähernd erreicht. Es handelte sich im wesentlichen nur darum, einige Lassallesche Eigenarten abzustoßen, die revolutionären Mücken, die in den 1870er Jahren hier und da auftauchten, zu überwinden, und vor allem der gewerkschaftlichen Bewegung einen breiteren Spielraum zu lassen, um zu dem Mindestprogramm, wenn ich es so ausdrücken darf, aller sozialen Bewegung zu gelangen. Dieses lautet — um es noch einmal zusammenfassend zu wiederholen: Ziel der sozialen Bewegung ist die Vergesellschaftung der Produktionsmittel in höchster technischer Vollendung auf demokratischer Grundlage; Mittel zur Erreichung dieses Ziels ist der Klassenkampf; dieser hat zwei gleichberechtigte Formen: die ökonomische, die in der Gewerkschaftsbewegung, die politische, die in der Parlamentsvertretung ihren Ausdruck findet. Die Formulierung dieser Sätze ist die spezifische Leistung von Karl Marx, wie wir sahen, und deshalb scheint es mir nicht unberechtigt, von einer allmählichen Erfüllung der gesamten sozialen Bewegung unserer Zeit mit marxistischem Geiste zu sprechen. Denn daß die sozialen Bewegungen der Länder mit jüngerer kapitalistischer Entwickelung — denken Sie an Italien, Oesterreich, Rußland — von Anfang an in dem Sinne jenes Programms begonnen sind, dürfte Ihnen nicht unbekannt sein.

Wenn ich solcherweise eine Vereinheitlichung der sozialen Bewegung zu gewahren glaube, so hat das ganz und gar nicht den Sinn, als sähe ich nun eine schablonenhafte Uniformierung dieser Bewegung in den verschiedenen Ländern. Ich bin nicht blind gegen die unendliche Mannigfaltigkeit, die sich noch immer bei den einzelnen Nationen erhalten hat und jeden Augenblick wieder von neuem hervorbricht. Ich habe Ihnen selbst zu zeigen versucht, wie notwendig bedingt diese nationalen Eigenarten sind und — schon dank der geschichtlichen Ueberlieferung und der Verschiedenheit der Volksveranlagung — bis zu einem gewissen Grade immer bleiben werden. Also wenn ich von einer Vereinheitlichung spreche, so meine ich damit, wie ich es schon öfters nannte, die Tendenz zu einer solchen, die sich gegen die nationalen Sonderheiten durchzusetzen strebt. Die soziale Bewegung wird immer eine doppelte Richtung behalten: eine zentripetale und eine zentrifugale. Jene, aus der Einförmigkeit der kapitalistischen Entwickelung, also einem einheitlichen Ursachenkomplex entspringend, drängt nach Gleichgestaltung,

diese, das Ergebnis der nationalen Eigenheiten, also mannigfacher Ursachenreihen, drängt nach Sondergestaltung.

Wie sich die zentripetale Tendenz entfaltet, habe ich Ihnen heute darzuthun versucht. Mein nächster Vortrag soll nun den Zweck haben, in einem systematischen Ueberblick Ihnen die mannigfachen Differenzpunkte vorzuführen, die im Laufe meiner Reden gelegentlich schon oft berührt wurden. Erst dann wird das Bild, das ich Ihnen vom Wesen der modernen sozialen Bewegung zu zeichnen versuche, vollständig sein.

---

## VII.

# Strömungen der Gegenwart.

„Gewöhnlich wehrt sich der Mensch so lange,
„als er kann, den Thoren, den er im Busen
„hegt, zu verabschieden, einen Hauptirrtum
„zu bekennen und eine Wahrheit einzu-
„gestehen, die ihn zur Verzweiflung bringt."
Goethe, Wilh. Meisters Lehrjahre.

Wem, der sich auch etwas nur um die Vorgänge des Tages kümmert, fielen nicht die zahlreichen Gegensätze in die Augen, die sich heute im Rahmen der großen sozialen Bewegung bemerkbar machen? Ja, das Auge des ungeübten Beobachters, dessen vor allem, der dem Getriebe des Marktes zu nahe steht, um den Blick frei zu erhalten und weite Strecken überschauen zu können, wird geneigt sein, über diesen Gegensätzen das Einigende, Einheitliche der Bewegung zu übersehen. Nun wir für dieses das rechte Verständnis gewonnen haben, werden wir, so hoffe ich, in gleicher Weise jenen Unterschiedlichkeiten, jenen Gegensätzen gerecht werden, d. h. sie in ihrer Wesenheit und Notwendigkeit verstehen können.

Zahlreich wie die Gegensätze selbst sind die Quellen, aus denen sie entspringen. Wie oft sind es persönliche Motive, die unter Umständen jahrelang den Anschein sachlicher Meinungsverschiedenheiten erwecken können! Gekränkte Eitelkeit, Herrschsucht, Unverträglichkeit, Schrullenhaftigkeit, Böswilligkeit, Unehrlichkeit — unzählige Charaktereigenschaften können Anlaß zu Reibereien und Zänkereien geben.

Aber um sie hat sich der soziale Theoretiker nicht zu kümmern. Was ihn allein angeht, sind Gegensätze, die auf sachlichen Differenzen beruhen. Und auch deren giebt es genug, weil die Veranlassungen, die zu ihnen führen, zahlreich sind. Was hier entscheidet, ist die verschiedene Welt- und Lebens-

auffassung, ist die Verschiedenheit der Volksveranlagung, ist der verschiedene Grad der Einsicht in das Wesen der sozialen Entwickelung oder des Verständnisses für die angenommenen Grundlehren, ist das verschiedene Maß von Reife und Erziehung der Massen, ist die verschiedene Höhe der ökonomischen Entwickelung in den einzelnen Ländern u. a. m.

Aber ich darf unmöglich die ganze Reihe der Gegensätze und Streitpunkte, die sich aus der Mannigfaltigkeit der wirkenden Ursachen ergeben, zu erschöpfen wagen. Ich werde daher einzelne herausgreifen, die mir besonders wichtig, weil grundsätzlich bedeutsam, erscheinen. Meine Aufgabe auch diesem Problem gegenüber kann nur die des klärenden und erklärenden Theoretikers sein, der nicht auf Ihre Willensrichtung bestimmend einwirken, sondern nur Ihrer Erkenntnis nnd Einsicht zu Hilfe kommen will, der nicht die Fackel der Leidenschaft, sondern das Licht der Aufklärung in der Hand trägt.

Wenn ich einzelne Differenzpunkte gar nicht berühre, die Ihnen vielleicht von hervorragender Wichtigkeit erscheinen, so geschieht es nicht deshalb, weil ich diese Wichtigkeit nicht selbst anerkennte, sondern weil ich die in ihnen zum Ausdruck kommende Gegensätzlichkeit für veraltet oder nur scheinbar erachte oder sie auf tieferliegende, prinzipielle Differenzen zurückführe. So ist beispielsweise die Frage: gewerkschaftliche oder politische Arbeiterbewegung entweder der Ausdruck eines tieferen Gegensatzes, auf den ich noch zu sprechen komme, oder aber sie ist heute veraltet. So für alle diejenigen Vertreter der Arbeiterbewegung, die sich auf den Boden gesetzlichen Kampfes stellen. Diese wissen, daß Politik und Gewerkschaften wie das rechte und das linke Bein sind, auf denen das Proletariat marschiert, daß es der Politik bedarf, um Einfluß auf die Gesetzgebung zu gewinnen, der ökonomischen Organisation, um die Massen zu disziplinieren und zu erziehen. Die Frage kann also nur noch die nach dem Maß, dem Mehr oder Weniger der einen oder der anderen Form sozialer Bewegung sein und ist es auch nur noch — wieder innerhalb des Kreises der gesetzlichen Arbeiterbewegung. Und eine solche Frage kann nicht grundsätzlich, sondern muß von Fall zu Fall, von Ort zu Ort entschieden werden. Die ökonomische Reife der Massen, das Maß politischer Freiheit und vieles andere wird hier den Ausschlag geben müssen.

Ganz ähnlich ist ein anderer Differenzpunkt zu beurteilen: ob selbständige Arbeiterpartei oder nicht? Sie wissen, und ich sprach Ihnen mehrmals davon, daß in England eine

selbständige Arbeiterpartei bisher so gut wie ganz fehlt, führte Ihnen aber auch gleichzeitig die Gründe an, weshalb mir in England eine solche Partei bis heute wenigstens entbehrlich schiene, auch wenn die Arbeiter sich politisch bethätigen wollen. Die politische Richtung der sozialen Bewegung ist nicht schlechthin abhängig von dem Vorhandensein einer selbstständigen Arbeiterpartei. Auch jene Frage ist also nicht grundsätzlich, sondern nach der Gestaltung der Dinge am einzelnen Ort zu entscheiden.

Fragen wir nun nach den Gegensätzen von wirklich durchgreifender Bedeutung, so stoßen wir zunächst und vor allem auch heute noch auf jenen schon sattsam bekannten Gegensatz, der in die Worte zusammengefaßt wird: Revolution oder Evolution, den uralten, angestammten Gegensatz gleichsam, der in der sozialen Bewegung unausgesetzt vorhanden war, ist und, wie ich glaube, sein wird, jenen Gegensatz, den wir zuerst in der Internationale verfolgt haben und den wir heutzutage wiederkehren sehen in der Gegnerschaft der sog. „Jungen" und der Anarchisten gegen die Mehrheit der organisierten Arbeiterschaft. Und die Gründe, weshalb ich glaube, daß auch in Zukunft dieser Gegensatz nicht aufhören wird, sind diese. Der Revolutionismus ist, wie ich Ihnen gezeigt habe, ein Ausdruck der Unreife. Nun kann man in einem gewissen Sinne mit Recht behaupten, daß die soziale Bewegung in jedem Augenblicke neu anfängt; denn in jedem Augenblicke wachsen aus den noch in dumpfer Bewußtlosigkeit dahinlebenden unteren Schichten des Proletariates neue Massen empor, die sich ihr anschließen. Und diese ungeschulten Elemente tragen selbstverständlich in ihrem ganzen Empfindungsleben die Züge, welche die soziale Bewegung selbst in ihren Anfängen gehabt hat. Sie finden ihre geborenen Führer in deklassierten bürgerlichen Existenzen catilinarischer Art, jungen Leuten meist, die nichts mehr zu verlieren haben, und die ihren Mangel an theoretischer Einsicht und praktischem Blick durch einen feurigen Enthusiasmus zu ersetzen bemüht sind. Der Prozeß, den wir sich seit Jahrzenten vollziehen sehen, ist nun der, daß immer wieder mehr solcher Massen von den evolutionistischen d. h. reiferen Elementen aufgesogen werden und verschwinden, bis wieder neue Massen emportauchen, und wieder jener Versuch der Aufsaugung von neuem beginnt. Hier haben wir also einen Gegensatz, der sich gleichsam darstellt als die Gegensätzlichkeit zweier Entwickelungsphasen der sozialen Bewegung, die zur gleichen Zeit in verschiedenen Sphären des Proletariats

sich abspielen. Soviel sich beobachten läßt, ist bei ungestörtem Fortgang der Bewegung bisher jener Aufsaugungsprozeß der unreifen Revolutionäre durch die reifen Evolutionisten noch jedesmal gelungen.

Aber auch dort nun, wo die Evolutionsidee — bewußt oder unbewußt — in der sozialen Bewegung zur Anerkenntnis gelangt ist, begegnen wir zahlreichen Gegensätzen, von denen, wie mir scheint, ein nicht unerheblicher Teil sich auf eine unterschiedliche und vielfach falsche Auffassung vom Wesen sozialer Evolution zurückführen läßt.

Obwohl ich zu verschiedenen malen Gelegenheit gehabt habe, wenigstens flüchtig das Wesen der sozialen Evolution anzudeuten, möchte ich doch an dieser Stelle, da ein richtiges Verständnis gerade dieses Punktes entscheidend ist, noch einmal zusammenfassend wiederholen, was ich unter jenem Begriffe verstehe: Die soziale Evolution nnd die Auffassung der sozialen Bewegung als einer solchen beruht auf dem Gedanken, daß wir uns in einem unausgesetzten Zustande der ökonomischen Umschichtung befinden, und daß sich an den jeweiligen Zustand der sich wandelnden Gesellschaft bestimmte soziale Interessen und notwendige Herrschaftsverhältnisse knüpfen; daß sich dann in dem Maße, wie die Umschichtung erfolgt, und wie sich die Fähigkeiten der Interessengruppen entwickeln, die Machtverhältnisse selber verschieben mit der Wirkung, daß die herrschenden Klassen langsam abgelöst werden durch andere Klassen, die zur Herrschaft drängen. Es liegt also dieser Auffassung der Gedanke zu Grunde, daß die jeweilige Machtverteilung wirklich der Ausdruck der ökonomischen Verhältnisse ist, keine Spiegelfechterei, kein Taschenspielerkunststück und daß diese Macht sich nur schrittweise verschieben kann; nur in dem Maße, wie sich die wirtschaftlichen Verhältnisse umgestalten, und wie gleichzeitig die persönlichen, subjektiven Bedingungen, also die Charaktereigenschaften der hochstrebenden Klassen sich entwickeln. Zusammengefaßt: Soziale Evolution ist der Gedanke einer schrittweisen Erringung der Macht und Anbahnung eines neuen Gesellschaftszustandes entsprechend der Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Umbildung und Schulung des Charakters.

Differenzen haben sich nun unter den Evolutionisten zunächst häufig genug ergeben durch eine Verwechselung der Begriffe: Evolution und Quietismus. Insbesondere unter den Marxisten hat sich wohl die Meinung breit gemacht, als ob Evolution soviel wie ein Naturprozeß wäre, der sich

unabhängig von den Handlungen der Menschen durchsetzte, dem gegenüber die einzelnen ruhig die Hände in den Schoß legen und abwarten müßten, bis sich die Frucht zur Reife entwickelt habe und man sie pflücken könnte. Diese quietistische und, wie ich glaube, auch pseudomarxistische Auffassung hat nun mit dem inneren Gedanken der Evolution gar nichts zu thun. Sie verkennt grundsätzlich dieses, daß alles was sich im sozialen Leben abspielt, sich doch selbstverständlich abspielt unter lebendigen Menschen, und daß die Menschen diese Entwickelung vollziehen, indem sie sich Zwecke setzen und diese Zwecke zu verwirklichen streben.

Man verwechselt häufig die ganz verschiedenen Standpunkte des sozialen Theoretikers und dessen, der im sozialen Leben selbst handelt. Für jenen ist die soziale Entwickelung insofern ein notwendig ursächlichverknüpftes Geschehen, als er die Gestaltung des Lebens zwingend aus den Motiven der handelnden Personen ableitet, diese Motive selbst aber wiederum in ihrer Bestimmtheit und Bedingtheit zu verstehen sucht. Für ihn ist soziales Leben ein in die Vergangenheit versetzter Prozeß. Für den Politiker liegt es in der Zukunft. Was der Theoretiker als Wirkung einer bestimmten Ursache begreift: der Zweck ist für ihn ein in der Zukunft liegendes Ziel, das ihn sein Wille erst erreichen helfen soll. Dieser Wille selbst aber ist ein notwendiges Glied in der Reihe der Verursachung sozialen Geschehens. Und er ist, so bedingt er auch sein mag, doch das höchst persönliche Eigentum des handelnden Menschen. Wenn nun der soziale Theoretiker bestimmte Willensrichtungen und damit bestimmte Entwickelungsreihen des sozialen Lebens als notwendig nachzuweisen sucht, so geschieht das doch immer mit der selbverständlichen Einschränkung: vorausgesetzt, daß die Energie der handelnden Personen, Entschlüsse zu fassen und zu verwirklichen nicht nachläßt. Sollte einmal sich aus irgendwelchen Gründen, z. B. durch das Vordringen quietistischer Anschauung, diese Energie verringern, so würde das wichtigste Glied in der vorausgesetzten Ursachenkette ausfallen und die Entwickelung einen vollständig anderen Gang nehmen. Es ist ganz verkehrt, die Vorstellung vom naturgesetzlichen Prozeß blindlings auf das soziale Leben zu übertragen; z. B. zu sagen: der Sozialismus müsse mit „Naturnotwendigkeit" kommen. Er denkt gar nicht daran. Warum beispielsweise die Entwickelung des Kapitalismus nicht ebensogut zu einem Untergange der modernen Kultur soll führen können, ist nicht einzusehen. Und

sie müßte sicherlich diesen Verlauf nehmen, wenn die Träger des Fortschritts nicht die für eine neue Gesellschaftsordnung erforderlichen Eigenschaften während der Umgestaltung des sozialen Lebens entwickelten, wenn sie etwa in Marasmus oder Quietismus versinken wollten. Für sie bleibt alles soziale Geschehen ein zu bewirkender Zustand und um diesen für sie in der Zukunft liegenden Zustand herbeizuführen, bedarf es der Energie der Entschlüsse.

Im engen Zusammenhange mit dem eben besprochenen Punkte steht ein anderer Gegensatz, der auch am letzten Ende auf das Maß des richtigen Verständnisses vom Wesen sozialer Evolution sich zurückführen läßt; auf die Verwechselung — wenn ich es wieder in ein Schlagwort zusammenfassen darf — von Ideal und Programm; auf die Vermengung von Idealismus und Politik. Damit meine ich dieses: halbgebildete Evolutionisten, vor allem wieder in den Scharen der Marxisten, sind gern geneigt, mit hochmütiger Verachtung auf Leute mit idealer Begeisterung, mit glühendem Herzen, herabzusehen und wollen die einzige, eines Realpolitikers würdige Aufgabe in der nüchternen, verstandesmäßigen Abwägung einzelner Maßnahmen der Politik erblicken. Das ist eine Auffassung, die aus dem Wesen der Evolution ganz und gar nicht folgt. Auch dieser zu eigen bleibt stets das soziale Ideal, in dem die letzten Ziele sich verkörpern, und das immer nur auf im wesentlichen ethische Postulate begründet sein will. Für dieses Ideal gilt es, sich zu begeistern, es mit der Glut seines Herzens zu schüren, es im Feuer seines Enthusiasmus zu härten. Es ist die wärmende Sonne, die alles überstrahlen muß, die nicht untergehen und nicht verdunkelt werden darf — bei Gefahr der Vernichtung alles Lebens. Das Wort des sterbenden Saint Simon wird ewig gelten, mit dem er Abschied nahm von seinem Lieblingsschüler Rodrigues: „Vergessen Sie niemals, mein Freund, daß man begeistert sein muß, um große Thaten zu vollbringen.“ Schwindet jene ideale Begeisterung, kommt der Schwung einer Bewegung abhanden, verläuft sie sich in kleinliche Alltagssorgen, in öde Politikasterei, so stirbt sie ab, wie ein Körper ohne Leben. Und es ist ganz gewiß einer der unerquicklichsten Züge vieler der modernen Vertreter der proletarischen Bewegung, daß sie jene Begeisterungsfähigkeit in der staubigen Luft der Alltagspolitik verloren haben und auf das Niveau des politischen Nörglers hinabgesunken sind.

Aber man darf auf der anderen Seite Idealismus nicht mit Phantasmus und Utopismus verwechseln. Der Erwärm-

ung für die letzten Ziele soll die Erleuchtung in der Behandlung praktisch politischer Maßnahmen zur Seite stehen. Dort die Wärme, hier die Klarheit; dort das Ideal, hier das Programm, das die Mittel und Wege angeben soll zur Erreichung der letzten Ziele.

Gerade wenn man zwischen diesen beiden grundverschiedenen Dingen unterscheiden lernt, wird man die ideale Begeisterung mit nüchternem politischen Sinne paaren können. Denn wie die Verwechslung des Programms mit dem Ideal dort ein Versinken in öde Alltagskrämerei herbeiführt, so umgekehrt hier eine Verkümmerung politischer Fähigkeiten. Erst wer gelernt hat, den Weg vom Ziele zu unterscheiden, wird auch einsehen, daß es mühseliger Anstrengung bedarf, um die Entfernung bis zur Erreichung des Ziels durch das Gestrüpp der Politik hindurch zurückzulegen. Das Verständnis für die Wichtigkeit und Notwendigkeit schrittweiser Reform wird erst geweckt, wenn jene tiefere Einsicht in Wert und Wesen des Ideals, das nur die wärmende Sonne auf der dornenreichen Wanderung ist, gewonnen sein wird.

Dieses freilich muß zugegeben werden: ein gewisser Gegensatz wird auch bei völlig richtiger Erfassung der Evolutionsidee in jeder sozialen Bewegung bleiben. Das ist nicht aus der Welt zu schaffen, daß neben dem leichtgläubigen Optimisten der skeptische Pessimist steht, daß es immer Elemente geben wird, die an einen baldigen Einzug in das gelobte Land glauben und andere, die der Meinung sind, daß der Marsch durch die Wüste noch sehr lange dauern wird. Darnach wird sich selbstverständlich auch die Stellung gegenüber demjenigen, was man praktische Reformen nennt, verschieden gestalten. Männer, die daran glauben, daß wir dicht vor der Thüre stehen zu einem neuen Gebäude, werden sich weigern, den alten Bau auszuarbeiten; wer da aber glaubt, das jenes Thor noch weit, vielleicht noch sehr weit entfernt sein kann, wird geneigt sein, einstweilen in dem alten Baue möglichst behaglich weiter zu leben. Dieser Temperamentsgegensatz ist in der Natur des Menschen begründet. Er wird also unausrottbar fortbestehen. Genug, daß man sich seines Wesens bewußt ist.

Was wir bisher an Gegensätzen kennen lernten, ging auf die prinzipiell verschiedene Auffassung vom Wesen der sozialen Entwickelung, oder auf die verschiedene Deutung der einen dieser Auffassungen, der evolutionistischen zurück. Worauf ich jetzt noch mit einigen Worten eingehen will, ist ein Gegensatz, der auf der verschiedenen Deutung beruht — wenigstens wenn er

klar zum Bewußtsein kommt —, die man dem G a n g e und der R i c h t u n g der sozialen Entwickelung zu teil werden läßt. Er beruht auf einer Verschiedenheit der Ideale und somit der Programme und löst sich — um es gleich wieder in knapper Fassung auszudrücken — in die Antithese: d e m o k r a t i s c h oder s o z i a l i s t i s c h auf. Um diesen höchst bedeutsamen Gegensatz, der heute, bewußt oder unbewußt, im Mittelpunkte der Diskussion steht, der in der Erörterung der brennenden „Agrarfrage" seinen schärfsten Ausdruck findet, richtig zu verstehen, muß ich Sie an früher Gesagtes erinnern, nämlich an jene Stunde, wo ich über die notwendige Bedingtheit des proletarisch-sozialistischen Ideals zu Ihnen sprach. Sie entsinnen sich, daß ich dort als eine notwendige Voraussetzung für die Entwickelung des Sozialismus als des Zieles der modernen sozialen Bewegung die vorhergegangene Entwickelung zum Kapitalismus und somit zur Proletarisierung der Massen bezeichnete: also das Bestehen eines durchgängig proletarischen Verhältnisses.

Nun aber erwägen Sie folgendes: Wenn sich das Proletariat auf der Basis seiner wirtschaftlichen Daseinsbedingungen dieses Ziel setzt, wie wird es sich verhalten zu allen denjenigen Bestandteilen des niederen Volkes, die diese wirtschaftlichen Daseinsbedingungen nicht haben? Wie soll es sich verhalten erstens zu denjenigen Massen, welche n o c h n i c h t proletarisiert sind, das ist also z. B. das Kleinbürgertum? Und noch wichtiger: Wie soll es sich zweitens verhalten zu jenen Teilen des Volkes, des δῆμος, die möglicherweise überhaupt gar keine Tendenz zur Proletarisierung besitzen? Hier entsteht das große Dilemma — und das ist der tiefere Sinn der Gegensätzlichkeit, die hier zum Austrag kommt —: Soll das Ziel des Proletariates ein wesentlich und vorwiegend proletarisches bleiben oder aber ein vorwiegend demokratisches werden? Und ferner: wenn die Arbeiterpartei für alle jene Elemente des δῆμος, die sich auf der untersten Stufe befinden, sich erwärmen will, wie soll sie dann sich stellen? Wenn sie eine allgemeine, demokratische Partei, eine „Volkspartei", sein will, was wird dann aus ihrem proletarischen Programm? Denn dieses ist klar: alle Begründung sozialistischer Bestrebungen, wie sie heute versucht wird, mit dem Hinweis auf die „Naturnotwendigkeit" der ökonomischen Entwickelung wird hinfällig in dem Augenblick, wo diese ökonomische Entwickelung nicht zur Proletarisierung der Massen und zur „Vergesellschaftung des Produktionsprozesses" also technisch zum Großbetriebe führt. Man mag auch dann noch den Sozialismus aus irgend welchen

anderen Gründen der Ethik oder Zweckmäßigkeit fordern: „wissenschaftlicher" Sozialismus im heutigen Sinne wäre das nicht mehr. Deshalb glaube ich, liegt die Berechtigung vor, einen Gegensatz: Sozialistisch oder demokratisch aufzustellen, wie ich es oben gethan habe. Und in dem Gegeneinander dieser beiden Standpunkte, deren jeder innerhalb der sozialen Bewegung vertreten ist, äußert sich jener tiefgreifende Zwiespalt, von dem wir sprechen.

Wie sich hier die Strömungen verlaufen werden, läßt sich zur Zeit noch nicht klar übersehen.

Ich glaube aber, daß folgendes die Erwägungen sind, die zu einer Klärung der Situation beizutragen vermögen.

Alle Kraft der sozialen Bewegung, alle Aussichten auf einen etwaigen Sieg ihrer Ideen beruhen, so viel ich sehe, auf der Thatsache, daß sie Vertreterin der jeweils höchsten Form des Wirtschaftslebens, der Produktion „auf höchster Stufenleiter" sein will. Sie stellt sich damit auf die Schultern der Bourgeoisie, die jetzt Vertreterin der reifsten Wirtschaftsformen ist, und die sie übergipfeln zu können meint. Die Geschichte lehrt uns, daß, was wir „Fortschritt" nennen, immer nur der Uebergang zu einem höheren, d. h. leistungsfähigeren, Wirtschaftssystem gewesen ist und daß diejenigen Klassen emporkommen, die dieses höhere Wirtschaftssystem vertreten. Hinter den Kapitalismus zurück giebt es keine „Entwickelung", keinen Kulturfortschritt, vielleicht dereinst über ihn hinaus. Die Höhe der Produktionsstufe, die von ihm erreicht wird, darf jedenfalls von keiner Partei unterschritten werden, die sich eine Zukunft sichern will. Daraus ergiebt sich, meine ich, der Standpunkt einer fortschrittlichen Bewegung von selbst.

Wenn die Sozialdemokratie ihre historische Mission aufrecht erhalten, wenn sie eine fortschrittliche Partei sein will, so wird sie sich hüten müssen, auf die Dauer mit offenbar niedergehenden Klassen, wie Handwerk, Hausindustriellen und sonstigen kleinwirtschaftlichen Existenzen, ein Kompromiß einzugehen. Selbst ein vorübergehender Pakt mit ihnen ist gefährlich. Es wird sich also in dieser Hinsicht das Programm und das Ziel der sozialen Bewegung trotz der sich einschleichenden kleinbürgerlichen Elemente nicht verändern können, wenn jenes große Ziel der Produktion auf höchster Stufenleiter beibehalten werden soll, und zwar aus dem Grunde nicht, weil wir mit jetzt wohl erdrückender Gewißheit feststellen können, daß das Handwerk eine im großen Ganzen minderwertige Wirtschaftsform ist. Nun aber der andere Fall! Wenn sich

Gebiete im Wirtschaftsleben finden, die jenem Prozeß der Vergesellschaftung nicht unterworfen sind, wie das Handwerk, und zwar deshalb nicht, weil hier die kleinbetriebliche Form unter Umständen höhere Bedeutung hat, leistungsfähiger ist als die großbetriebliche, wie dann? Das ist das ganze Problem, das heute als Agrarfrage der Sozialdemokratie vor Augen gestellt wird. Wird das gemeinwirtschaftliche Ideal, welches auf dem Großbetriebe beruht und damit auch das daraus gebildete Programm eine grundsätzliche Veränderung erfahren müssen vor dem Bauertum? Und wenn man thatsächlich dann zu der Einsicht gelangt, daß in der argrarischen Entwickelung keine Tendenz zum Großbetriebe besteht, aber in der Sphäre der agrarischen Produktion der Großbetrieb auch gar nicht durchgängig die höchste Betriebsform sei, so wird man sich vor die entscheidende Frage gestellt sehen: Sollen wir nun demokratisch in dem Sinne sein, daß wir jene kleinbetrieblichen Existenzen mit umfassen und dann unser Programm dahin abändern, daß wir von dem ausschließlich gemeinwirtschaftlichen Ziele Abstand nehmen, oder aber sollen wir proletarisch bleiben, dieses gemeinwirtschaftliche Ideal und Ziel im Auge behalten und dann jene Elemente von unserer Bewegung ausschließen? In diesem Falle würde der demokratische Entscheid kein reaktionärer sein, weil man trotz Aufnahme jener kleinwirtschaftlichen Elemente in den Rahmen der Bewegung doch nicht von der Stufe der Produktionstechnik, wie sie im vergesellschafteten Industriebetriebe erreicht ist, herabzusteigen brauchte.

Ich habe hier von „wenn“ und „aber“ sprechen müssen und zwar aus dem Grunde, weil bis jetzt nach meiner Kenntnis noch nicht mit irgend welcher Gewißheit sich feststellen läßt, weder welches die Entwickelungstendenz im Agrarwesen ist, noch welche Betriebsform und ob überhaupt eine bestimmte in der agrarischen Produktion die überlegene ist. Soviel ich aber sehe, versagt hier im wesentlichen das Marxsche System; soviel ich sehe, sind die Schlußfolgerungen von Marx auf das Agrargebiet nicht ohne weiteres übertragbar. Er hat bedeutendes auch über die Agrarsachen gesagt, aber seine Theorie der Entwicklung, welche auf eine Zunahme des Großbetriebes, auf einer Proletarisierung der Massen beruht und welche aus dieser Entwickelung den Sozialismus notwendig ableitet, diese ist klar nur für die Industrieentwickelung. Sie ist es für die agrarische Entwicklung nicht und mir scheint, daß nur die wissenschaftliche Forschung die Lücke auszufüllen vermögen wird, die hier jedenfalls besteht. —

Von weittragender Bedeutung und gerade im Augenblicke von brennendem Interesse sind nun endlich die beiden Punkte noch, die ich zum Schlusse berühren möchte. Ich meine die Stellung der sozialen Bewegung zur Religion und zur Nationalität. Weil hier so leicht das persönliche Empfinden den klaren Blick des Beobachters trübt, ist es doppelt geboten, daß sich gänzliche Leidenschaftslosigkeit zur strengen Pflicht derjenige mache, der diese Probleme unbefangen behandeln will. Es gelte den Versuch!

Von dem englischen Arbeiter abgesehen, der zwischen Pietismus und Positivismus heute noch wie vor einem Menschenalter hin und herzuschwanken scheint, der uns aber auch in diesem Punkte durch die bekannte Eigenart seiner Entwickelungsbedingungen nicht als Urbild gelten kann, haftet der proletarischen Bewegung ohne allen Zweifel eine starke Tendenz zur Religionsfeindlichkeit an. Woher kommt das?

Soviel ich sehe, geht die Gegnerschaft zur Religion auf zwei verschiedene Quellen zurück; sie hat, wenn ich es mit zwei Worten ausdrücken darf, einen theoretischen und einen praktischen Ursprung. Theoretisch übernehmen — darf man sagen zufällig? — das Proletariat und seine Führer die Erbschaft der liberalen „Aufklärung“. Der Sphäre der naturwissenschaftlichen Halbbildung entstammen alle jene religionsfeindlichen Schriften der 1860er und 1870er Jahre insbesondere, die im Freudenrausche erster Erkenntnis ihr atheistisches Dogma orbi et urbi verkünden. Sie sind über das Niveau der „Wanderprediger des Materialismus“ nicht wesentlich hinausgekommen und haben dasjenige der Marx-Engelsschen Lebensauffassung niemals erreicht. Der Standpunkt dieses dogmatischen Atheismus darf nun heute als endgiltig überwunden gelten. Es wird kein ernsthafter Vertreter der Wissenschaft, mag er hüben oder trüben stehen, heute noch zu behaupten wagen, daß die Wissenschaft den „Atheismus“ fordere, die Religion ausschließe. Somit wäre die Stellung des Proletariats gegenüber der Religion eine vollständig freie und unabhängige, wenn der Grund seiner Ungläubigkeit lediglich jene theoretische Verrennung in einen naturwissenschaftlichen Dogmatismus gewesen wäre. Die Religionsfeindschaft hat aber noch viel tiefere Gründe. Zunächst wird die Begeisterung für jenen naturwissenschaftlichen Materialismus ganz gewiß nicht allein mit einer besonderen Veranlagung und Geistesrichtung im Proletariate erklärt. Was dazu mächtig mithalf, jene wahre Begeisterung für Ungläubigkeit zu erzeugen, war das

unbestimmte Gefühl oder das klare Bewußtsein, daß in jener Weltauffassung des Materialismus ohne Zweifel ein gewaltiges revolutionäres Element verborgen war, wohlgeeignet, bestehende Autoritäten auf allen Gebieten aus ihrer Herrschaft zu verdrängen. Was Wunder, daß das Proletariat zu ihr griff als zu einem brauchbaren Kampfesmittel und leicht greifen konnte, da, wie wir wissen, eine seiner Daseinsbedingungen die Zerreißung aller alten Glaubensbande bildet. So erklärt sich wohl die Schwärmerei für den Atheismus und Materialismus.

Und nun bedenken Sie, daß die Annahme dieses Dogmas nach der anderen Seite hin die Gegnerschaft bedeutete gegen diejenige Weltauffassung, die man als die schlechthin feindliche, weil von den herrschenden Klassen vertretene und in deren Interesse gebrauchte, ansehen mußte: die christliche. Denn darüber darf kein Zweifel obwalten, daß in der überwiegenden Mehrzahl aller Fälle das offizielle Christentum gegen die selbständige Emanzipationsbewegung des Proletariats von den herrschenden Klassen ausgespielt worden ist. Das Schicksal, das andersdenkende Christen erdulden mußten, ist der beste Beweis dafür. Solange man nun aber mit Hilfe des Christentums Monarchie und Kapitalismus als notwendige, von Gott gewollte Einrichtungen zu verteidigen sich bemühte, mußte jede soziale Bewegung in unserer Zeit anti-kirchlich und damit antireligiös werden. Es ist also der Argwohn gegen die im sozialen Kampfe mindestens verdächtige Stellung der offiziellen Vertreter der Kirche, was das Proletariat dieser Kirche und mit ihr der Religion entfremdet. In dem Augenblick, wo dieser Argwohn behoben wird, — und Sie alle wissen, daß die jüngeren Christlich-Sozialen insbesondere in Deutschland gerade dies sich zur Aufgabe gestellt haben —, in dem Augenblick, wo das Christentum als sozial indifferent, oder geradezu sozialdemokratisch ausgelegt wird, in dem Augenblicke sehe ich keinen zwingenden Grund mehr, nachdem jener theoretische längst unwirksam geworden ist, warum die proletarische Bewegung notwendig einen antireligiösen Charakter behalten sollte.

Dabei mache ich eine stillschweigende Voraussetzung: daß nämlich die Religion den Existenzbedingungen des Proletariates angepaßt sei. Das ist selbstverständlich. Ob das Christentum diese Anpassungsfähigkeit besitzt, wage ich nicht zu entscheiden. Immerhin spricht dafür, daß es ihm gelungen ist, die Religion ebenso des dekadenten Roms wie der jugendfrischen Germanen, des Feudalismus wie des Städtetums, wie endlich sogar der Bourgeosie zu bilden. Warum also nicht auch die Religion

des Proletariats? Dann freilich in seiner lebensfreudigsten Gestaltung, deren es fähig ist. Denn der weltflüchtige Zug des Christentums lächelt wenig einer Klasse, die nach Luft und Licht drängt, die vor allem auch die Genüsse an der Lebenstafel hienieden sich verkümmern zu lassen nicht die mindeste Neigung verrät. —

Recht wie mit dichten Nebeln der Leidenschaft überhangen erscheint uns endlich jene Frage nach der Stellung der sozialen Bewegung zur Nationalität. Ein gut Teil der heftig aneinander prallenden Gegensätze läßt sich, wie mir scheint, auf Unklarheit hüben wie drüben zurückführen. Zwar nicht unsere deutsche Sprache, aber doch unser deutsches Sprachgefühl unterscheidet sehr fein zwei recht voneinander verschiedene, aber nicht immer scharf getrennte Begriffe, die wir als Patriotismus und Nationalismus zu bezeichnen gewohnt sind.

Patriotismus, Vaterlandsliebe, das ist doch wohl ein Gefühl, das sich ohne unser Wissen und Zuthun in unserem Herzen festsetzt und darin lebt, wie das Heimweh und die Mutterliebe. Es ist eine Summe von Eindrücken, von Erinnerungen, über die wir nicht zu gebieten vermögen. Jener unbestimmbare Reiz, den der Klang der Muttersprache, der Klang des heimatlichen Liedes, den die tausend eigenartigen Sitten und Gebräuche des Landes, wo wir geboren sind, den die immerhin doch gemeinsame Geschichte und Dichtung auf unser Gemüt immer und immer wieder ausüben. Ein Gefühl, das in der Fremde erst zum rechten Ausbruch kommt und den vertriebenen Revolutionär nicht minder wie den friedsamen Bürger an der Seele packt: warum dieses das Erbteil einer besonderen Klasse sein sollte, vermag ich nicht einzusehen. Es ist eine thörichte Einbildung, daß solches Gefühl in breiten Massen je ausgestorben wäre oder aussterben könnte, so lange es überhaupt noch Länder und Völker mit eigener Sprache und eigenen Liedern giebt.

Ganz etwas anderes ist der Nationalismus, die, wenn ich so sagen darf, verstandesmäßige Vertretung des nationalen Standpunktes insbesondere in Gegensatz und Feindschaft zu anderen Nationen. Diesen Standpunkt teilt nicht nur nicht, sondern bekämpft schlechthin das moderne Proletariat wenigstens auf dem europäischen Festlande. Was mag es dazu treiben?

Wiederum begegnet uns auch hier derselbe Zug, wie vorhin bei der Stellung des Proletariats zur Religion, es verkörpert sich die Nationalitätsidee in den herrschenden Klassen und als deren Feinde wenden sie ihren Haß auch gegen jene.

Zumal es der aufstrebenden Arbeiterbewegung nicht gerade sehr leicht gemacht wurde in vielen Ländern, mit der offiziellen Vertreterschaft ihrer Nation gemeinsame Sache zu machen: Haß, Verfolgung, Unterdrückung sind nicht die geeigneten Mittel, um die Freude an dem Gebäude zu erwecken, in dem man mit jenen zusammenleben soll, von denen das alles ausgeht. Während jenseits der Grenzpfähle vom Proletariate des fremden, feindlichen Landes die Bruderhand gereicht wird, von den Leidensgenossen, zu denen gleiche Interessen, gleiche Bestrebungen so leicht die Brücke schlagen. Wahrhaftig, kein Wunder, wenn das moderne Proletariat eine anti-nationale, internationale Gesinnung allmählich eingepflanzt bekommt.

Aber was ich für ganz verkehrt halte, ist: aus jenem impulsiven Anti-Nationalismus eine anti-nationale Theorie zu verfertigen. Dazu sehe ich im Wesen der modernen sozialen Bewegung keinerlei zwingenden Grund. Ausdrücklich freilich habe ich selbst Sie hingewiesen auf die Tendenz zu internationaler Verständigung und internationaler Vereinheitlichung der Bestrebungen. Das bedeutet aber meines Erachtens nichts weniger als eine künstliche Aufhebung der nationalen Schranken. Wer nicht dem Phantom einer Weltrepublik nachjagen will, wird immer nur eine soziale Entwickelung im nationalen Rahmen annehmen können. Wann nun aber die Gegensätze innerhalb der nationalen Gemeinschaft — die sozialen — jene immer vorhandenen zwischen den Nationen überholen, wann diese jene, das wird man schwer auch nur für eine kurze Spanne Zeit mit Gewißheit voraus zu bestimmen wagen dürfen. Daß aber, soweit wir überhaupt zu blicken vermögen, die kraftvolle Vertretung nationaler Interessen niemals ganz entbehrlich werden wird, das freilich muß auch dem Kurzsichtigen klar und gerade wieder in unserer Zeit klarer denn je geworden sein.

Sobald aber ein äußerer Feind den Bestand einer Gemeinschaft überhaupt bedroht, wird diese sich immer wieder ihrer Gemeinschaftsinteressen bewußt werden und sie verteidigen; und unterdessen werden die Gegensätze im eigenen Innern in die zweite Reihe rücken.

Also von einer grundsätzlichen Ablehnung des Nationalismus kann, wie die Weltlage heute ist, auch beim Proletariat keine Rede sein. Zur Erörterung wird nur immer der Kreis von verwandten Kulturnationen stehen, auf die man die anti-nationale Gesinnung nicht ausgedehnt sehen möchte. Wie sich solche nationale Gruppen bilden werden, das ist eine Frage,

die zu entscheiden uns hier nicht obliegt, wo ich nur die grundsätzliche Seite auch des nationalen Problems hervorkehren wollte. Es wird Ihnen zum Bewußtsein gekommen sein, wie ich mit dieser Erörterung den Ring meiner Betrachtungen schließe und zum Anfang meiner Reden zurückkehre, den ich von dem Gedanken nahm, daß es zwei Gegensätze gewesen sind, sind und voraussichtlich immer sein werden, um die die Menschengeschichte kreist: der soziale und der nationale, was auch das Proletariat niemals vergessen darf.

## VIII.

# Lehren.

„Πόλεμος πατὴρ πάντων."
(Der Krieg ist der Vater aller Dinge.)

Können wir Lehren aus einer geschichtlichen Betrachtung der sozialen Bewegung ziehen? Mir scheint in mancher Hinsicht: ja, und Ihnen zu zeigen, worin diese Lehren bestehen, soll die Aufgabe meines letzten Vortrages sein. Vielleicht, daß ich wenigstens auf das Urteil solcher einige Wirkung auszuüben vermag, die selber für ihre Person sich außerhalb des sozialen Kampfes der Gegenwart stellen und nichts als leidenschaftslose Beobachter sein wollen. Freilich wäre es mir ein wertvolleres Bewußtsein, wenn unter den Kämpfern selber, hüben wie drüben, sich Leute finden sollten, die meinen Worten einige Berechtigung zuzuerkennen vermöchten.

Mir scheint nun, der erste Eindruck, der sich jedermann bei einer ruhigen Betrachtung der sozialen Bewegung mit zwingender Gewalt aufdrängen sollte, müßte der sein, daß sie notwendig, unabwendbar da ist und gar nicht nicht da sein könnte. Wie der Sturzbach im Gebirge, wenn es gewittert hat, in die Tiefen stürzen muß, nach „ehernen unabänderlichen Gesetzen", so muß sich der Strom der sozialen Bewegung ergießen. Das vor allem gilt es zu begreifen, daß sich hier etwas Großes, etwas historisch Bedeutsames vor unseren Augen abspielt; zu erkennen, „daß wir alle mit allem, was hier geschieht und erstrebt wird, in der Mitte eines jener großen Lebensprozesse der Weltgeschichte stehen, die mit ihrer elementaren Gewalt die menschlichen Dinge und auch die Staaten erfassen, und bei denen es ebenso verkehrt ist, sie in kurzsichtiger Beschränktheit zu negieren als sie mit zuletzt ohnmächtigen Mitteln bekämpfen zu wollen" (Lorenz von Stein). Es giebt wahrhaftig immer noch Leute, die da glauben, die soziale Bewegung sei das boshaft ausgeklügelte Werk einiger Agitatoren, oder die Sozialdemokratie sei „durch Bismarck groß gezogen" worden und was dergleichen Thorheiten mehr sind, Leute, die dann natürlich zu dem Wahne gedrängt werden, daß irgend welche Heil- oder Zaubermittel dieses verderbliche Gift wieder

aus dem sozialen Körper beseitigen könnten. Welch' eine Verblendung! Welcher Mangel an Verständnis und Einsicht in das Wesen aller sozialen Geschichte! Wenn irgend etwas sich aus meinen Ausführungen ergeben hat, so hoffe ich, ist es die Erkenntnis von der historischen Notwendigkeit der sozialen Bewegung.

Aber wir müssen noch zu einem weiteren Zugeständnisse uns bewegen lassen: daß nämlich die moderne soziale Bewegung — in ihren Grundzügen wenigstens — notwendig so da ist, wie sie ist. Unter diesen Grundzügen verstehe ich das Ziel, das sie sich steckt, das sozialistische Ideal, und die Mittel, die sie zur Erreichung dieses Zieles wählt, den Klassenkampf. Weshalb sich beide als notwendige Folgerung aus den vorhandenen Voraussetzungen ergeben müssen, habe ich Ihnen früher zu zeigen versucht.

Soll das nun uns, die wir nicht selber im Kampfe für die neue soziale Ordnung stehen, die wir nur bangen für Erhaltung dessen, was uns allen teuer ist, für die Güter unserer Kultur, soll uns das so sehr schmerzen und beängstigen?

Sich über die „Gefahren" eines sozialistischen Zukunftsstaates aufzuregen, halte ich zunächst für wenig angebracht. Wir, die wir wissen, daß alle soziale Ordnung nichts anderes als der Ausdruck bestimmter ökonomischer Verhältnisse ist, werden den kommenden Dingen mit Gleichmut entgegensehen: solange jene Bedingungen im Wirtschaftsleben nicht gegeben sind, solange vor allem auch die Charaktereigenschaften der handelnden Personen sich nicht entsprechend umgestaltet haben, wird keine Macht der Erde, keine Partei, sie mag sich noch so revolutionär geberden, eine neue soziale Ordnung der Menschheit aufzudrängen vermögen. Und wenn jene Bedingungen dereinst einmal erfüllt sind, nun — dann werden wir weiter sehen.

Aber jenes sozialistische Zukunftsideal ist es auch gar nicht in erster Linie, was bei so vielen Menschen Beklemmung verursacht. Viel mehr Bedenken und Besorgnisse erregt die Form, die Art und Weise, wie man dem Ziele zustreben will; das Schreckwort für alle Philister männlichen und weiblichen Geschlechts ist: Klassenkampf.

Da muß ich nun gestehen, daß für mich dieser Begriff ganz und gar nichts Schreckliches hat, im Gegenteil. Ist es denn wirklich wahr, daß, wenn der Kampf auch in der Gesellschaft herrscht, man ein für allemal die Hoffnung auf eine weitere, gedeihliche Entwicklung der Menschheit aufzugeben habe, daß alle Kultur, alle edlen Güter des Menschengeschlechts durch jenen Kampf gefährdet seien?

Zunächst verscheuche man die Wahnvorstellung, als ob „Klassenkampf“ gleichbedeutend wäre mit Bürgerkrieg, mit Petroleum, Dynamit, Stilet und Barrikaden. Die Formen des Klassenkampfes sind mannigfache. Jeder Gewerkverein, jede sozialdemokratische Wahl, jeder Streik ist eine Erscheinungsform dieses Kampfes. Und da scheint mir doch, als ob ein solches Sichmessen, ein solches Gegeneinanderprallen der verschiedenen Interessen und Meinungen nicht nur nichts Kulturfeindliches, sondern im Gegenteil Quelle vieler trefflicher Erscheinungen sei. Mich däucht, auch für den sozialen Kampf gelte das Wort: „*πόλεμος πατὴρ πάντων*“. Nur im Kampfe erschließen sich die schönsten Blüten menschlichen Daseins. Der Kampf allein ist es, der immer breitere Schichten des Volkes zum Menschtum emporhebt. Alles was an Kultur jetzt in die Massen dringt, dringt durch den Kampf in sie; daß sie aus eigner Kraft sich emporringen, daß sie Schritt für Schritt sich ihr Recht erkämpfen müssen, nur das allein giebt Gewähr, daß die Eigenschaften entwickelt werden zu neuen, höheren Formen der Kultur. Der Kampf allein, der der Nationen wie der Klassen, bildet Charaktere, weckt Begeisterung. Lassen Sie mich Sie an ein schönes Wort des alten Kant erinnern, das denselben Gedanken ausspricht: „Dank sei der Natur für die Unvertragsamkeit, für die mißgünstig wetteifernde Eitelkeit, für die nicht zu befriedigende Begierde zum Haben oder auch zum Herrschen! Ohne sie würden alle vortrefflichen Naturanlagen in der Menschheit ewig unentwickelt schlummern. Der Mensch will Eintracht, aber die Natur weiß besser, was für seine Gattung gut ist; sie will Zwietracht.“

Nun denn also, warum verzagen, wenn wir sehen, daß auch im sozialen Leben Kampf die Losung ist? Mir scheint kein Grund zum Verzweifeln zu sein. Und ich freue mich dieses Entscheides, den die Weltgeschichte getroffen hat, es ist eine fröhliche Lebensanschauung, die den Kampf zum Mittelpunkte des Daseins macht.

Aber freilich — Eines sollten wir dabei nie vergessen: daß nämlich der Kampf wie der Erzeuger des Guten, so auch der Vernichter und Zerstörer aller Kultur sein kann. Er muß nicht mit Notwendigkeit zu höheren Daseinsformen führen, braucht nicht mit Notwendigkeit der Anfang einer neuen Kultur zu sein, sondern kann auch das Ende der alten und alles menschlichen Daseins bedeuten.

Deshalb, meine ich, sollten wir zwei große Gesichtspunkte bei diesem Kampfe nie aus den Augen verlieren.

Zum ersten: aller sozialer Kampf soll als gesetzlicher Kampf gewollt sein. Denn nur alsdann wird die Heiligkeit der Rechtsidee unangetastet bleiben können. Und ohne diese stürzen wir in das Chaos. Man kämpfe im Namen des Rechts gegen das, was man für Unrecht hält, auf dem Boden des bestehenden Rechts. Man achte dieses, weil es Recht geworden ist und als solches gilt, und vergesse nicht, daß unsere Väter dereinst für jenes Recht, das heute gilt, nicht weniger warm gekämpft, nicht weniger Begeisterung im Herzen getragen haben als die Söhne für das Recht der Zukunft. Nur so wird man den Glauben an das erwecken und erhalten können, was dereinst einmal Recht werden soll.

Diese Mahnung richtet sich gleicherweise an beide Teile der kämpfenden Parteien: an die Machthaber nicht minder als an die Träger der sozialen Bewegung. Intra muros peccatur et extra!

Das Gleiche gilt von der zweiten Forderung, die im Namen der Kultur und Menschlichkeit an die Kämpfenden erhoben werden und von ihnen erfüllt werden muß, soll der soziale Kampf nicht ein Vernichtungskampf sein, das ist, daß er mit anständigen Mitteln geführt werde, nicht mit vergifteten Pfeilen. Wie sehr wird hierin auf beiden Seiten wiederum gefehlt! Wie schwer gelingt es, bei den einen Verbissenheit, Verlogenheit, Hämischkeit, bei den andern Rohheit, Verhöhnung, Vergewaltigung, aus dem Kampfe fern zu halten! Wie gern wird dem Gegner Unehrlichkeit oder irgend ein anderer schlechter Beweggrund für sein Verhalten untergeschoben! Schon ganz äußerlich die Tonart der Meinungsäußerung, wie abstoßend, wie verletzend, wie roh ist sie nur allzu oft! Und muß das sein? Gehört das notwendig zur energischen Wahrung des eigenen Standpunktes? Glaubt man sich etwas zu vergeben, wenn man auch im Gegner den anständigen Menschen achtet, wenn man auch im anderen Lager Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit als die leitenden Grundsätze der Handlungsweise vermutet? Ich glaube doch nicht. Gerade demjenigen, der sich prinzipiell auf den Boden des Kampfes stellt, der in aller Geschichte immer wieder den Kampf als den innersten Kern alles Geschehenden sieht, gerade dem wird es leicht fallen müssen, diesen Kampf ehrlich zu führen, im Gegner den Menschen zu achten und ihm nicht weniger lautere Motive als sich selbst unterzulegen.

Denn wie? Ist nach seiner Auffassung der soziale Kampf nicht notwendig wie das Gewitter in der schwülen Atmosphäre? Wer in dem Kampfe das künstlich von schlechten Menschen

erzeugte Werk sieht, der freilich mag für dieses Bubenstück, für diese frevelhafte und mutwillige Störung der gesellschaftlichen Ruhe auch unehrliche, häßliche Beweggründe in dem Erzeuger des Kampfes argwöhnen. Wer aber begriffen hat, wie der Kampf sich notwendig aus der Gestaltung des sozialen Lebens selbst ergiebt, wie er nichts anderes ist als die Gegnerschaft zweier Standpunkte, deren jeder einzelne gleichmäßig durch ein Zusammentreffen objektiver Umstände gebildet wurde, gebildet werden mußte, wer die Verschiedenheit der Welt- und Lebensauffassungen, die diesen verschiedenen Standpunkten entsprechen, ebenfalls als das notwendige Ergebnis der Verschiedenheit der Lebensbedingungen ansieht — der sollte doch zu der Ueberzeugung kommen, daß also der Gegner aus ganz denselben Gründen wie er selbst auf seinem Platze steht, daß nicht persönliche Niedertracht, sondern die zwingende Gewalt des Schicksals ihn dorthin gestellt hat, wo er sein Gegner werden mußte. Dann wird es ihm leicht werden, sollte ich meinen, in ihm den Menschen zu achten, den er nicht verdächtigen, nicht verhöhnen will, sondern mit dem er offen und ehrlich zu kämpfen entschlossen ist. Sollen wir uns der Genfer Konvention im Völkerkriege rühmen als der Frucht fortgeschrittener Kultur, und im Innern unserer Reiche wie die Barbaren ohne jede Achtung des Gegners rücksichtslos mit unehrlichen Waffen aufeinander losstürmen?

Hierin kann uns die englische Entwickelung als Muster dienen. Sie zeigt uns, wie man im sozialen Leben einen gesitteten Kampf zu führen hat. Auch auf dem Festlande hoffe ich, wird die edlere Form des Kampfes zur Anerkennung gelangen, allein weil sie einer tieferen Auffassung vom Wesen des Klassenkampfes selbst mit Notwendigkeit entspringt. Entbrennt dann der Kampf auf gesetzlichem Boden, mit ehrlichen Mitteln, dann werden wir um die Zukunft unserer Kultur nicht zu bangen brauchen.

Dann dürfen wir unbekümmert auch auf den sozialen Kampf die Worte Schillers deuten:

„Mir gefällt ein lebendiges Leben,
„Mir ein ewiges Schwanken und Schwingen und Schweben
„Auf der steigenden, fallenden Welle des Glücks.
„Denn der Mensch verkümmert im Frieden,
„Müßige Ruh ist das Grab des Muts.“

. . . . . . . . . . . . . .

„Aber der Krieg läßt die Kraft erscheinen,
„Alles hebt er zum Ungemeinen
„Selber dem Feigen erzeugt er den Mut.“

# Chronik der sozialen Bewegung
## (1750—1899).

---

Diese Tabelle enthält den ersten Versuch einer synchronistischen Zusammenstellung der wichtigsten Daten der modernen sozialen, d. h. also proletarischen Bewegung, einstweilen für die Hauptländer England, Frankreich, Deutschland; sodann für die internationale Bethätigung der Arbeiterbewegung. Hinzugefügt — und durch Fettschrift im Druck ausgezeichnet — sind die wichtigsten Ereignisse aus der Entwickelungsgeschichte des Kapitalismus und der sozialen Gesetzgebung, soweit sie im Verhältnis von Ursache oder Wirkung zur sozialen Bewegung stehen.

| Jahr | England | Frankreich |
|---|---|---|
| 1750—1800 | **Entscheidende Erfindungen** der modernen Industriemaschinen (1764—75 Spinnmaschine; 1780 Puddleverfahren; 1785—90 mechanischer Webstuhl; 1790 Dampfmaschine; 1799 Papiermaschine); rasche Entwickelung der großen Industriezentren. Zerstörung der Maschinen und Fabriken durch Arbeiter; Petitionen: Maschinen und Fabriken gesetzlich zu verbieten und die Elisabethsche Gewerbeordnung zu erhalten bezw. wiedereinzuführen. **Gesetze zum Schutze der Maschinen.** | |
| 1776 | **Adam Smith (1723—1790) Wealth of Nations.** | |
| 1796 | | Verschwörung Babeufs oder „der Gleichen". |
| 1800 | Robert Owen (1771—1858; Hauptwerke: A new view of Society; Book of the new moral world) übernimmt die Daleschen Fabriken in Lanark. **Drakonisches Koalitionsverbot, das frühere Einzelverbote zusammenfaßt.** | |
| 1808 | | Charles Fouriers (1772—1837) erstes Hauptwerk „Théorie des quatre mouvements" erscheint. (1822: Théorie de l'unité universelle; 1824: Le nouveau monde industriel et sociétaire.) |
| 1813—14 | **Definitive Beseitigung der Elisabethschen Gewerbeordnung.** | |
| 1815—32 | Das Proletariat im Kampf für bürgerliche Freiheitsrechte. | |
| 1819 | **Die „Savannah" trifft in Liverpool ein.** | |

| Deutschland | Internationale |
| --- | --- |
| | |

| Jahr | England | Frankreich |
|---|---|---|
| 1821 | | Saint=Simons (1760—1825) Hauptwerk „Du système industriel“ erscheint. (1825: Nouveau Christianisme.) |
| 1825 | **Freiheitlicheres Koalitionsgesetz.** Erstmaliger Aufschwung d. Gewerkvereine (Trade unions). | |
| 1830 | **Eröffnung der Manchester-Liverpooler Eisenbahn.** | |
| 1830—48 | | **Julikönigtum. Rascher wirtschaftlicher Aufschwung: „Enrichissez-vous, messieurs!“** |
| 1830—32 | | Agitation Bazards und Enfantins, der Schüler St.=Simons. |
| 1831 | | Aufstand der Seidenarbeiter in Lyon: „Vivre en travaillant ou mourir en combattant.“ |
| 1833 | **Anfänge einer zielbewußten Arbeiterschutzgesetzgebung.** | |
| 1834 | Grand National Consolidated Trade Union, im Geiste Robert Owens. | |
| 1836 | | Beginn der „publizistischen Periode“ des Fourierismus unter Victor Considerant. Auftreten christlicher Sozialisten (De La Mennais); der „ikarische Kommunismus“ Cabets (Voyage en Icarie 1840). Beginn der ökonomischen Genossenschaftsbewegung (Buchez, geb. 1796). |
| 1837—48 | Chartistenbewegung. Six points. Lovett. Feargus O'Connor. | |
| 1839—54 | Wirksamkeit Th. Carlyles (Past and present 1843) und der christlichen Sozialisten (Ch. Kingsley, Th. Hughes, F. D. Maurice). | |

| Deutschland | Internationale |
|---|---|
| **Gründung des deutschen Zollvereins. Anfänge nationaler Industrie.** | |
| | Das „junge Deutschland" in der Schweiz.<br>„Bund der Gerechten" seit 1840 mit der Zentralleitung in London. |

| Jahr | England | Frankreich |
|---|---|---|
| 1839 | | Louis Blancs (18 1882) „Organisation d vail“. |
| 1840 | **Rowland Hills Pennyporto wird eingeführt. Die Telegraphie wird zuerst an englischen Bahnen angewandt.** | Höhepunkt des anarchi kommunistischen Clubi und Verschwörertums i Societé des Travailleur litaires. P. J. Proudhons bis 1865) Qu'est-ce q propriété? |
| 1844 | Pioniere von Rochdale. | |
| 1847 | | |
| 1848 | | Pariser „Februarrevolu Proletarische Vertrete Gouvernement provi Louis Blanc u. Al 23. u. 24. VI. „Juni rektion“. Das Prole im Straßenkampf besi |
| 1850—80 | **Englands industrielle Monopolstellung auf dem Weltmarkte.** Rasche Entwickelung der Gewerkschaften. | |
| 1850—56 | | |
| 1851—54 | | **Scharfe Gesetze N leons III. zur U drückung jeder sozi Bewegung.** |
| 1851 | Gründung der „Vereinigten Gesellschaft der Maschinenbauer.“ | |

| Deutschland | Internationale |
|---|---|
| Weberunruhen in Langenbielau und Peterswaldau; Arbeitertumulte in Breslau, Warmbrunn u. a. O. | |
| | Der Bund der Gerechten verwandelt sich in den „Bund der Kommunisten“ und nimmt als Programm das von Karl Marx (1818—1883) und Friedrich Engels (1820—1895) verfaßte „Kommunistische Manifest“ an. „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ |
| Kommunistische Agitation am Rhein durch K. Marx und Genossen (Neue Rheinische Zeitung 1. VI. 48—19. V. 49). Die deutsche Arbeiterbewegung selbst im Schlepptau des Handwerks. Stefan Born. W. Weitling. | |
| **Strenge Maßnahmen der deutschen Einzelregierungen und des Bundes zur gänzlichen Unterdrückung der Arbeiterbewegung.** Beginn fortschrittlicher Assoziations- und Arbeiterbildungsvereinsgründungen (Schulze aus Delitzsch). | |
| | **Erste Weltausstellung in London.** |

| Jahr | England | Frankreich |
|---|---|---|
| 1852 | | |
| 1862 | | |
| 1863 | | |
| 1864 | | |
| 1865 | | |
| 1867 | | |
| 1868 | | |
| 1869 | | |

| Deutschland | Internationale |
| --- | --- |
| | Der Bund der Kommunisten löst sich auf. |
| Arbeiterdeputation aus Leipzig bei den Führern des Nationalvereins in Berlin: „Ehrenmitglieder"!<br>Ferd. Lassalle (1825—1864; 1858 Heraklit, der Dunkle; 1861 System der erworbenen Rechte); 1. III.: „Offenes Antwortschreiben an das Zentralkomitee zur Berufung eines allgemeinen deutschen Arbeiterkongresses zu Leipzig."<br>23.V.: Gründung d. „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins" durch Lassalle. Spaltung nach L.'s Tode in die männliche Linie (B. Becker; J. B. v. Schweitzer) und die weibliche Linie (Gräfin Hatzfeld). | |
| | Gründung der „Internationalen Arbeiterassoziation" durch Delegierte verschiedener Nationen bei Gelegenheit der Weltausstellung in London. Inauguraladresse und Statuten von Karl Marx entworfen. Dieser bleibt der verborgene Leiter der „Internationale", deren „Generalrat" in London seinen Sitz hat. |
| Anfänge gewerkschaftlicher Arbeiterbewegung: Tabakarbeiter (1866 Buchdrucker). | |
| **Gewährung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts.** | Erscheinen des 1. Bandes des „Kapitals" von Karl Marx. |
| | Gründung der „Alliance internationale de la démocratie sociale" durch Michael Bakunin (1814—1876) mit anarchistischer Tendenz in bewußter Opposition zur Marxistischen J. A.-A. |
| **Freiheitliche Gewerbeordnung für das Deutsche Reich. Rasche Entfaltung des Kapitalismus, insbesondere nach dem Kriege.**<br>Gründung der „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei" auf dem Kongreß zu Eisenach: die sog. „Ehrlichen". Aug. Bebel (geb. 1840); Wilh. Liebknecht (geb. 1826). | |

| Jahr | England | Frankreich |
|---|---|---|
| 1869 | | |
| 1871 | **Trade Unions Act, ergänzt 1875,** erkennt die Gewerkschaftsbewegung an. | Pariser Commune-Aufstand. |
| 1872 | | |
| 1875 | | |
| 1876 | | Erster allgemeiner französische Arbeiterkongreß zu Paris. |
| 1877 | | |
| 1878—90 | | |
| 1878 | | |
| 1879 | | Arbeiterkongreß in Marseill giebt den Kollektivisten ers malig das Uebergewicht. |
| 1880 | | Arbeiterkongreß in Havre Spaltung in Gemäßigte un Radikale. Letztere begründe den „Parti ouvrier révol tionnaire socialiste français“ |

| Deutschland | Internationale |
| --- | --- |
| Begründung des „Verbandes Hirsch-Dunckerscher Gewerkvereine“. Die Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands beschließt Anteilnahme an der sozialen Bewegung vom katholischen Standpunkt. | |
| | Kongreß der J. A.-A. zu Haag. Ausschließung Bakunins und seines Anhangs, der in der Fédération jurassienne noch eine Zeit lang einen Mittelpunkt findet. Verlegung des Generalrats der J. A.-A. nach New York. |
| Verschmelzung der „Lassalleaner“ und „Eisenacher“ auf dem Kongreß in Gotha. „Gothaer Kompromißprogramm.“ | |
| | Die J. A.-A. löst sich formell auf. |
| | Genter „Weltkongreß“. Einigungsversuch der Bakuninisten u. Marxisten mißlingt. „Allgemeine Union des internationalen Sozialismus“ von letzteren beschlossen, bleibt ohne Bedeutung. |
| **Sozialistengesetz.** Zerstörung fast aller Arbeiterverbände. Verlegung des Schwergewichts der Agitation in das Ausland („Sozialdemokrat“ in Zürich und London). Begründung einer konservativen christlich-sozialen Partei durch Stöcker. | |

| Jahr | England | Frankreich |
|---|---|---|
| 1881 | Gründung der „Social democratic Federation" in marxistischem Geiste. | |
| 1882 | | Arbeiterkongreß z. St. Etienne. Spaltung zwischen Possibilisten und Guesdisten. Erstere spalten sich später in Broussisten (Fédération des travailleurs socialiste de France), Marxisten und Allemanisten (Parti ouvrier socialiste révolutionnaire français). |
| 1883 | Gründung d. Fabian Society. | |
| 1884 | | **Neues Syndikatsgesetz begünstigt die Entwicklung d. Gewerkschaftsbewegung.** |
| 1885 | | Begründung der „Société d'économie sociale" durch Bénoit Malon, Zentrum der „unabhängigen" Sozialisten (Parti socialiste indépendant). |
| 1886 | | Begründung der „Fédération des syndicats" auf dem Kongreß zu Lyon. |
| 1887 | Beginn des „New Unionism", der Gewerkschaftsbewegung tieferer Arbeiterschichten mit sozialistischer Färbung (John Burns, Tom Mann, Keir Hardie). Independant Labour Party. | Eröffnung der Bourse du Travail (Arbeiterkammer) in Paris. |
| 1889 | | |

Internationale

.r=

.:
li=

Zwei internationale Arbeiterkongresse zu Paris, von den Possibilisten und den Guesdisten veranstaltet, verkündigen als Losung des gesamten Proletariats den gesetzlichen „Achtstundentag“ und den 1. Mai als „Arbeiterfeiertag“. (Der erste J. A.-Kongreß neuer Zählung.)

| Jahr | England | Frankreich |
|---|---|---|
| 1890 | Der Gewerkschaftskongreß zu Liverpool tritt mit 193 gegen 155 Stimmen für einen gesetzlich geregelten Achtstundentag ein. | |
| 1891 | | |
| 1892 | | Sozialistenkongreß zu Marseille beschließt ein Agrarprogramm mit kleinbäuerlichen Tendenzen. |
| 1893 | | Erster Kongreß der vereinigten Arbeiterkammern (Federation des Bourses du Travail). |
| 1894 | Der Gewerkschaftskongreß zu Norwich erklärt sich mit Stimmenmehrheit für die Vergesellschaftung der Produktionsmittel. | |
| 1896 | | |
| 1897 | Großer Ausstand der Maschinenbauer. Krisis der englischen Gewerkvereine. Stärkung ihrer sozialistischen Tendenzen. **Durch Annahme des Arbeiter-Unfallentschädigungsgesetzes (Workmens Compensation Act) betritt England die Bahn der sozialen Gesetzgebung der kontinentalen Staaten.** | |

| Deutschland | Internationale |
|---|---|
| | Erste „Maifeier" des Proletariats in sämtlichen Kulturländern.<br>Erster internationaler Bergarbeiterkongreß zu Jolimont.<br>Internationale Arbeiterschutzkonferenz in Berlin, zusammenberufen von Kaiser Wilhelm II., beschickt von 13 Staaten. |
| Neues Parteiprogramm der Sozialdemokratie auf streng marxistischer Grundlage; sogen. „Erfurter Programm".<br>Lostrennung der „unabhängigen" Sozialisten anarchistischer Tendenz von der Sozialdemokratie.<br>Erster allgemeiner Gewerkschaftskongreß zu Halberstadt. | II. Internationaler Arbeiterkongreß zu Brüssel. Ausschließung der Anarchisten.<br>Enzyklika Leos XIII. „Rerum novarum" legt das Programm aller katholisch-sozialen Bestrebungen fest. |
| Die Sozialdemokratie geht als stärkste Partei Deutschlands mit 1786738 Stimmen aus den Reichstagswahlen hervor.<br>Beginn der national-sozialen Bewegung unter Pfarrer Naumann („Die Hilfe"). | III. Internationaler Arbeiterkongreß in Zürich: die englischen Gewerkschaften tagen offiziell im Verein mit den kontinentalen Sozialisten.<br>Erster internationaler Textilarbeiterkongreß zu Manchester. |
| | IV. Internationaler Arbeiterkongreß in London.<br>Internationaler Kongreß für Arbeiterschutz in Zürich. Beschickt von Vertretern von Arbeitervereinen ohne Unterschied der politischen und religiösen Richtung.<br>Internationaler Kongreß für Arbeiterschutz in Brüssel. Besucht von bürgerlich-orthodoxen und bürgerlich-reformatorischen Gelehrten und Politikern. |

| Jahr | England | Frankreich |
| --- | --- | --- |
| 1898 | | |
| 1899 | | Der Eintritt des Sozialisten Millerand in das Ministerium Waldeck-Rousseau führt zu einer erneuten Spaltung der sozialistischen Partei, die auf dem nationalen Kongreß zu Paris beseitigt wird. Einigung aller sozialistischen Richtungen. |

| Deutschland | Internationale |
| --- | --- |
| Die Reichstagswahlen ergeben ein Anwachsen der sozial-demokratischen Stimmen auf 2 107 100, der Sitze auf 56.<br>Abgegebene national-soziale Stimmen 27 200. | |
| Rede Kaiser Wilhelms zu Oeynhausen fordert die Zuchthausstrafe für Anstifter von Arbeitseinstellungen. | |
| Gründung einer deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz durch Sozialpolitiker aller Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokratie, die eine Beteiligung trotz wiederholter Aufforderung ablehnt. | |
| Erster Kongreß der christlich-sozialen Gewerkvereine in Berlin. | |
| Parteitag der sozial-demokratischen Partei in Hannover erörtert die Angriffe auf die Grundlagen des Erfurter Programms: „Bernsteindebatte“. | |
| Der reaktionäre Entwurf eines Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses, sogen. „Zuchthausvorlage“ wird mit großer Mehrheit ohne Kommissionsberatung vom Reichstag abgelehnt. | |
| Aufhebung des Verbindungsverbots für politische Vereine. | |



# Führer
## durch die sozialistische Litteratur.

---

Die folgende Uebersicht will keine Bibliographie sein. Ich habe vielmehr in ihr eine Auswahl derjenigen Bücher getroffen, die mir am geeignetsten erschienen sind, dem Leser meiner Schrift schrittweise zu tieferer Erkenntnis zu verhelfen. Deshalb habe ich den einzeln aufgeführten Schriften immer eine kurze Würdigung zuteil werden lassen und auch an verschiedenen Stellen die Reihenfolge angegeben, in der die genannten Werke zur Lektüre herangezogen werden sollen. Das Ganze ist natürlich als ein erster Kursus für den Anfänger zu betrachten. Aber auch nur dieser braucht eine Anleitung: der Kundige weiß selbst den Weg zu den Quellen zu finden.

Empfehlenswert ist es, ehe der Leser an die Lektüre der Speziallitteratur herangeht, sich zuvor noch mehr über die in meiner Schrift meist nur angedeuteten Probleme im allgemeinen zu unterrichten. Zu diesem Behufe lese er zunächst: H. Herkner, Die Arbeiterfrage. 2. Aufl. 1897.

---

### I. Das Proletariat.

1. Unter den Schilderungen des urwüchsigen Elends, wie es namentlich in England während der ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts zu Tage trat, ragt hervor die noch immer lesenswerte Jugendschrift von Friedrich Engels, Die Lage der arbeitenden Klassen in England. Zuerst 1844. Jetzt neu aufgelegt. Zu seiner Ergänzung dienen etwa E. Buret, La Misère des classes laborieuses en Angleterre et en France. 2 Vol. 1842. Ad. Held, Zwei Bücher zur sozialen Geschichte Englands 1881. Th. Carlyle, Chartism (1840), deutsch 1895.

Die Not einer niedergehenden alten Hausindustrie ist in Vollendung dargestellt in G. Hauptmanns „Webern“, 1891.

2. Moderne Elendsschilderungen beziehen sich gern und meist auf die Zustände namentlich in der großstädtischen Hausindustrie, in der jetzt alle Elendserscheinungen kulminieren. Ein Werk einzig in seiner Art durch die Gewissenhaftigkeit der Forschungsmethode ist das große Sammelwerk von Charles Booth, Life and labour of the People in London. Neue (billige) Ausgabe 1892 ff.

Ueber ähnliche Zustände in Deutschland orientieren: Die Not des vierten Standes. Von einem Arzte 1894, ein in seiner Schlichtheit ergreifendes Buch. Oda Olberg, Das Elend in der Hausindustrie der Konfektion 1896. Getrud Dyhrenfurth, Die hausindustriellen Arbeiterinnen in der Berliner Blusen-, Unterrock-, Schürzen und Trikotkonfektion 1898. Für ein eingehendes Studium ist auf die Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik (Schriften No. 84—87) zu verweisen.

Für Frankreich kommen in Betracht: Benoist, Les ouvrières de l'aiguille à Paris, 1895 und Pierre du Maroussems bedeutsames Werk La question ouvrière, 1891 ff. Ein fesselndes Buch ist L. A. Banks, White Slaves, 1892 (Schilderung amerikanischen Großstadtelends).

Eine reiche Litteratur besitzen wir über die Wohnungsfrage. Nur zur Orientierung über dieses weitschichtige, die eigentliche „Arbeiterfrage“ überschreitende Problem diene die warmherzige Studie von Gustav Schmoller, Ein Mahnruf in der Wohnungsfrage, 1887 und für die neuere Zeit die Schrift von H. Kurella, Wohnungsnot und Wohnungsjammer 1900. Jetzt läßt der Verein für Sozialpolitik eine Zusammenstellung des literären, statistischen und legislatorischen Materials vornehmen.

3. Zur Psychologie des modernen Proletariats: des leidenden und des träumenden, des kämpfenden und des sieghaften, liefern folgende Schriften wohl die wertvollsten Beiträge:

Fr. Alb. Lange, Die Arbeiterfrage, 5. Aufl. 1894, des großen Philosophen tiefes Glaubensbekenntnis. Paul Göhre, Drei Monat Fabrikarbeiter, 1891, ein in seiner Intimität immer noch einziges Werk, dem zur Seite nur etwa zu stellen ist das grandiose „Germinal“ von Emil Zola. Göhres Buch findet eine Art von Ergänzung in dem Vortrage des Pfarrer M. Rade, Die religiös-sittliche Gedankenwelt unserer Industriearbeiter auf dem 9. evangelisch-sozialen Kongreß 1898. Sehr feine Beobachtungen enthält der erste Band des oben genannten

Werkes von Pierre du Maroussem, dem für deutsche Verhältnisse etwa A. Thun, Die Industrie am Niederrhein, 2. Band 1878/79, entspricht.

Anschauliche Schilderungen aus der aristokratischen Welt der englischen Gewerkvereinler bringen:

G. von Schulze-Gävernitz, Der Großbetrieb 1891 und die Werke des Ehepaares Webb, History of Trade Unionism 1894, deutsch 1895 und Industrial Democracy 1897, deutsch 1898.

---

## II. Die sozialistische Gedankenwelt.

Eine zusammenfassende Darstellung der sozialistischen Theorie des 19. Jahrhunderts, die auf der Höhe moderner Wissenschaft stände, giebt es nicht. Die von den geistigen Führern der deutschen Sozialdemokratie herausgegebene „Geschichte des Sozialismus" ragt in das neunzehnte Jahrhundert einstweilen nur mit der (orthodoxen) Geschichte der deutschen Sozialdemokratie von Franz Mehring (1897/98), über die in anderem Zusammenhang gesprochen werden soll.

Zur raschen Orientierung über Personen und Systeme sind zu empfehlen die entsprechenden kleinen Aufsätze von Grünberg im „Wörterbuch der Volkswirtschaft", zwei Bände 1898.

Eine Bibliographie des Sozialismus und Kommunismus hat herausgegeben Stammhammer: Bd. I, 1893, Bd. II, 1899.

---

Da ich nicht dem Fachmann, sondern dem Laien oder dem Anfänger ein Führer sein will, so ist eine Uebersicht über die ältere vormarxistische Litteratur des Sozialismus an dieser Stelle unnütz. Es genügt vollständig, daß ich auf wenige wegweisende Werke für jene Zeit des utopistischen Sozialismus das Augenmerk des Lesers lenke. So giebt einen vortrefflichen Ueberblick über die ältere Litteratur Anton Menger, Das Recht auf den vollen Arbeitsvertrag, 2. Aufl., 1891, so sehr die Schrift dem Marxismus gegenüber versagt. Die großen französischen Utopisten insbesondere findet man in feiner Wiedergabe in Lorenz von Steins genialem Jugendwerk „Sozialismus und Kommunismus des heutigen Frankreich"

1842. Wer zu den Quellen steigen will, dem liefern die genannten beiden Werke die nötigen Fingerzeige.

Daß auch in der Gegenwart der utopistische Sozialismus fortlebt, beweisen die beiden meist gelesenen Schriften des modernen Sozialismus: E. Bellamy, Looking Backward, deutsche Uebersetzung nach dem 301. Tausend der amerikanischen Originalausgabe von Georg von Gizycki (bei Reclam) und A. Bebel, Die Frau und der Sozialismus, 25. Aufl., 1895.

---

Eine Sonderstellung in der sozialistischen Litteratur nehmen die Schriften Ferdinand Lassalles ein. Sie sind von den Gedankengängen des Marxismus bereits durchsetzt, aber doch selbständig genug, um neben der marxistischen Litteratur eigens genannt zu werden. Zudem sind sie bedeutsam durch ihre große Wirkung, die sie auf die Arbeiterbewegung ausgeübt haben ebenso wie durch die unerreichte Kraft der Darstellung. Lassalle ist unter den Sozialisten deutscher Zunge die einzige Natur mit künstlerischen Instinkten, weshalb er ein Schrecken für alle vertrockneten Philister und ein Labsal für alle freien Menschen bleibt. Niemand sollte versäumen, seine Hauptschriften im Original zu lesen. Es sind dies vornehmlich:

1. Arbeiterprogramm. Ueber den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes.
2. Die Wissenschaft und die Arbeiter. Eine Verteidigungsrede.
3. Die indirekte Steuer und die Lage der arbeitenden Klassen.
4. Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch, der Oekonomische Julian oder Kapital und Arbeit.

Sämtliche Schriften Lassalles (seine beiden wissenschaftlichen Hauptwerke im Auszug) sind in einer Gesamtausgabe 1894 vereinigt. Eine Würdigung Lassalles ist öfters versucht; fast immer mit ungenügendem Erfolge. Der einzige, der in die Psyche Lassalles einen Einblick gethan hat, war Georg Brandes, auch ein Künstler. Seine Lassallebiographie ist lesenswert (2. Aufl., 1889).

---

Abseits vom Wege steht Karl Rodbertus. Er hat mit seinen früheren Schriften Einfluß auf Karl Marx und dadurch auf die Entwickelung der lebendigen sozialistischen Ideen gehabt; das ist seine historische Bedeutung. Außerdem hat er die ökonomische Wissenschaft beträchtlich gefördert, was aber hier nicht hergehört. Seine beiden bedeutenden Werke sind:

1. Zur Erkenntnis unserer staatswirtschaftlichen Zustände. 1842.
2. Soziale Briefe an von Kirchmann 1851.

Seine späteren theoretischen Schriften sind Wiederholungen oder Ballhornisierungen seiner eigenen Jugendleistungen. Ueber sein Wesen und sein Werk unterrichtet, freilich nicht ohne Tendenz, H. Dietzel, Karl Rodbertus 1886/88.

---

Und nun endlich —

„Kein Weg! Ins Unbetretene
Nicht zu Betretende; ein Weg ins Unerbetene
Nicht zu Erbittende. Bist Du bereit?

Wer nach Kenntnis meiner Schrift, zu deren Ergänzung mein „Friedrich Engels" (1895) heranzuziehen wäre, tiefer in die Mysterien des Marxismus eindringen will, muß sich zunächst an die Lektüre einiger Schriften von Marx und Engels selbst machen. Ich empfehle ihm diese Reihenfolge:

1. Das Kommunistische Manifest, zuerst 1848, dann öfters aufgelegt. Es bleibt das genialste Pamphlet des 19. Jahrhunderts.
2. K. Marx, Die Klassenkämpfe in Frankreich. Neuaufgelegt mit Einleitung von Friedrich Engels, 1895.
3. Friedrich Engels, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. 3. Aufl. 1894; beste Gesamtdarstellung der marxistischen Gedankenwelt.
4. Von demselben, Ludwig Feuerbach. 2. Aufl. 1895.
5. Von demselben, Zur Wohnungsfrage. 2 Aufl. 1887.
6. Karl Marx, Das Kapital, ist füglich in diesem Stufengange zu nehmen:
   a) Abschnitt 3, 4 und 7 des ersten Bandes;
   b) Band 3.
   c) Der Rest vom Band 1.
   d) Band 2.

Die Litteratur über Marx, Engels und den Marxismus füllt heute schon eine Bibliothek; und sie wird weiter

anschwellen. Denn noch auf Jahre hinaus wird der Marxismus den Mittelpunkt des sozialwissenschaftlichen und sozialpolitischen Streites bilden.

Die Schriftsteller, die sich an das schwierige Problem des Marxismus gewagt haben, lassen sich in drei Gruppen unterscheiden:

1. Die Naiven, das sind die, die nicht wissen und nicht glauben;
2. Die Gläubigen, die orthodoxen Marxisten, das sind die, die da wissen und doch glauben;
3. Die Kritischen, die da wissen und zweifeln.

Stattlich ist die Schar der Erstgenannten; doch sind sie im Aussterben. Ich übergehe sie, um niemand zu kränken.

„Von ihnen sprechen ist Verlegenheit."

Nicht so rasch sterben die orthodoxen Marxisten aus; denn sie haben mehr Lebenskraft. Und was ihnen an Gründen mälig ausgeht, das ersetzen sie mit Glauben: wie man alten Wein mit neuem ergänzt, bis der Inhalt des Fasses ein ganz anderer geworden ist. Ihr Wahlspruch wird je mehr und mehr in fide firmitas; er wird bald sein: credo quia absurdum.

Der geistvollste der Orthodoxen ist ein Italiener: Antonio Labriola. Seine Schriften sind: 1. In Memoria del Manifesto dei Comunisti, 2. ed. 1895. 2. Del materialismo storico 1896. 3. Discorrendo di Socialismo e di filosofia 1898. Die Schriften sind tief gedacht und schwer zu lesen: gute Uebungsstücke zur Vervollkommnung in der italienischen Sprache.

Die französischen und englischen Marxisten, unter denen Lafargue, Deville, Hyndmann hervorragen, haben soviel ich sehe keine selbständige Bedeutung, wie etwa Labriola, neben den Deutschen und Russen, die jetzt das Hauptkontingent für die Orthodoxie stellen.

Das geistige Haupt der deutschen Marxisten ist Karl Kautsky, der Herausgeber der „Neuen Zeit", des führenden Organs des wissenschaftlichen Sozialismus. Die stattliche Reihe von Bänden dieser im großen Ganzen vortrefflich geleiteten Zeitschrift — bisher sind 18 erschienen —, enthält eine Fülle von Aufsätzen Kautskys, in denen allmählich der reine Spiritus Marxii herausdestilliert ist. Eine Art von Zusammenfassung seines Standpunkts enthalten die beiden neuesten lesenswerten

Schriften Kautskys: Die Agrarfrage und Bernstein und das sozialdemokratische Programm. Beide 1899.

Hat man Kautsky den Großinquisitor der Marxorthodoxie genannt, so ist der Henker in Persona Franz Mehring. Er ist der kompromittierendste unter den Marxisten. Er treibt die Irrtümer in den philosophischen Grundlagen des Marxismus ebenso wie in der aus dem Marxismus folgenden Beurteilung der sozialen Entwickelung und der politischen Lage dermaßen auf die Spitze, daß sie auch dem blöderen Auge sichtbar werden. Mehrings historische Mission liegt wesentlich in dieser Ad absurdum-Führung leitender Sätze des Marxistischen Systems. Wie die materialistische Geschichtsauffassung nicht verstanden sein will, zeigt seine „Lessinglegende" (1893) und wie die Theorien des Klassenkampfes, der Verelendung, des Zusammenbruchs ꝛc. zum Gegenstand des Gespöttes herabgezogen werden können, beweisen seine Leitartikel in der Neuen Zeit, in denen seit Jahren in unerschütterlich wiederkehrenden Wendungen das alsbaldige Ende der verfaulten bürgerlichen Welt von Woche zu Woche prophezeit wird.

Neuerdings ist eine Gruppe rabiater Strenggläubiger in den Vordergrund getreten, die meist russischer oder polnischer Abstammung sind: Plechanow, Parvus, Rosa Luxemburg. In ihren Schriften feiert die alte Lehre noch einmal eine Art von Auferstehung, Dank der gläubigen Glut, mit der das junge Slavenvolk seine Ideale zu vertreten vermag. Wissenschaftliche und wohl auch praktische Bedeutung haben sie nicht.

Eine fruchtbare Kritik des Marxismus beginnt erst etwa seit dem Jahre 1894, nachdem das „Kapital" seinen Abschluß gefunden hatte.

Eine kritische Gesamtdarstellung der Marxschen Lehren fehlt bisher, kann auch einstweilen kaum geliefert werden. Die „schneidige" Schrift von Wenckstern „Marx" (1896) — ein Witzbold meinte, sie beleuchte Marx vom Standpunkt des Reserveoffiziers — kann ebensowenig höheren Ansprüchen genügen, wie die hübsche journalistische Leistung von Max Lorenz, Die Marxistische Sozialdemokratie (1896).

Eine Art von Zusammenfassung der bisherigen Kritik enthält das Buch von E. Bernstein, Die Voraussetzungen des Sozialismus, 1899. Wer die schwachen Punkte im Marxistischen System kennen lernen will, wird das Bernsteinsche Buch zur Hand nehmen müssen. Er darf nur nicht erwarten, nun auf alle darin enthaltenen Fragen und Zweifel

auch eine schon befriedigende Lösung zu finden. Auch die die Bernsteinsche Kritik an vielen Stellen vertiefende Arbeit von W. Gr. Simkhowitsch, Die Krisis der Sozialdemokratie, in den Jahrbüchern für Nationalökonomie Band XVII, 1899 ist zu essayhaft, um die Probleme zu erschöpfen. Es wird noch jahrelanger Spezialarbeit und dann eines genialen Baumeisters bedürfen, ehe an Stelle des in Trümmer gehenden Marxschen Lehrgebäudes ein neues gleich mächtig gefügtes soziales System wird treten können.

Ueber den Stand der modernen Marxkritik in den Einzelfragen unterrichten folgende Schriften:

1. Philosophische Grundlagen, insbes. materialistische Geschichtsauffassung: R. Stammler, Wirtschaft und Recht, 1896. P. Barth, Die Philosophie der Geschichte als Soziologie, 1. Teil, 1897. L. Woltmann, Der historische Materialismus, 1900. Masaryk, Die philosophischen und soziologischen Grundlagen des Marxismus, 1899. F. Tönnies, in der Vierteljahrschrift für wissenschaftliche Philosophie. B. Croce, Materialismo storico ed economia marxista. 1900.

2. Das ökonomische System, insbesondere die Wertlehre: meine Studie „Zur Kritik des ökonomischen Systems von K. Marx“ in Brauns Archiv für soziale Gesetzgebung &c., Bd. VII, 1894 und Böhm-Bawercks Aufsatz: Zum Abschluß des Marxschen Systems (1895). An diese beiden Arbeiten schließt sich eine umfangreiche Litteratur, namentlich in französischer und italienischer Sprache an, die hier nicht zu verfolgen ist.

3. Verelendungs-, Zusammenbruch-, Konzentrations-Theorie, in Summa: Die Theorie kapitalistischer Entwickelung ist bisher am wenigsten gründlich untersucht. Was an Litteratur darüber existiert, ist teils noch auf Mißverständnissen oder Unkenntnis der Thatsachen aufgebaut, teils enthält es neben richtigen Verbesserungen so viel Irrtümer, daß ich keine Schrift mit gutem Gewissen dem unbefangenen Leser empfehlen kann. Einen ersten Versuch zu einer philosophischen Widerlegung des veralteten dialektischen Entwickelungsschemas macht die gründliche Arbeit Peter von Struves, Die Theorie der sozialen Entwickelung bei Karl Marx, in Brauns Archiv, Band XIV, 1899.

4. Eine Vertiefung, wenn auch noch längst keine einwandfreie Lösung hat in letzter Zeit die Agrarfrage erfahren. Auf das bereits angeführte Buch Kautskys haben polemisierend erwidert: F. Hertz, Die agrarischen Fragen im Verhältnis

zum Sozialismus, 1899. M. Sering in Schmollers Jahrbuch, 1899. Bulgakoff in Brauns Archiv, Band XIII, 1898.

Von letzterem Gelehrten, der zusammen mit Peter von Struve, Simkhowitsch, Tugan-Baranowski u. a. den erkenntniskritischen Neo-Marxismus in Rußland vertritt, haben wir noch weitere wertvolle Studien über das Problem der agrarischen Entwickelung in nächster Zeit zu erwarten.

In Deutschland scheint sich die kritische Richtung des Marxismus unter den Sozialisten mehr und mehr um die „Sozialistischen Monatshefte", die jetzt im V. Jahrgang stehen, zu gruppieren. Unter ihren Mitarbeitern sind die freiesten Köpfe der deutschen Sozialdemokratie: C. Schmidt, W. Heine, P. Kampffmeyer, M. Schippel, E. David u. a.

Während die genannten Autoren alle eine Kritik des Marxismns unter vorwiegend wissenschaftlichem Gesichtspunkte anstreben, erfolgt von anderer Seite der Angriff vom praktisch-politischen Standpunkt aus. Hier kommen vornehmlich folgende Richtungen in Betracht:

1. In Deutschland, die national-soziale, bisher nur in Broschüren zur Geltung gebracht. Die wichtigsten sind: Was ist national-sozial?, Nationalsozialer Katechismus; Weltmachtspolitik und Sozialreform, Bebel und Bernstein, sämtlich vom Führer der Bewegung, F. Naumann; wozu die Protokolle der national-sozialen Parteitage zu vergleichen sind, von 1896, 1897, 1898. Das Organ des nationalen Sozialismus ist die „Hilfe" (Wochenschrift, erscheint seit 1895).
2. In England die sog. Fabier, die teilweise in Opposition gegen die Lehren der marxistischen Sozialdemokratie, teilweise in selbständiger Entwickelung zu einer den kritischen Neu-Marxisten deutscher und russischer Zunge ähnlichen praktisch-politischen Stellung gelangen. Zur Orientierung dienen M. Grunwald, Englische Sozialreformer, 1897 und Sidney Webb-Kurella, Der Sozialismus in England, 1898.

---

Eigene Wege wandelt der christliche Sozialismus. Hauptwerke des evangelischen Sozialismus sind: v. Nathusius, Die Mitarbeit der Kirche an der Lösung der sozialen Frage, 2. Aufl., 1897. Stöcker, Christlich-sozial, 2. Aufl., 1890. P. Göhre, Die evangelisch-soziale Bewegung, 1896. M. Kaufmann, Christian socialism, 1888. Neuerdings ist

ein „Evangelisches Volkslexikon" im Auftrage des evangelisch-sozialen Zentralausschusses für die Provinz Schlesien herausg. von Th. Schäfer, 1899.

Die Auffassung des katholischen Sozialismus ist jetzt festgelegt in der Encyklika Leos XIII. vom 15. Mai 1891 Rerum novarum. Dogmatische Darstellungen geben Cathrein, Der Sozialismus, 7. Aufl., 1898 und H. M. Weiß, Soziale Frage und soziale Ordnung, 2 Bände, 1892.

---

## III. Die soziale Bewegung.

Auch hier fehlt selbstverständlich eine befriedigende umfassende Darstellung. Wir sind auf Monographien angewiesen, die einzelne Länder und auch diese oft nur für einzelne Zeitperioden oder Richtungen zum Gegenstande haben.

1. England hat für seine Chartistenbewegung einen Chronisten gefunden in R. G. Gammage, History of the Chartist movement. Neue Ausgabe 1894. Außerdem wird diese Episode behandelt von Brentano, Die christlich-soziale Bewegung in England, 1883 und in der anonymen Schrift: Die Chartisten-Bewegung in England, 1887.

Ueber die zunächst nicht sozialistische Arbeiterbewegung Englands in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts unterrichten: Brentano, Die Arbeitergilden der Gegenwart, 1871/72. G. von Schulze-Gävernitz, Zum sozialen Frieden, 1890. Sidney und Beatrice Webb in den oben (S. 121) genannten Werken. Zu den bereits angeführten Büchern über den modernen englischen Sozialismus ist noch hinzuzunehmen P. Verhaegen, Socialistes anglais, 1898.

2. Frankreich besitzt für die ältere Zeit einen unübertroffenen Historiker in Lorenz von Stein, Geschichte der sozialen Bewegung in Frankreich, 3 Bände, 1850. Zu seiner Ergänzung wären heranzuziehen etwa L. Blanc, Histoire des dix ans, 1841 und die Feuilletons von H. Heine, Französische Zustände (in der Volksausgabe Band 9—10).

Für die neuere Zeit fehlt ein Werk, das sich dem von Stein auch nur von Ferne an die Seite stellen könnte. Einen notdürftig orientierenden Ueberblick über die äußeren Geschehnisse

geben Mermeix, La France socialiste, 1896 und Leon de Seilhac, Le monde socialiste, 1896.

Ueber die gewerkschaftliche Bewegung in Frankreich haben geschrieben: W. Lexis, Die Gewerkvereine und Unternehmerverbände in Frankreich, 1879 und M. v. d. Osten, Die Fachvereine in Frankreich in Schmollers Jahrbuch, Band XV, 1891.

Die blutige Episode des Commune-Aufstandes von 1871 hat zahlreiche Bearbeitungen, aber noch keine wissenschaftliche Geschichtsdarstellung erfahren. Man findet ein ausführliches Literaturverzeichnis in dem Artikel „Commune" im Handwörterbuch der Staatswissenschaften. Die beiden Hauptwerke sind: Lissagaray, Histoire de la Commune, 1876 und Du Camp, Les convulsions de Paris, 4 Bd., 1878/79.

3. Deutschlands soziale Bewegung hat neuerdings ihren Bearbeiter gefunden in F. Mehring (Geschichte der deutschen Sozialdemokratie, 2 Bände, 1898). Dieses Werk treibt alle Vorzüge und alle Mängel des schon oben gekennzeichneten offiziellen Historiographen der Sozialdemokratie auf die Spitze. Zu seinen Vorzügen rechne ich eine gründliche „Gelehrsamkeit", d. h. Vertrautheit mit den Thatsachen, ein stets vorhandenes Bemühen, die Probleme zu vertiefen und den ursächlichen Beziehungen auf den Grund zu gehen; zu seinen Mängeln eine geradezu krankhafte Verbissenheit und Verbittertheit, die ihres Gleichen wohl nur noch in E. Dühring findet, der die der Mehringschen totfeinde Sache mit gleicher Einseitigkeit vertritt. Daß aus solcher Parteiverblendung heraus die Beurteilung in ungezählten Fällen schief, das Geschichtsbild eine häßliche Karrikatur wird, ist selbstverständlich. Und daß eine geschimpfte oder nur fortissimo geschriehene Geschichte vor allem auch ästhetisch abstoßend wirken muß, wird ebenfalls jeder Mann von Geschmack ohne weiteres nachempfinden. Trotz all dieser Mängel ist Mehrings Geschichte zur Zeit doch die verhältnismäßig beste, zumal wenn man zur Ausgleichung ihrer Extravaganzen die von demselben Franz Mehring herrührenden früheren Geschichtsdarstellungen hinzu liest (Die deutsche Sozialdemokratie, 1878), in denen Personen und Ereignisse unter bürgerlichem Gesichtswinkel gesehen werden und häufig in durchaus anderem Lichte erscheinen als in seinem neuen Werke.

Da das Werk von Mehring am Schlusse des zweiten Bandes eine Litteraturübersicht bringt, in der auch die gegnerischen

